

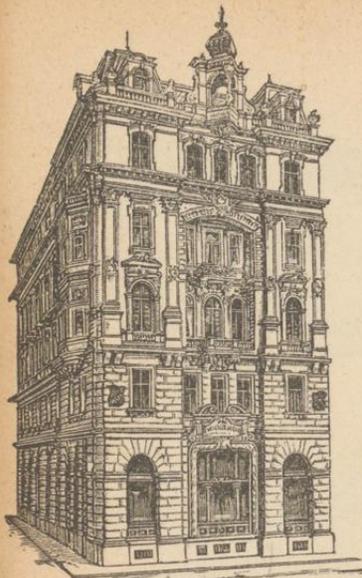
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
20. Heft X. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE



Diesem Hefte liegt ein farbiges Modes-Manorama in Doppelformat bei



Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

20. Heft X. Jahrg.

15. Juli 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modedepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rubl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreise: Im Inseratenteile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umhanges die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. W. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 81 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

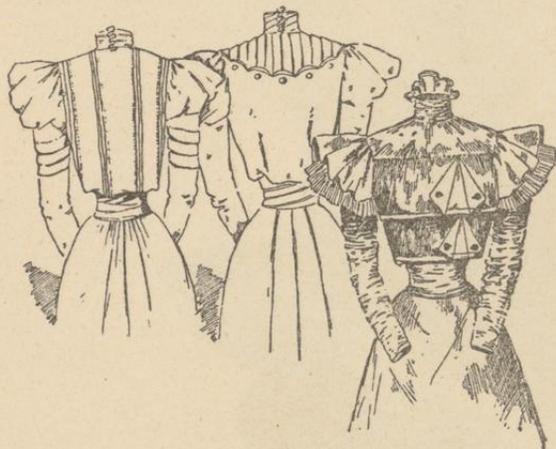
„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

Neuestes aus dem Verlage der „WIENER MODE“

In allen Buchhandlungen oder, wo sich keine befindet, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.



Gegenansichten zu den auf der Rückseite des Heftumschlages abgebildeten Toiletten.

Ein neues wichtiges Buch für Mütter.

Die Beschäftigung des Kindes.

Eine Anleitung für junge Mütter zum Umgange mit ihren Kindern.

Von Ottilie Bondy.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Verlag der „Wiener Mode“.

Preis 90 kr. = Mk. 1.50.

Dieses Werkchen lehrt nicht nur in Wort und Bild die Kinder vom zartesten Alter bis zu ihrem 10. Lebensjahre in passender und anregender Weise zu beschäftigen, es weist auch in gerader Weise den Weg, der zur geistigen Entwicklung unserer Kleinen führt. — Mit zarter Empfindung und tiefer Einsicht hat die hervorragende Autorin das Wesen des Kindes belauscht, um den Schatz ihrer Erfahrung allen Müttern zu bieten. Das Büchlein wird wohl in keiner Kinderstube gebildeter Familien fehlen.

Neu revidirt. Vierte vermehrte Auflage.

Die Kunst schön zu bleiben.

Von Klona Patati.

Mit einem

Lexikon der Schönheitspflege

und einem

Vorwort von August Seyer.

Hochlegant ausgestattet, mit zahlreichen Bignetten, in modernstem Style farbig gebunden.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—

In dem Werke „Die Kunst schön zu bleiben“ ist Alles zusammengefaßt, was an Schönheitsmitteln, Recepten etc. durch die Erfahrung erprobt wurde; es ist aber auch alles vermieden, was zu unnützer Quacksalberei verleiten könnte. — Jede Angabe der Verfasserin ist von einer hervorragenden ärztlichen Autorität auf das Sorgfältigste überprüft.

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Loosen und Werthpapieren.

(Actiencapital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1895 fl. 5,933,311.—) Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.



Zur gef. Beachtung!

Die geehrten Abonnentinnen, welche Sommerfrischen oder Curorte besuchen, werden gebeten, jener Stelle, bei welcher sie abonniert haben, ihre Sommeradresse mittelst Postkarte mitzutheilen, worauf die Zusendung des Blattes an diese Adresse erfolgen wird.

Es ist deshalb ganz unnöthig, das Abonnement während der Sommermonate zu unterbrechen.

Die Saison-Mode.

Von Renée Francis.



Man sollte meinen, daß in der heißesten Zeit des Jahres, während der Ruhepause, der sich alles, was da kann, mit Behagen und Bedürfnis hingibt, auch die Mode ihrem Schaffen ein Ziel setzt. Dem ist aber nicht so; es gibt ohne Unterbrechung Neues auf dem Plane, und wenn wir aus eigenen Erfahrungen und den Zuschriften, die uns aus aller Welt, wo man jetzt Toilette macht, zu-

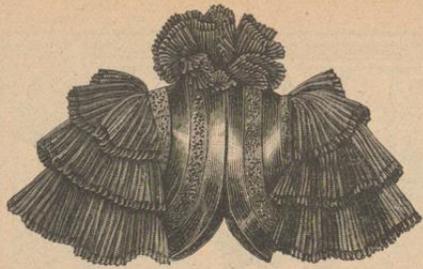
gehen, resumieren, so finden wir eine Menge Interessantes zu erzählen, trotz saurer Gurken-Zeit und saison morte!

Vom Strande gehen uns Berichte zu, die an's Märchenhafte grenzen. Da wimmelt es von Kostbarkeiten und extremen Moden, die faktisch oft das Dasein einer Eintagsfliege nicht überdauern, denn eine Robe zweimal total unverändert zu tragen, das wäre für die Modedame comme il faut entschieden nicht „fair“! Die neueste Neuigkeit sind orangegelbe crêpe de Chine- und Batisthüte mit wallenden und wogenden Volantkrämpfen und Blättererschmuck, der an sich dadurch interessant wirkt, daß das Laub in den verschiedensten Schattirungen seiner Farbe gewählt wird. Diese gelben Hüte, die im Gegensatz zu den kleinen runden Hütchen ziemlich umfangreich sind, sind eine Folge der rasch allgemein gewordenen rothen und violetten Kopfbedeckungen, die nunmehr nicht für elegant gelten können. Weiters trägt man am Strande gemalte und zart-mehrfarbig gestickte Gazelleider mit plissirten Atlasröcken, deren leuchtende Farben durch das dünne Gewebe schimmern, wie Gluth durch Asche. Die Stelle von Foulardkleidern, die mancher Modedame schon zu gewöhnlich sein mögen, vertreten nun Roben aus duftigem crêpe de Chine oder seidig glänzendem, klein gerippten Seidencrêpe, die, um den Stoff wirksamer zur Geltung kommen zu lassen, oft der Breite nach in Stufenräume genäht sind. Diese auch von Valenciennes-Entredeuz unterbrochenen Garnituren wiederholen sich an der Taille, so daß die Robe wie im Ganzen angefertigt aussieht. In Batist ausgeführt und mit einem farbigen Atlasbandgürtel belebt, wird diese Façon sich auch für junge Mädchen vorzüglich eignen. Wie beliebt die Blousentaille noch immer ist, beweist der Umstand, daß man unausgesetzt neue Arten erfindet, daß man sie immer noch möglichst zu variiren sucht. Und thatsächlich ist sie ein gestaltungsreiches Kleidungsstück. Die neueste Façon der Blouse, die man sowohl bei duftigen als schwereren Stoffen in Anwendung bringen kann, ist wohl mühsam auszuführen, hat aber den Vortheil der Originalität; sie besteht darin, daß man den ganzen zu verarbeitenden Stoff in ganz dünne, eventuell mit Einlage versehene Schnürchensäume näht, der Länge oder der Breite nach, und zwischen die Säumchen in verschieden schattirter Seide zarte Guirlanden oder Pünktchen einstickt. Auch Kreuzstichmuster können zu dieser Façon Verwendung finden.

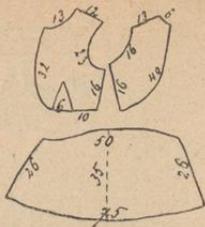


Der. 1. Runder Strohhut mit Tassetvolants und Flügeln für junge Damen.

Wir theilen unseren geehrten Leserinnen mit, daß Heft 21 ein completes Wäscheheft sein wird.



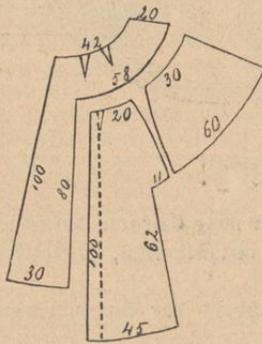
Nr. 2. Vorderansicht zu Abb. Nr. 10. (Schnittmethode hierzu: nebenstehend.)



Schnittmethode zum Kragejäckchen Nr. 2 und 10.



Nr. 3 und 4. Jäckentaille mit Gilet und Reversflappen. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15)

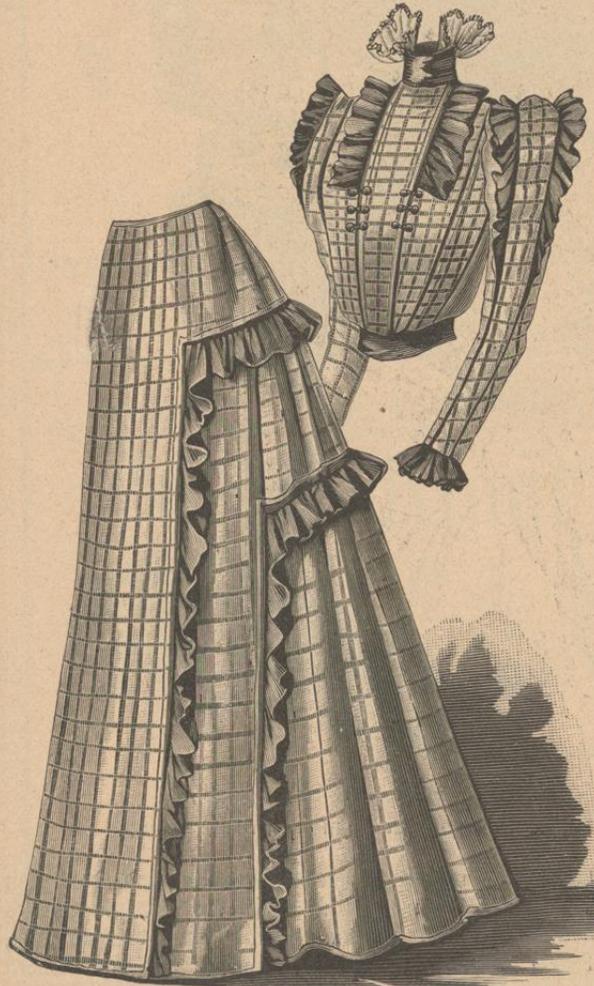


Schnittmethode zu den Boderteilen der Abb. Nr. 3.

Die neueste Form von Halsgarnituren sind den Stehkragen aufgesetzte, mit einem winzig schmalen Plisséköpfchen begrenzte Batist-Streifen, an deren untere Kante ein schmales, vorne sich zu einer Schleife knüpfendes Sammt- oder

Seidenbändchen angebracht ist. Diese allenfalls

mit dazu passenden Stulpen zu ergänzenden Garnituren können zum Abnehmen eingerichtet werden, so daß abwechslungsweise zu einer Hemd- oder Seidenblouse die verschiedensten Kragen getragen werden können. Als pièce de resistance aber verzeichnen wir zum Schluß eine Blousenfaçon, die nicht für jede sterbliche Dame bestimmt ist. Sie besteht in einer jäckchenartig aufgesetzten echten point-d'aiguille-Spitze, die veritable Rosen formt, deren Blätter sich abheben lassen. Den Contouren dieser zarten, durchscheinenden Blättchen folgend, sind zarte, rothe crêpe de Chine-Plissés unterseht mit etwa 1/8 cm breit vorstehenden Rüntchen; wer diese entzückende Wirkung nicht gesehen, kann sich kaum ein Bild davon machen!

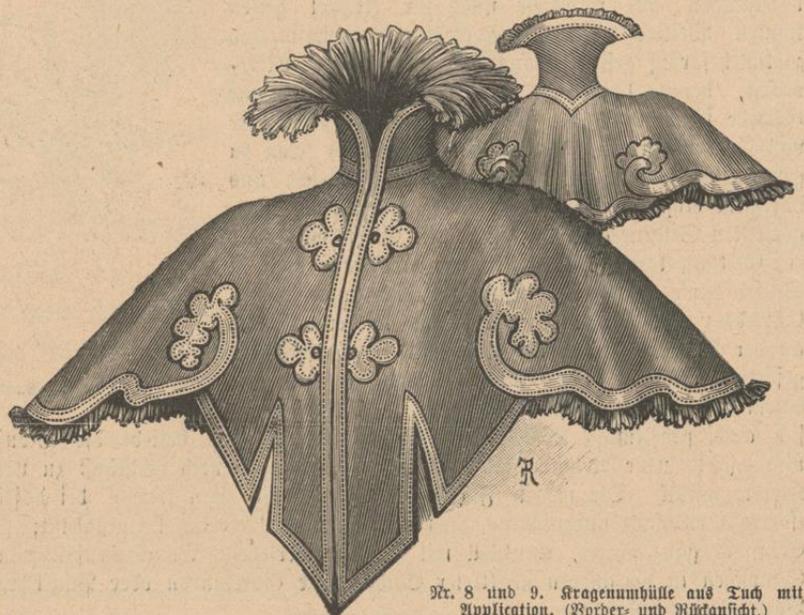


Nr. 5. Straßenkleid aus carrirtem Wolstoff mit Stufenrock und Bandvolants. (Schnittmethode zu den Boderteilen: obenstehend; verwendbarer Schnitt zu den Taillenfuttertheilen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 6 u. 7. Graugestreiftes Taillkleid mit Volantgarnitur. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 56, Heft 12.)



Nr. 8 und 9. Krageumhülle aus Tuch mit Application. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 10. Kragenjäckchen mit Volantärmeln. (Rückansicht hierzu Abb. Nr. 2: Schnittmethode auf der vorhergehenden Seite.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

ein breites Vorderblatt aus irgend einem leichten Futterstoff bei, wodurch die Herstellung des Rockes wesentlich erleichtert wird. Der obere Theil ist mit dem Rückenschöß im Ganzen geschnitten, der lange untere Pattentheil, der dem Devant unterlegt wird, ist mit den unten 60, oben 30 cm breiten Schößtheilen zu ergänzen. Die Blousentaille hat in gewöhnlicher Art geschnittenes Futter und rückwärts ausgespannten, vorne ein wenig überhängenden Oberstoff. Der Vordertheil wird beim Anschlusse an die Seitennaht im Taillenschlusse in eine etwa 4 cm tiefe, nach abwärts schauende Falte gelegt, die man etwa 10 cm von der Naht gemessen an der Kante niedersteppt. Die vordere Hofsaltentpatte ist 7 cm

Abb. Nr. 1. Runder Hut aus schwarzem Phantasie - Stroh mit gerader Kränze und schwarzem Sammtband um die mäßig hohe Kappe, die mit einem kammartigen Ansatz aus rosafarbigem, plissirten Taffet versehen ist. Zu beiden Seiten der Kappe Rosen und Taffetvolants mit kleinen Tuffs in der Mitte. Vier schwarze Flügel sind auf originelle Art am Hute angebracht. Cache-peigne aus rothen Mohnblumen.

Abb. Nr. 3 u. 4. Jäckchentaille mit Reversklappen. Von den doppelten Vordertheilen, die zusammen in die Seitennaht gefast werden, sind die unteren, anfassenden aus Piqué oder Schnürchenleidenstoff geschnitten. Sie schließen mit Haken und erhalten an den Kanten dünne Schnüre aufgesetzt. Ein Jabot aus 10 cm breiten Spitzen wird der Längenseite des rechten Vordertheiles unternäht. Die Klappenrevers der oberen Vordertheile sind etwa 6 cm breit, werden aus dem Stoffe selbst zurückgeschlagen und mit dem Stoff des Gilets bespannt. Den Randbesatz gibt ein mit Soutache schnüren abschließender, dunkler Seidenstoffstreifen. Der Rücken ist in der Mitte nahtlos. Die Verbindungsnaht wird 2 cm breit übersteppt.

Abb. Nr. 5. Besuchkleid aus carrirtem Wollstoff mit Stufenrock. (Mit Schnittmethode.) An dieser ist die Form der zwei oberen Theile genau angegeben. Die Maßverhältnisse sind für Normalmaß berechnet. Der übrige Theil des Rockes ist in gewöhnlicher Art herzustellen; man gibt den Seitenbahnen



Nr. 11-13. Rückansichten zu Abb. Nr. 15-17.

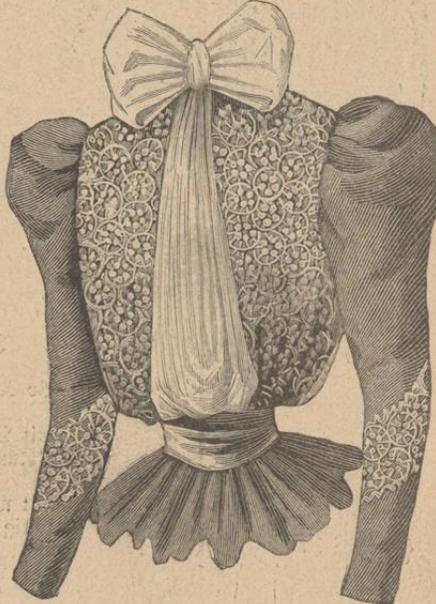
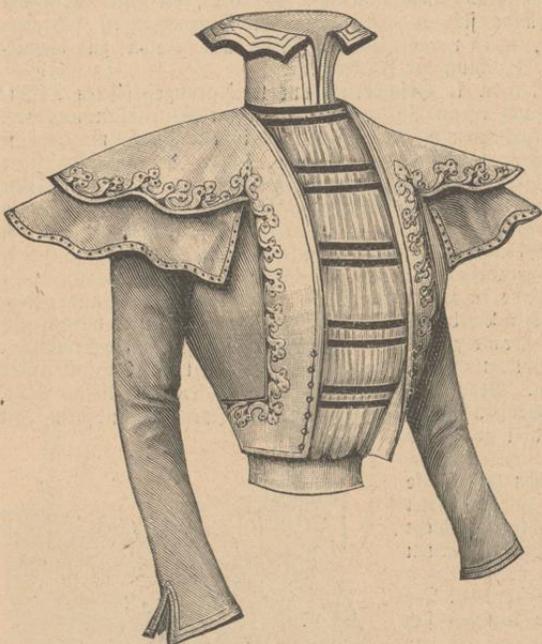


Nr. 14.

Nr. 14 und 14a. Haus- und Gartensäckchen aus Cashemire oder Satin mit feillichem Verschluss. Mit oder ohne den Gürtel zu tragen; verwendbarer Schnitt: Fig. 5 und 6 der Bege Nr. 2. Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 14a.



Nr. 15-17. Drei verzierte Fassen. (Rückansichten hierzu: Abb. Nr. 11-13; verwendbarer Schnitt zu den Futtergrundformen: Bear. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) Vereinfachungen: Bei Nr. 15 könnten die untersten Epauletten und die Ständer entfallen; Nr. 16 könnte ohne das Schößchen und mit glatten Ärmeln angefertigt und Nr. 17, wie die Rückansicht zeigt, ohne Schößchen gefasst werden. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen. (Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 18 und 19.
Zwei Promenadestücker
in englischem Genre. Auch
für die Reise zu benützen.
(Rückansichten hierzu: Abb. Nr. 20
und 21; verwendbare Schnittmethode
zu den Taillengrundformen: Begr.-Nr. 1,
Borderrseite des Schnittbogens zu Heft 19; ver-
wendbare Schnittmethode zu den Röcken: die der
Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Heft 15.)
Die Façon von Nr. 18 eignet sich auch zum Um-
arbeiten älterer glatter Taillen.
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

breit und wird aufgesetzt. Sie deckt, an einer Seite am
Halsrande sich anhaftend und mit Klüppelspangen sich ver-
bindend, den vorne in der Mitte mit Haken zu bewerk-
stelligenden Verschluss der Futtertheile.

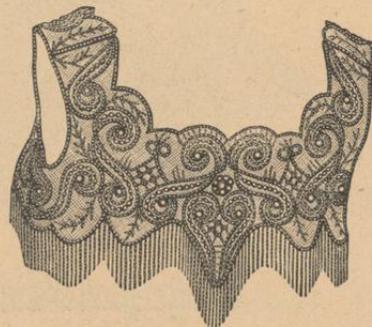
Abb. Nr. 6 u. 7. Besuchskleid aus weiß-graugestreiftem Taffet.
Der Rock besteht aus einem Vorderblatt, je einem Seitenblatt und drei
in Strahlenfalten geordneten Rückenbahnen. Er ist am Rande mit zwei je
7 cm breiten, gesäumten, schrägschabigen Volants besetzt, die in ersichtlicher
Art anzubringen sind. Es geschieht dies in Form dreier Bogenzacken, deren letzte
bis etwa zum dritten Theil der Rockhöhe reicht. Die Blousentaille hat anpassendes
Futter; der Oberstoff wird so geschnitten, daß er rückwärts in der Mitte ein 12 cm
breites, dem Schlusse zu sich auf 4 cm verjüngendes Plastron formt, dem sich seitlich je
ein in drei Quersalten geordneter, geradeschabiger Theil anschließt. Der übertretende, rechte
Vordertheil ist nahtlos und wird ebenfalls in zwei etwa 7 cm breite Quersäume genäht. Dem
oberen Saum schließt sich eine etwa 6 cm breite Borde aus Stahlpassementerie an, unter welcher ein
Jabot aus Mouffeline-Chiffon heraustritt; der gerade gereichte Theil verjüngt sich gegen die Armlöcher.
Abb. Nr. 8 u. 9. Kurze Umhülle mit Application aus hellem Stoff, eventuell Sammt. Der
Vordertheil ist, wie ersichtlich, in Partien geschnitten. Der Stuartkragen formt rückwärts eine kleine Passe.
Abb. Nr. 10 u. 2. Kurze Umhülle aus schwarzem Sammt oder Seide mit Zäckchengrundform, die
mit Perlenstickerei besetzt ist. Den Ärmeln sind drei gousfirte
Volants aus Seidengaze aufgenäht.

Abb. Nr. 14 u. 14a. Hans- oder Gartenjäckchen aus Voile
mit weiten Vorder- und Rückenbahnen, die mit einem Gürtel
faltig zusammengefaßt werden können. Der Verschluss geschieht
seitlich mit Haken und wird durch die zusammenfallenden Falten
des Watteplastrons gedeckt. Die Längenkanten des übertretenden
schmalen Vordertheiles sind mit abstechender Seide festonnirt. Die
Bandsphangen gehen von den Armlöchern aus und knäpfen sich
seitlich zu einer Schleife.

Abb. Nr. 15 u. 17. Garnirte Taillen. Die drei aus be-
liebigen Stoffen zu verfertigten Taillen haben glatte Futter-
grundformen, die vorne in der Mitte mit Haken schließen. Der
Zäckchenbesatz der Taille Nr. 15 wird in der an der Abbildung
angegebenen Art im Ganzen mit dem Kragentheile geschnitten, dem
sich als Garnitur ein rundgeschnittener, Epauletten formender Theil
anfügt. An die anpassende Futtertaille ist ein gereichtes Plastron
aus Mouffeline-Chiffon gesetzt, welches in gleichmäßigen Ab-



Nr. 20 und 21. Rückansichten zu Abb. Nr. 18
und 19.



Nr. 22. Empirejäckchen aus perlengesticktem Tüll.
(Borderransicht hierzu: Abb. Nr. 25.)



Nr. 23 und 24. Blousenkleid aus russisch-grünem Cashemire mit Vordereinsatz. (Vorder- und Rückansicht: verwendbarer Schnitt zur Futtergrundform: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) Vereinfachung: Die Vordereinsätze konnten nur in Passform angebracht und die Epauletten weggelassen werden.

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

formt man die Zwickel entsprechend schmaler, so daß je eine Stoffbreite in die Hälfte getheilt wird. Es müssen dann selbstverständlich auch mehr Zwickel in Anwendung kommen. Der Rand des Kleides Nr. 18 ist mit Waschbördchen besetzt, wenn das Kleid aus Piqué verfertigt ist; Sammtbändchen oder Harrasborden nimmt man zu Wollstoffen. Die Taille hat anpassendes Futter und kann überspannten, nur bei den Seidennähten mitgefähten Oberstoff haben, da das Schößchen angefügt ist. Der Bändchenbesatz wird an der Taille nach vorher zu ziehenden Heftfäden in ersichtlicher Art angebracht. — Die Taille des Kleides Nr. 19 hat ein den Futtertheilen aufgesetztes Plastron aus Piqué oder Schnürchenseidenstoff und schließt in der Mitte mit Haken. Die Brustnaht der Vordertheile ist in ersichtlicher Art bis zum Revers verlängert und ausgeschnitten, so daß die Kanten eingefast werden können. Der vordere Theil der Vorderbahnen hängt als Patte etwa 7 cm lang über den Schluß herab. Gekreuzte Bänder, die sich mit Oliven verbinden, vereinigen die anderen Vordertheile, denen ein verstärkter Kragen aus dem Stoff des Plastrons beigegeben ist.

Abb. Nr. 22 u. 25. Jäckchengarnitur aus schwarzer Zaisstickerei, für schwarze Seiden- oder Foulardkleider zu verwenden.

Abb. Nr. 23—24. Blousenkleid mit Bördchenbesatz. Zu dem in gewöhnlicher Weise herzustellenden etwa 3 1/2 m weiten Rock trägt man eine mit anpassendem Futter versehene Blousentaille, die ein angefügtes Schößchen hat; dieses besteht aus zwei rundgeschnittenen Theilen, deren rechter vorne übertritt. Es wird in ein Leistchen gefast und mit Sicherheitshaken an den Rockbund befestigt. Der Oberstoff ist rückwärts in der Mitte nahtlos und wird nur an den Achselnähten mit dem Futter verbunden. Im Taillenschlusse wird er faltig zusammengefaßt und an das Futter gefast. Dieses schließt vorne in der Mitte mit Haken, während der um etwa 6 cm zu verbreiternde Oberstoff sich seitlich mit Knöpfen verbindet.



Nr. 25. Empirejäckchen aus verlegestrichtem Tüll. (Vorderansicht zu Abb. Nr. 22.)

Abb. Nr. 26. Jabot aus Spitzen mit Stehfragenband, an dessen untere Kante eine gereichte Spitze gesetzt ist. Rückwärts Fächer aus Spitzen und Bändern.

Abb. Nr. 27 u. 28. Promenadefleid. Der Rock hat eine unabhängige von ihm bleibende Grundform

ständen mit querüber angebrachten Sammtbändchen benäht ist und, sich überhatend, den Verschluss deckt. Das Jäckchen besteht aus einem nahtlosen Rückentheile und den nach Erfordernis zu verschmälerten Vorderbahnen. Die Epaulettentheile sind rund zu schneiden und dem Kragentheile des Jäckchens zu unterlegen. Die Handstickerei wird mit der Maschine oder mit dünnen Soutachebördchen ausgeführt. — Abb. Nr. 16 zeigt am Taillentheile faltig überspannten, mit Seide unterlegten Spitzenstoff oder brochirte Seide. Die vorderen Kanten decken zusammenfallend den Hakenverschluss. Der Länge nach sind an den Rücken- und Vordertheilen in der an der Abbildung genau ersichtlichen Weise Stoffstreifen angebracht, die mit dunklen Bändern gerändert sind und als etwa 7 cm lange Schößchen-Patten aufliegen.



Nr. 26. Jabot aus Spitzen mit Bandgarnitur. 7 cm lange Schößchen-Patten aufliegen.

— Nr. 17: Das Schößchen ist etwa 10 cm lang und rund geschnitten. Es wird im Taillenschlusse mit dem ihm angefügten Leistchen an den Rand der Blouse gefast und schließt mit einem Bandgürtel ab. Das anpassende Taillenfutter ist mit überhängendem Seidenstoff zu decken, den man mit Spitzenstoff überzieht. Dieser ist an den Vordertheilen so zu verschmälern, daß er den unterlegten Seidenstoff in Form eines Plastrons sichtbar werden läßt.

Abb. Nr. 18—21. Zwei englische Kleider. Die Röcke der beiden Kleider werden nach der in der Unterschrift angegebenen, mit naturgroßen Maßen versehenen Schnittmethode geformt, die für 70—80 cm breiten Stoff berechnet ist. Soll doppelt breiter Stoff zur Anfertigung der Kleider verwendet werden, so



Nr. 27 und 28. Promenadefleid aus Satin oder Levantine mit Reversgarnitur. (Vorder- und Rückansicht: verwendbarer Schnitt zur Futtergrundform: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu Heft 15.)

Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 29. Geupftes Foulardkleid mit Sticereipatten. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 30; verwendbarer Schnitt: wie bei Nr. 27 und 28.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Ansatznaht des Aermels niederstarrt. Den Epauletten und dem zackig ausgeschweiften rechten Vordertheil ist eine 6 cm breite Batist-Sticerei zu unterlegen. Gürtel und Stehtragen aus Band.

Abb. Nr. 33-36. Sommerkleider aus Wollstoff. Das Krägelchen des Kleides Nr. 35 kann aus absteichendem Stoff hergestellt werden. Es hat eine rundgeschnittene Grundform aus Seidenstoff. Die Außenseite decken aus doppeltem Seidengazestoff eingereichte Bolants, die in Köpfchen niedergestochen werden. Die Blousentaille hat ein 8 cm breites Plastron aus Sticerei oder Chinesidenstoff, welches an einer Seite an die Kante des Vordertheiles angenäht ist und sich dem anderen Vordertheil anhaft. Das Futter schließt in der Mitte mit Haken. Das Faltenjäckchen reicht von der Achselnaht herab. Es wird am Rande mit vier Reihen Bändchen benäht, ist in Plissé- oder Hohlfalten geordnet und hängt lose herab. Es reicht bis etwa 9 cm oberhalb des Taillenschlusses. Der glatte Rock wird 7 cm vom unteren Rande entfernt in Abständen von 4 cm mit vier Reihen schmaler Bördchen benäht. — Abb. Nr. 36 stellt ein Besuchkleid dar, dessen mit Bolants verzierter Rock eventuell auch glatt zu lassen wäre. Die Taille hat faltigen, etwa 12 cm lang in Säume zu nähenden oder zu faltenden Oberstoff, der in Passenform mit einer Spitze oder mit einer Sticerei niedergehalten wird. Dieser Sticereiputz überhakt sich bis zur Seitennaht und deckt den in der Mitte mit Haken zu bewerkstelligenden Verschluss. Die Falten der Vordertheile werden mit einem



Nr. 30. Rückansicht zu Abb. Nr. 29.

aus Batist, die mit einem Ansazvolant versehen wird. Der obere Rock wird nur am unteren Rande etwa 30 cm breit mit hellem Stoff unterlegt. Von der linken Naht des Vorderblattes reicht eine untersekte, unten 7 cm breite Sticereipatte heraus, die mit Seidenstoff unterlegt ist. Dem Vorderblatt folgt sich an derselben Seite ein mit dem Sticereiputz gleichbreiter Revers aus Seidenstoff an. Die Blousentaille wird in bekannter Art gefertigt. Das etwa 12 cm breite Plastron gewinnt man aus einer Breite Pongis; man reißt es am Halsrande und im Schlusse ein und befestigt es an einer Seite an das in der Mitte schließende Futter, während es an der anderen sich mit kleinen Haken verbindet. Die Oberstoffvordertheile werden um die Breite des Plastrons von der Halsnaht ab verschmälert und hängen wie die nahtlosen Rückenbahnen ein wenig über. Man verbindet deshalb die Oberstofftheile unabhängig vom Futter. Der breite Doppeltragen aus Sticerei und Seidenstoff ist verstärkt anzubringen und nach einer vorher zu schneidenden Probeform herzustellen. Der Stehtragenüberzug überhakt sich ein wenig seitlich.

Abb. Nr. 29-32. Zwei Foulardkleider. Die Röcke beider Kleider werden auf bekannte Art gefertigt und können gefüttert oder mit separaten Grundformen versehen werden. Bei Nr. 29 reicht vom Schlusse eine etwa 8 cm breite, mit Band unterlegte Patte aus Sticerei herab, die hier und da befestigt wird. Die Rückenbahnen sind in gelegte Falten geordnet und können eventuell mit Bändern unternäht werden. Beide Blousentailen haben anpassendes Futter, das in der Mitte mit Haken schließt. Der Oberstoff des Kleides Nr. 29 u. 30 wird nur an der linken Achselnaht mit dem Futter verbunden. Die faltigen Oberstoffvordertheile fügen sich an der Achsel- und Seitennaht mit kleinen Haken an, so daß der Verschluss vollständig unkenntlich ist. Die Sticereipatte wird in schräger Richtung verstärkt aufgesetzt und tritt unter den Gürtel, der wie der Stehtragen aus einfarbigem Foulard herzustellen ist. Der Gürtel schließt seitlich mit einer Similischnalle. Die Aermel haben anpassende Grundform. Der Armlochanschnitt des übertretenden Vordertheiles wird mit einem Bändchen nettgemacht. Den Futtervordertheilen des Kleides Nr. 31 u. 32 ist ein etwa 10 cm langes Faltenplastron aufgesetzt, welches übertritt; der Ausschnitt des Oberstoffes läßt es ein wenig sichtbar werden. Die Epauletten werden den Oberstoffvorder- und Rückentheilen angeschnitten und verbinden sich mit einer ziemlich geschweiften Achselnaht. Die Aermel sind nur an das Futter anzubringen, welches, um nicht ausreißen zu können, rings u.a. das Armloch mit einem Stoffstreifen befestigt wird. Der Oberstoff wird unter dem Arme knapp an der



Nr. 31 und 32. Curorte-Toilette aus Foulard mit Epaulettenblouse. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt: wie bei Abb. Nr. 27 und 28.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 33 und 34. Rückansichten zu Abb. Nr. 35 u. 36.

Gürtel zusammengefaßt und hängen ganz wenig über. Am Halsauschnitt sind die Passenobertheile spitz geformt. Sie lassen dadurch ein dem Futter aufgelegtes Band sichtbar werden, welches an das Stehtragenband genäht ist und mit diesem übertritt. Das Stehtragenband wird rückwärts mit Haken geschlossen. Halsgarnitur aus plissirtem Band. Die Ärmelpuffen verfertigt man aus 20 cm la. gen Stofftheilen und befestigt sie mit einem in Hohlfalten geordneten 8 cm breiten Köpfschvolant. Die Volants am Rockrande sind aus schrägschadigen Stoffstreifen zu bilden, am Rande zu festonnieren und über dünnen Passenpoilechnüren einzureihen. Drei Reihen der Volants werden parallel mit dem Rande befestigt, die zwei letzten reichen nur bis zu den Seitennähten.

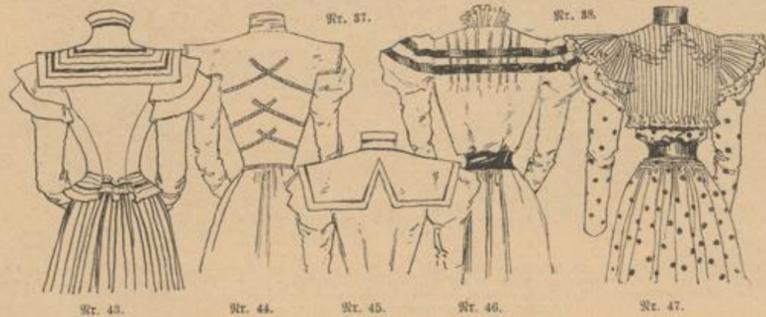
Abb. Nr. 37-47. Sommer-, Curorte- und Strandtoiletten. Nr. 37 stellt ein aus dunkelblauem Foulard verfertigtes Strandkleid dar, das mit weißen Borden und einem Gilet aus gouffrirtem, weißen Mousseline-Chiffon geziert ist. Der Rock hat eine Grundform aus Seide, die ganz abstechend gewählt werden kann und welche aus geraden Bahnen zusammengesetzt ist. Man berechnet für die Plissbahnen etwa $\frac{1}{2}$ mal die Rockbreite. Das anpassende Taillessfutter schließt in der Mitte mit Haken und wird mit

einem Gilet aus weißem Seidenstoff befestigt. Die Verzierung des Jäckchens erfolgt in angegebener Weise. Der Schultertragen wird rund geschnitten und, wie angegeben, an den Ranten mit Borden benäht, die 4 cm breit sind und von Soutachebördchen begleitet werden. — Abb. Nr. 38: Die Toilette kann aus Batist, wie aus Foulard oder anderen Seidenstoffen verfertigt werden. Der in gewöhnlicher Art herzustellende Rock hat 7 cm vom Rande einen 5 cm breiten Stickerereinsatz, dem in gleicher Entfernung ein schmalerer folgt. Da die Einsätze à jour sind, schimmert der untere Rockbesatz aus rother Seide durch. Das Anbringen der Stickerereigarnitur an den Oberstofftheilen erfolgt auf einer Büste nach genauer Anprobe des Futters. Der Verschluß des Kleides geschieht erst in der Mitte des Futters mit Haken, dann an dem überretenden rechten Oberstoffvordertheil ebenso. Seitlich eine Bandcocarde, die mit einer Ziernadel zu befestigen ist und ein vom Stehtragen herabhängenden Band abschließt. — Abb. Nr. 39: Der Rock des aus gestreiftem Wollstoff zu verfertigen Kleides wird in



Nr. 35 und 36. Curorte-Toiletten mit Jäckchen- und Halsblousentaille. (Abb. Nr. 33 zeigt die Rückansicht der Jäckchenblouse Nr. 35 ohne den Schultertragen; Nr. 34 die Rückansicht zu Nr. 36; verwendbarer Schnitt zu den Taillessarumbformen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)
Verzierungsfachungen: Das Jäckchen der Nr. 35 und die Rockvolants der Nr. 36 können entfallen.
 Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.
 (Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 43.

Nr. 44.

Nr. 45.

Nr. 46.

Nr. 47.



Nr. 39.

Nr. 40.

Nr. 41.

AS.

Nr. 37-47. Straßen-, Curort- und Strandkleider.

Nr. 37. Zantelbundes Vogels- oder Foulardkleid mit Faltenrock. (Rückansicht hierzu: Nr. 43.) — Nr. 38. Woll- oder Foulardkleid mit Eiderrei-Einsätzen. — Nr. 39. Gestreiftes Rammingartkleid mit Vordereinsatz in englischem Genre. (Auch für die Reize; Rückansicht hierzu: Nr. 44.) — Nr. 39a. Sonnenschirm aus Stoffe mit Spitzenreibe. — Nr. 40. Woll- und Strophenkleid aus Sommerstoffen. (Rückansicht hierzu: Nr. 45.) — Nr. 41. Blousenkleid mit Band- und Schürzen. (Rückansicht hierzu: Nr. 46.) — Nr. 41a. Schottischer Taffetkirtchen. — Nr. 42. Gestreiftes Boile- oder Foulardkleid mit Vordereinsatz. (Rückansicht hierzu: Nr. 47; verwendbarer Schnitt zu den Taillengrundformen sämtlicher Taillen: Betr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19; zum Fädelchen der Abb. Nr. 37; Betr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; mit entsprechender Abstrichung des Vordertheiles.)

Die Façon von Nr. 42 eignet sich mit einem glatten Rock auch zum Umarbeiten älterer Blousenkleider.
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 42.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
(Siehe auch das Programm in Heft 19.)



Nr. 52. Seidencrepelleid mit Stickereijäckchen und Schößchenblouse. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 53; verwendbarer Schnitt zur Futtergrundform: Betr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

besezte Futtergrundform; man verwendet schrägfabigen Stoff zu seiner Herstellung. Die Ärmel werden nur an die Futtertaille angebracht. Das Blastron ist in angegebener Art mit schräggestellten Reihen von Bändchen benäht und verbirgt durch seine Falten den in der Mitte mit Haken zu bewerkstelligenden Verschluss. — Das Kleid Abb. Nr. 50 ist für ältere Damen bestimmt. Man trägt entweder eine absteckende oder eine aus gleichem Stoff gefertigte Blouse zu dem Rock, der mit drei 10 cm breiten, plissirten Volants geziert ist. Die Volants werden in Abständen von 15—20 cm angebracht. Über den Volants eine Reihe Schnursch- oder Flachstickerei. Der runde Kragen hat eine rückwärtige Mittelnäht und ist in ersichtlicher Art mit Volants besezt, die an den vorderen Kanten in Stufenfalten abfallen. Die Façon des Kleides eignet sich auch zur Ausführung in Wollstoffen. Die Taille kann anpassend oder faltig sein.



Nr. 53. Rückansicht zu Abb. Nr. 52.

Das Kleid ist aus Seidencrepe zu fertigen. Dem Rand des über eine Grundform fallenden futterlosen 4 m weiten Rockes umgibt ein in Bogen faltig aufgenähter Volant aus 10 cm breiten, geraden Streifen. Das anpassende Taillefutter wird mit einer einigemal gereihten Paffe besezt, an die sich die ebenfalls zu reihenden Vordertheile fügen. Die Rückenbahnen werden auch eingezogen und hängen, wie die Vordertheile, ein wenig über. Das Schößchen aus Spitzen oder Stickerei ist mit einem schmalen Leistchen dem Rockbesatzbunde angefügt. Das Stickereijäckchen hat untersezte, gereichte 10 cm breite Spitzen-Einsätze und Volant-Epauletten.

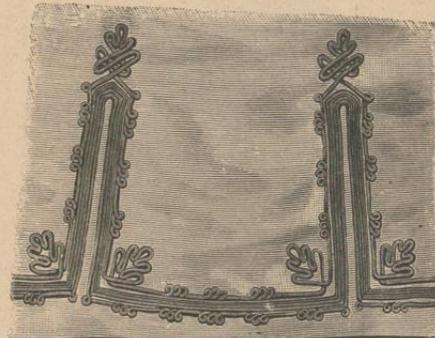
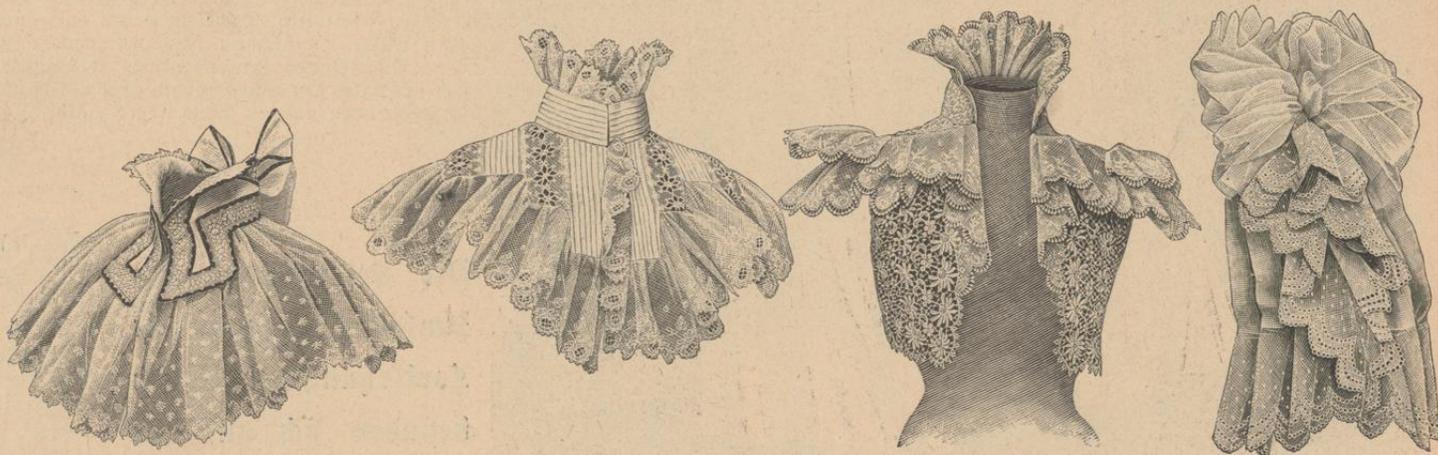


Abb. Nr. 54 bis 56 zeigen drei verschiedene Garnituren aus schmalen und breiten Bändchen, die sich für englische Kleider eignen. Die Bördchen sind nach vorgezeichneten Contouren aufzusteppen, was mit einer eigens für solche Garnituren eingerichteten Maschine zu geschehen hat. In schmälerer Ausführung können die Bordenbesätze auch für Tailfen Anwendung finden.

Nr. 54—56. Bordenverzierungen für englische Kleider.

Abb. Nr. 57—60 sind vier aus Spitzen und Stickerei zusammengesetzte Fichus, welche für leichte Blousen berechnet sind. — Abb. Nr. 57 wird aus einer 20 cm breiten Tüllspitze gefertigt und mit Bandgarnitur in ersichtlicher Weise geziert. Mit Sammtband unterlegte Stickereistreifen sind an die Bandpatten und an den Stehfragen angebracht. — Abb. Nr. 58 besteht aus 7 cm breiten Säumchen und ebenso breiten Stickereispangen. 15 cm breite, gereichte Tüllspitze als Ansatz. — Das



Nr. 57—60. Kragenschnur, Stickereijäckchen und Spitzenjabot.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.
(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr 61. Casino-Toilette aus hochgraumem Pongis mit Schößchenblouse und Schultertragen, (Rückansicht hierzu: Nr. 61 a; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 1. Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Stickerei-Jäckchen Abb. Nr. 59 hat als doppelte Epau-letten angereicherte Spitzen, die auch in Passenform angebracht sind. — Abb. Nr. 60 stellt ein Jabot aus getupftem Tüll und Mousseline-Chiffon für offene Jaden dar.

Abb. Nr. 61 und 62. Casino- oder Besuchstoilette mit Schultertragen. Das Kleid wird aus Seidencrepe gefertigt und hat eine Grundform aus Tasset. Die Blousetaille wird mit einem ange-
setzten Schößchen versehen, welches man aus einem 8 cm breiten, gereihten Streifen formt. Das anpassende Futter der Blouse schließt vorne in der Mitte mit Haken; der Oberstoff tritt bis zur Achsel- und Seitennaht über und halt sich ebenda an. Der Schultertragen ist mit zwei gezogenen oder gouffrirten Tassetvolants besetzt. Lacklebergürtel mit Stahlchnalle. Die Ärmel sind auf anpassendem Futter gebildet und quer-
über gereiht. Dem angeetzten Schößchen ist ein etwa 2 1/2 cm breites Spitzchen angefügt. Zur Herstellung der Toilette kann glatter weicher Stoff dienen. Die Oberstoffvorder- und Rückentheile sind am Halsrande zu reihen und werden über-
hängend geformt; sollte dies nur an den Vorderbahnen gewünscht werden, so legt man diese im Taillenschluffe in eine etwa 5 cm tiefe nach abwärts gefehrte Falte ein, die an der Kante so weit festgesteppt wird, als man den Stoff anspannen will. Die Rockgrundform ist etwa 3 1/2 m weit; der aus geraden einzureihenden Bahnen zusammengestellte Oberrock mißt 4 1/2—5 m. Sein Innenrand kann mit einem 7 cm breiten Bande benäht sein. Die Rockform unterlegt man etwa 35—45 cm hoch mit Organtin oder mäßig steifem Rockhaarstoff; ihrem unteren Rande kann ein 10 cm breiter, gereihter oder plissirter Ansetz-
volant beigegeben werden, der mit einem Bande oder schmalen Stickereistreifen abschließen kann. Die Ärmel haben reich gereichte Mousseline-Volants als Ansetz. Das Schößchen kann allenfalls auch wegleiben.



Nr. 61 a. Rückansicht zu Abb. Nr. 61.

Der Teint der Blondinen ist bekanntlich zarter und empfindlicher als der braun- und schwarzhäufiger Damen; er braucht eine gewisse Pflege. Wer die Einwirkung der Hitze auf die Haut fürchtet und von der Frische seines Gesichtes nichts einbüßen will, der wende sich an Candès in Paris, 16 Boulevard St. Denis, um einige Flacons seiner ausgezeichneten „Lait antéphel:que“.

* * *

Miscellen.

Ein seltsamer Preis. Die Amerikanerinnen wollen bekanntlich nicht gern mit den gemeinen häuslichen Arbeiten zu thun haben. Ein alter Junggeselle in Kentucky hat daher gelegentlich eines Jahrmarkts 10 Dollars Gold für den von einer unverheirateten Dame am besten auf einem alten Kleide angebrachten Fliedlappen ausgelegt. Die „New-Yorker Handelszeitung“ befürchtete, daß sich unter den amerikanischen „Ladies“ wenig Bewerberinnen um den Preis finden würden.

Die Beschreibung des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 792, 793 und

794.



Zur Preis-Concurrenz.

In jedem Hefte veröffentlichen wir einige Handarbeiten, die für die interne Hefte-Concurrenz bestimmt sind.

Jede Arbeit concurrirt auf folgende Preise:

1 Preis 100 Kronen

2 Preise 50 "

2 Preise 25 "

Jede Abonnentin kann für Handarbeit nur einen Preis erhalten, aber mit einer beliebigen Anzahl bis zu 4 Arbeiten concurriren. (Nähere Bestimmungen in der großen Anzeige.)

Abb. Nr. 62. Gestickter Behälter für Tafel, Schwamm und Stift zum Kartenspiel. Der nette, einfache Behälter ist aus écrufarbigem Leinen hergestellt und mit einem Stülchornamente aus rother Cordonnetsseide verziert. Zur Herstellung des rückwärtigen Theiles benötigt man ein 15 cm breites und 25 cm langes Stoffstück, und zu der des kürzeren Theiles ein 15 cm breites und 18 cm langes Stück. Auf diese beiden



Nr. 62. Gestickter Behälter für Tafel, Schwamm und Stift zum Kartenspiel. (Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

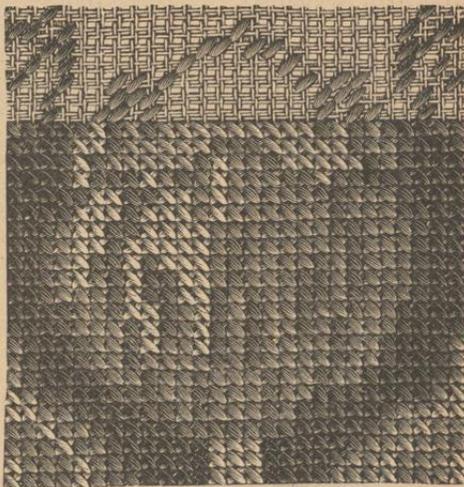
Theile überträgt man die naturgroßen Zeichnungen (auf dem nächsten Schnittbogen) und führt dann die Stickerei im Stülch aus. Den überstehenden Stoff schneidet man knapp der äußeren Contourlinien entlang aus und saßt hierauf die obere Kante des kürzeren Theiles mit einem 1 cm breiten, rothen Seidenbändchen ein. Für die kleine, diesem Theile aufgesetzte Tasche benötigt man ein 9 1/2 cm langes und 12 cm breites Stück, das man oben nach der Abbildung ausschneidet, hierauf an drei Seiten mit rothen Seidenbändchen einfaßt und dann auf dem gestickten Theile befestigt. Hierbei legt man rechts und links eine 1 1/2 cm breite Falte ein. Zum Schlusse heftet man die beiden Theile zusammen, saßt die Kanten mit dem Bändchen ein und verzieht den Gegenstand mit einem Messingringe.

Abb. Nr. 63. A. H. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 64. L. S. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 65. Naturgroßes Detail zu Nr. 66.

Abb. Nr. 66. Sopha, Fauteuil und Sesselfchen mit Lehne und Sitz in Kreuzstich-Stickerei. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Sitz und Lehne der reizenden im Rococo-Styl gehaltenen Möbel ziert ein einfaches Pleinmuster im Kreuzstich. Dieses wird auf weißem, geheiltem französischen Stramin, dessen Stärke man aus Abb. Nr. 65 ersieht, mit verschiedenfarbiger Zephyrwolle und Fleuretseide nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) gearbeitet. Man führt zuerst das Ornament aus und füllt dann den Grund mit rothbrauner Wolle. Am raschesten und leichtesten stellt man die Arbeit her, wenn man in halben Kreuzen arbeitet, wie aus Abb. Nr. 65 zu ersehen ist. Hat man die Stickerei vollendet, so wird sie an der Rehrseite leicht gummirt oder traganirt und dann montirt.



Nr. 65. Naturgroßes Detail zu Nr. 66.

Abb. Nr. 67. Die Decke in Platt-, Strichstich und punto-tirato-Arbeit (Gegenstand zur Preis-Concurrenz) ist 57 1/2 cm breit und 77 1/2 cm lang.

Zu deren Herstellung benötigt man ein 65 cm breites und 85 cm langes cremefarbiges Stück Javaleinen. Als Stickmaterial ist zum Platt- und Strichstich fraise-farbige Filoseide in vier Schattirungen, und zur punto-tirato-Arbeit cremefarbiges Häfelgarn Nr. 30 gewählt. Um die Arbeit correct auszuführen zu können, ist es gut, wenn man den Stoff in einen Rahmen spannt. Vor Beginn der Stickerei hat man die Mitte des Stoffes an Breit- und Längenseite durch einen fadengerade eingezogenen Seidenfaden zu markiren. Das Muster wird nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) und nach dem naturgroßen Stück der Stickerei, das Abb. Nr. 68 darstellt, eingetheilt. Man arbeitet zuerst den Platt- und Strichstich aus, die im Strichstich ausgeführten Stiele werden mit dem gleichen Faden durchgezogen, wo-

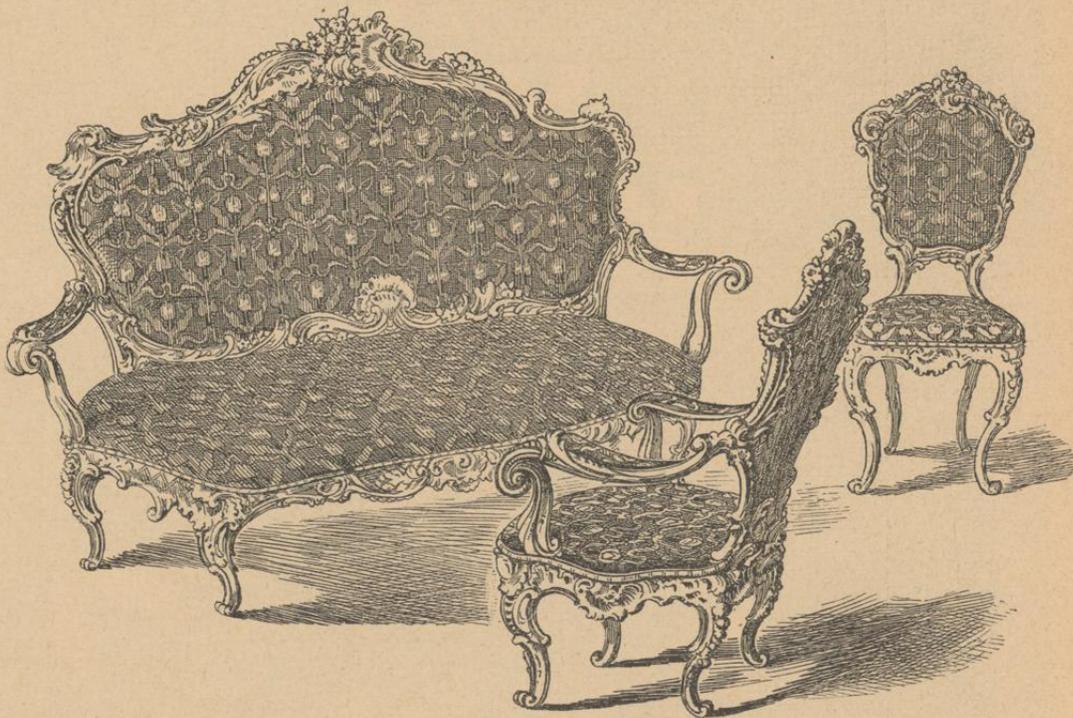
Nr. 63. A. H. Monogramm für Weißstickerei.

Nr. 64. L. S. Monogramm für Weißstickerei.

Nr. 65. Naturgroßes Detail zu Nr. 66.

Nr. 66. Sopha, Fauteuil und Sesselfchen im Rococo-Styl mit Lehne und Sitz in Kreuzstich-Stickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei Nr. 65. Typenmuster samt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Zur Preis-Concurrenz.



Um die Herstellung der abgebildeten Arbeiten zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6, das hierzu erforderliche Material vorrätzig hält.

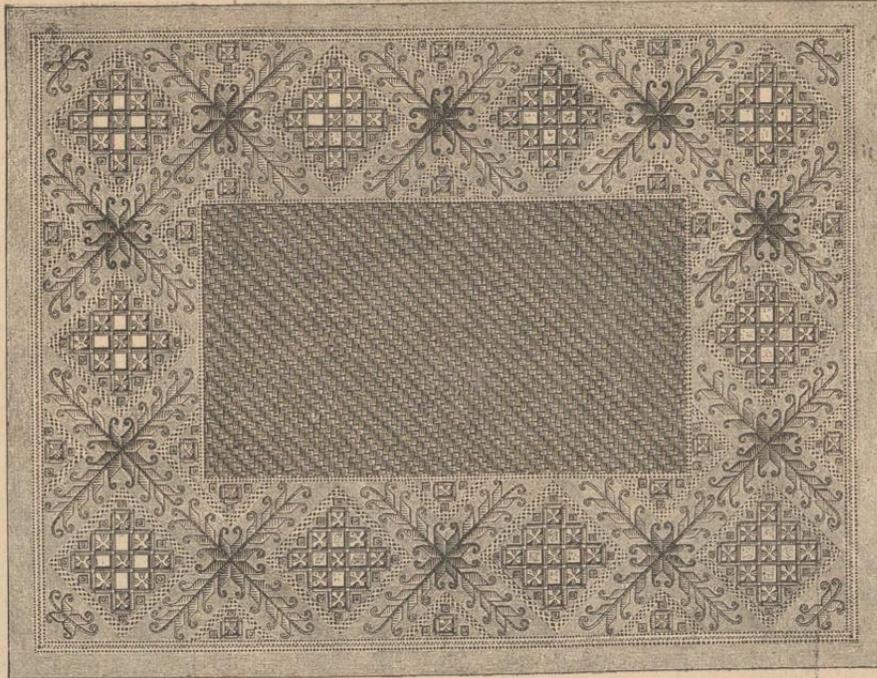
Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Häkelmuster-Album“, Gegenstände für Haushalt und Toilette. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Sammlung gehäkelter Spitzen und Einsätze.“ Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Album der Monogramme für Kreuzstich.“ Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50. — Sämmtliche Werke in eleganten Mappen.

durch sich ein gedrehtes Schnürchen bildet, wie aus Abb. Nr. 68 zu ersehen ist. Nach Ausführung des Platt- und Strichstiches arbeitet man die punto-tirato-Arbeit. Die Kanten der in dieser Arbeit ausgeführten Form werden mit Plattstich befestigt. Sodann schneidet man nach beiden Richtungen knapp dem Plattstichrande entlang 11 Fäden durch und läßt 3 Fäden stehen. Zu bemerken ist, daß an der oberen Seite der Equadrate stets nur 10 Fäden ausgeschnitten werden, wie aus dem Typenmuster zu ersehen ist. Sind alle Fäden ausgezogen, so wird das Muster eingestopft. Die Ausführung der kleinen Dreiecke zeigt Abb. Nr. 73. Hat man die Borde vollendet, so füllt man den Fond nach dem Typenmuster mit verfertigtem Plattstich und verzieht die Decke mit einem 3 cm breiten Saum.

Abb. Nr. 68. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 67.

Abb. Nr. 69. Franse in Macramé-Arbeit. Die Franse kann als Abschluß für verschiedene Gegenstände, wie Fensterbehänge, Decken, Sophaschoner etc. verwendet werden. Unsere Vorlage war aus dreifachem Garn hergestellt, man kann sie jedoch aus allem möglichen Materiale arbeiten. Besonders schön würde sie in weißer Seide ausgeführt wirken. Allen im Knüpfen geübten Damen wird es ein Leichtes sein, die Franse und

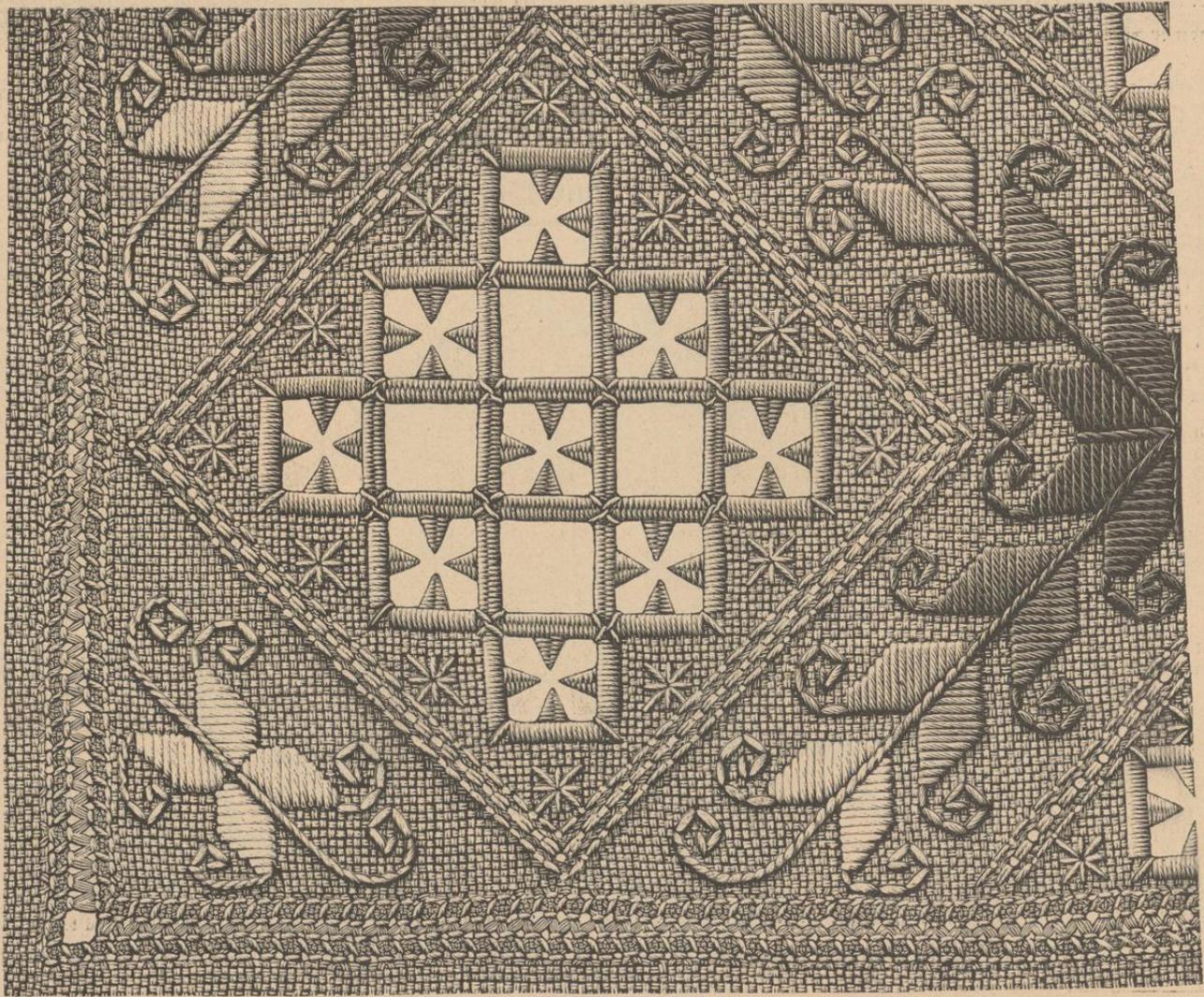
Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 67. Decke in Platt, Strichstich und punto-tirato-Arbeit. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 68. Vergrößertes Detail: Nr. 73. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

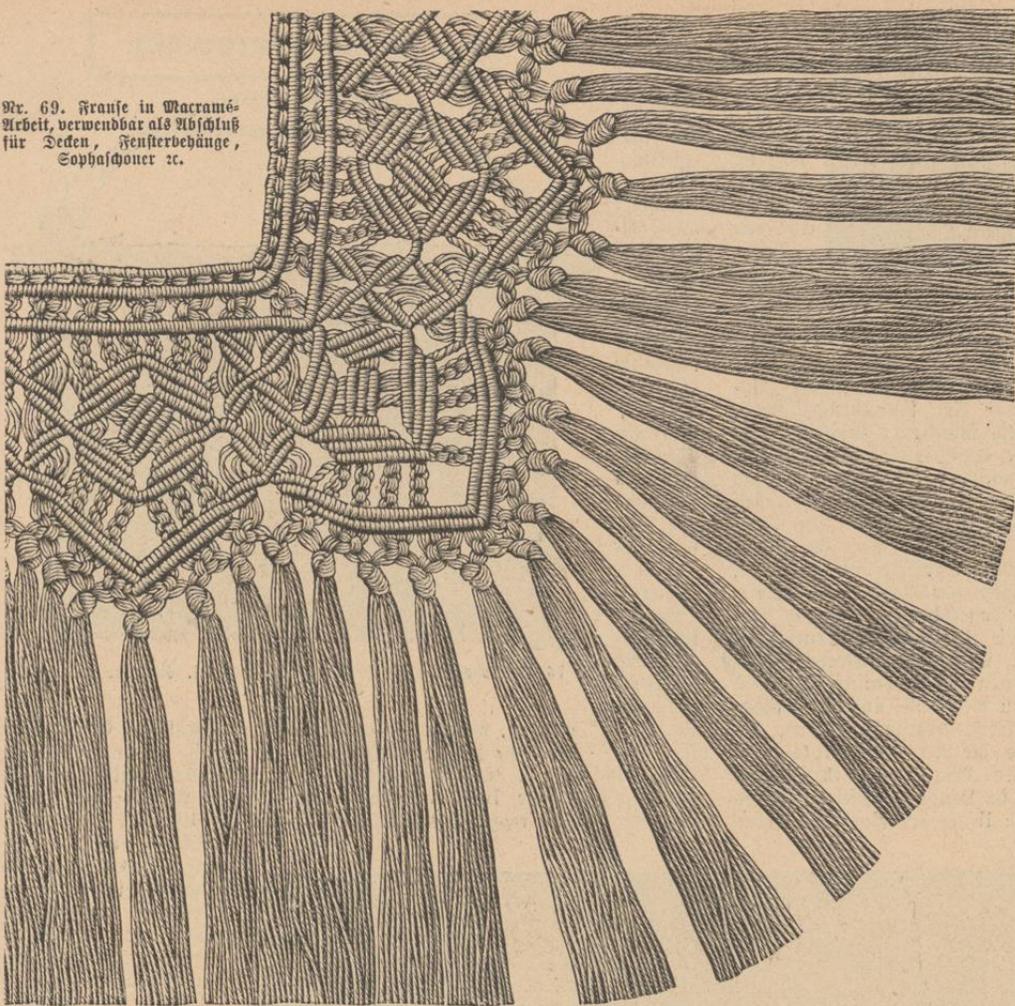
gebildet nach der Abbildung zu arbeiten. Jenen, die im Knüpfen nicht geübt sind, geben wir nachfolgende, kurze Anhaltspunkte: Man benötigt 60 cm lange Knüpf-Fäden, von denen zwei und zwei über einem doppelten Einlagefaden eingehängt werden. Sodann arbeitet man eine Rippenknotenreihe, verknüpft hierauf je acht und acht Fäden zu einem Flachknoten und schließt diese Reihe wieder mit einer Rippenknotenreihe. Nun verknüpft man sechs mal stets vier und vier Fäden zu Kettenknoten. Die beiden längsten Strähne werden aus vier, die zwei folgenden aus drei und die zwei mittleren aus je zwei Verwicklungen gebildet. Nun verknüpft man nach der Abbildung nach rechts und links je zwölf Fäden zu einer Gruppe von zwei, zweireihigen Rippenknotenblättchen. Hierauf kreuzt man die mittleren zwei der ersten vierundzwanzig Fäden und knüpft nach rechts und links aus

diesen und den zwei äußeren Fäden der Gruppe je ein Rippenknotenblättchen aus drei Reihen. Hat man so weit geknotet, so kann die Arbeit leicht nach der Abbildung vollendet werden. Soll der Abschluß reicher sein, so kann man über die runden Knoten noch ein Fadenbüschel hängen und dieses dann abbinden. Sehr hübsch würde die Franse auch in Wolle oder Passementerieschnürchen ausgeführt, wirken.



Nr. 68. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 67.

Nr. 69. Krause in Macramé-Arbeit, verwendbar als Abschluß für Decken, Fensterbehänge, Sophaschoner etc.



Grundstoffes. Ist die Arbeit so weit vorgerichtet, so wird sie in einen Rahmen gespannt und mit Leinen oder Mouffeline unterfüttert. Die Contouren aller Formen werden nun mit gleichfarbiger Nähseide mit kleinen Saumstichen auf dem Grundstoffe befestigt. Alle Blätter werden mit feinen, dreifach gedrehten Goldschnürchen eingefasst und deren Andern mit dem gleichen Schnürchen gedeckt, siehe Abb. Nr. 77. Die Bandsformen werden mit einem, aus glatten Gold gelegten Bande versehen. Man legt zwei Goldfaden knapp dem Contour entlang und heftet diese mit goldfarbiger Seide mit gleichmäßig von einander entfernten Ueberfangstichen nieder. Bei Ausföhrung der zweiten Reihe werden die Stiche versetzt, wie aus Abb. Nr. 77 zu ersehen ist. Diese zwei gelegten Goldreihen werden nun mit dem Goldschnürchen eingefasst. Die Beeren werden mit feinem glatten Goldfaden gestochen. Hierzu muß man sie so wie bei Weißstiderei vorziehen, unterlegen und dann erst mit dem Gold überstichen. Zum Schluß werden die Formen, wie aus Abb. Nr. 77 ersichtlich, einschattirt. Man verwendet hierzu entweder zweifadig getheilte Filosell-, feine Cordonnet- oder getheilte spanische Seide in drei Nuancen. Die hellere Nuance wählt man in der Grundfarbe der entsprechenden Form. Ist die Arbeit vollendet, so wird sie auf der Rehrseite gummirt oder tragantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen. Hierauf versieht man die Stiderei mit hellblauen Seidenfutter und benäht die Kante der Decke mit einer goldfarbigen Seidenschnur.

Abb. Nr. 73. Vergrößertes Detail zu Nr. 67. — Abb. Nr. 74. Naturgroßes Viertel der Stiderei zu Nr. 76. — Abb. Nr. 75. H. S. Monogramm für Weißstiderei. — Abb. Nr. 76. Geberbüchertasche mit Silber-Bouillon-Arbeit. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Die äußerst effectvolle, aus dunkelblauem Sammt hergestellte Tasche trägt an beiden Seiten ein einfaches Ornament aus Silberkrausbouillon. Unsere Vorlage ist für ein 14 cm langes, 10 1/2 cm breites Buch mit einem 3 1/2 cm breiten Rücken berechnet. Zu deren Herstellung bedöhtigt man ein 32 cm langes und 18 cm breites Sammtstück, das man in einen Rahmen spannt. Ist dies geschehen, so theilt man den Stoff in seiner Länge durch Spannen eines Seidenfadens in die Hälfte, markirt den Raum, der für den Rücken frei bleiben soll, auf die gleiche Weise und überträgt dann auf die Rehrseite des Sammtes mittelst gestochener Pause die naturgroße Zeichnung. Die Contouren der Zeichnung muß man mit hellgrauer, feiner Seide mit Vorsüchen vornähen, so daß an der rechten Seite die Stiche genau die Linien markiren. Hierauf wird der Stoff mit Mouffeline oder feinem Leinen unterfüttert. Man beginnt die Arbeit mit dem Unterlegen der Formen mit silbergrauer Baumwolle und übersticht die Unterlage mit Silberkrausbouillon. Die Stärke, sowie die Stichlage des verwendeten Bouillons ist aus Abb. Nr. 74 zu ersehen. Die Voluten werden aus dreifach gedrehten Silberchnürchen hergestellt. Ist die Stiderei vollendet, so wird sie an der Rehrseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und dann montirt. Hierzu schneidet man aus Sammt die beiden schmalen Seitentheile, die unten etwas abgerundet werden, wie aus Abb. Nr. 76 zu ersehen ist, und verbindet diese mit der Stiderei. Hierauf benäht man die Tasche mit Silberchnüren, wobei sogleich die Deesen gelegt werden, versieht sie dann mit silbergrauem Seidenfutter und mit der aus der Abbildung ersichtlichen Handhabe. Den Verschluß bilden Schlingen und Knöpfe. Maschen aus 3 cm breiten, silbergrauen Band zieren die Ecken des Gegenstandes.



Nr. 70. B. S. Taschentuchdecke mit Monogramm für Weißstiderei, in zwei Farben auszuföhren.

Abb. Nr. 70. B. S. Taschentuchdecke mit Monogramm für Weißstiderei, in zwei Farben auszuföhren.

Abb. Nr. 71. C. W. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 72. Violinede in Application- und Goldlege-Arbeit. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Die in ihrer Art einfach ausgestattete Decke ist aus goldfarbigem Seidensammt oder, wenn dieser zu theuer, aus Silk herzustellen. Zur Application ist zu dem Bande hellblauer und zu den Blättern lorbeergrüner Atlas in drei Nuancen gewählt. Zur Herstellung der Stiderei bedöhtigt man von dem Grundstoffe ein 72 cm langes und 28 cm breites Stück. Die naturgroße Zeichnung (auf dem nächsten Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pause auf dem Stoffe übertragen. Sodann cachirt man die Applicationstoffe. Sind diese getrocknet, so werden darauf die entsprechenden Formen übertragen, doch so, daß der Stoff für die Formen in ein und derselben Farbe auch in gleicher Fadenlage genommen werde, da der Glanz der Seide die Farbe nach der einen Richtung dunkel, nach der andern hell erscheinen läßt. Hierauf schneidet man die Formen mit einer scharfen Scheere aus und klebt sie auf die entsprechende Form des



Nr. 71. C. W. Monogramm für Weißstiderei.

Form des Grundstoffes. Ist die Arbeit so weit vorgerichtet, so wird sie in einen Rahmen gespannt und mit Leinen oder Mouffeline unterfüttert. Die Contouren aller Formen werden nun mit gleichfarbiger Nähseide mit kleinen Saumstichen auf dem Grundstoffe befestigt. Alle Blätter werden mit feinen, dreifach gedrehten Goldschnürchen eingefasst und deren Andern mit dem gleichen Schnürchen gedeckt, siehe Abb. Nr. 77. Die Bandsformen werden mit einem, aus glatten Gold gelegten Bande versehen. Man legt zwei Goldfaden knapp dem Contour entlang und heftet diese mit goldfarbiger Seide mit gleichmäßig von einander entfernten Ueberfangstichen nieder. Bei Ausföhrung der zweiten Reihe werden die Stiche versetzt, wie aus Abb. Nr. 77 zu ersehen ist. Diese zwei gelegten Goldreihen werden nun mit dem Goldschnürchen eingefasst. Die Beeren werden mit feinem glatten Goldfaden gestochen. Hierzu muß man sie so wie bei Weißstiderei vorziehen, unterlegen und dann erst mit dem Gold überstichen. Zum Schluß werden die Formen, wie aus Abb. Nr. 77 ersichtlich, einschattirt. Man verwendet hierzu entweder zweifadig getheilte Filosell-, feine Cordonnet- oder getheilte spanische Seide in drei Nuancen. Die hellere Nuance wählt man in der Grundfarbe der entsprechenden Form. Ist die Arbeit vollendet, so wird sie auf der Rehrseite gummirt oder tragantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen. Hierauf versieht man die Stiderei mit hellblauen Seidenfutter und benäht die Kante der Decke mit einer goldfarbigen Seidenschnur.

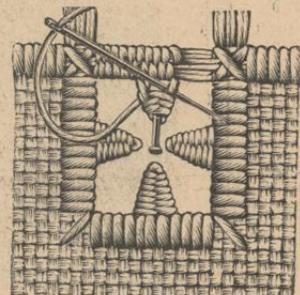
Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 72. Violinede in Application- und Goldlegearbeit. (Naturgroßes Stück der Stiderei; Nr. 77. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Abb. Nr. 77. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 72.

Bezugsquelle: Für den Behälter Abb. Nr. 62: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.



Nr. 73. Vergrößertes Detail zu Nr. 67

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 74. Naturgroßes Viertel der Stickererei zu Nr. 76.



Nr. 75. H. S. Monogramm für Weisstickerei.

die sich durch die Eigenartigkeit der Motive auszeichnen. In Croatien sind die Frauengewänder über und über mit Stickerei bedeckt, und die Festtracht der Bäuerinnen in der Nähe von Agram starrt von schwerer Goldstickerei. — In den Arbeiten der böhmischen Frauen, die oft auf dünnen Geweben mit Gold- und Silberfäden und Seide in sehr feiner Weise hergestellt werden, dominieren der Geschmack und die Art des Orients. Die Siebenbürger Sachsen legen Werth auf ihre Hausindustrie, und die walachische Bäuerin, die im Lande der Sieben Burgen lebt, übt gleichfalls ihre nationale Stickerei. Unter den Ruthenen finden sich die Spuren der alten ägyptischen Flechttechnik, welche Frau Schinnerer wieder neu entdeckt hat und in diesen Blättern lehrt. Am anderen Ende der Monarchie, in Tirol, ist eine Art Stickerei mit Federkielen zu Hause, die zum Schmuck für die Gürtel und Bauchranzen der Männer dient. Sehr beachtenswerth ist auch die böhmische und mährische Volksstickerei, welche meist in den Händen der slavischen Frauen liegt. Wir erinnern an die Besatzstücke für Männerhemden, an die Hauben und Kopf-Tücher, die bei den Frauen in einzelnen Gegenden üblich sind, und von denen das mährische Gewerbemuseum zu Brünn sehr schöne Stücke hat. — Leider erfreut sich die Volksstickerei in Oesterreich — mit Ausnahme

von Neustiderei. In einzelnen Kronländern unseres Reiches findet sich eine den Bewohnern eigen-

thümliche „nationale“ Handarbeit vor, die an manchen Orten bis zur Meisterschaft gebracht wird. Die Ungarinnen und Slovaken excelliren in der „Varattas“, einer Art Durchbruchstickerei, und mit welch' fabelhafter Geschwindigkeit müssen diese letzteren ihre groben Wollstickereien ausführen, damit sie zu solch spottwohlfeilen Preisen in den Straßen feilgeboten werden können! Die Südslavinnen schmücken ihre Gewänder, ihre Tisch- und Bettwäsche mit Stickereien,

von Neu-Oesterreich wo sie unter dem Schutze der Regierung steht — keiner ausgiebigen Förderung.

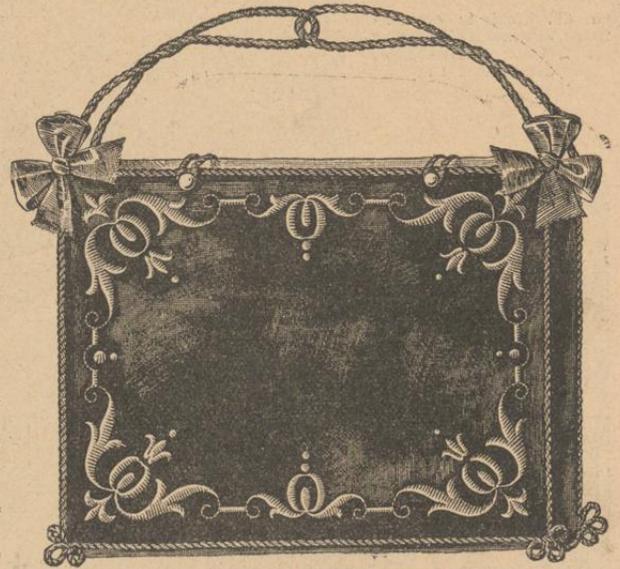
Eine solche zu gewähren läge in der Hand der Frauen, und wir könnten uns da füglich ein Beispiel an dem „Frauenverein für Hausindustrie für Preßburg und Umgebung“ nehmen, welcher — unter dem Protectorate der Erzherzogin

Isabella — für seine Zwecke eifrig thätig ist. Auch in anderen Ländern geschieht viel für die Förderung der nationalen Handarbeit. In Irland besteht die Irish Association, welche diese Aufgabe hat, und bei dem Drawing-room, das Königin Victoria am 10. Mai d. J. hielt,

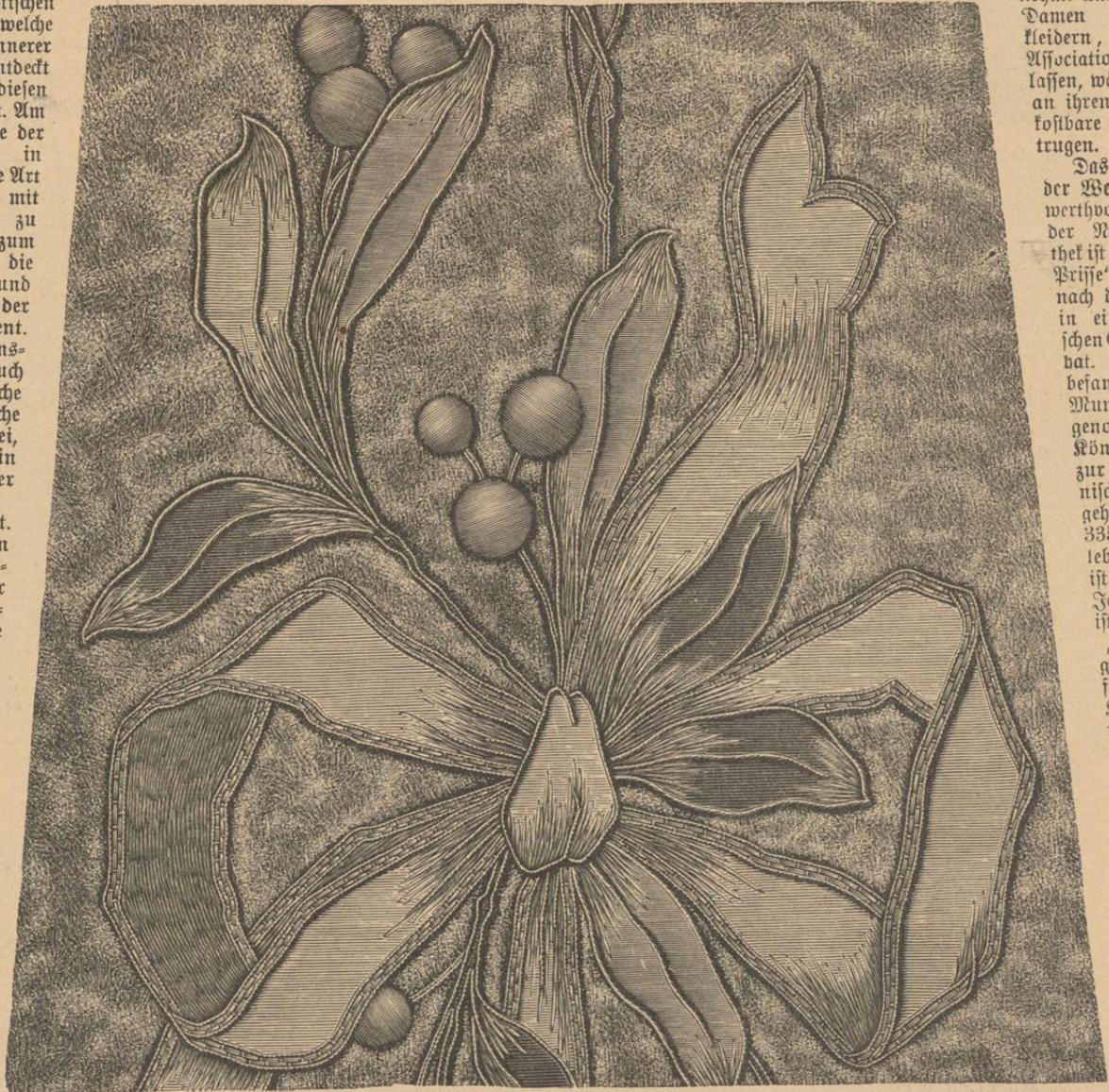
erschieden mehrere vornehme und einflußreiche Damen in Schleppkleidern, welche die Association hatte sticken lassen, während andere an ihren Staatsroben kostbare irische Spitzen trugen.

Das älteste Buch der Welt. Eine der werthvollsten Schätze der Nationalbibliothek ist der „Papyrus Priße“, so genannt nach dem, der ihn in einem thebanischen Grabe entdeckt hat. Der Papyrus befand sich bei der Mumie eines Zeitgenossen des Königs Assa, der zur ersten thebanischen Dynastie gehörte und um 3350 vor Christo lebte. Die Schrift ist also jetzt 5245 Jahre alt. Sie ist betitelt: „Verordnungen des Präfecten Stat-Sotep, der unter Assa, König des Nordens und Südens, lebte.“ Sie ist an die höheren Klassen gerichtet, für deren Gebrauch sie eine Reihe von Vorschriften und Beobachtungen enthält.

Zur Preis-Concurrenz.

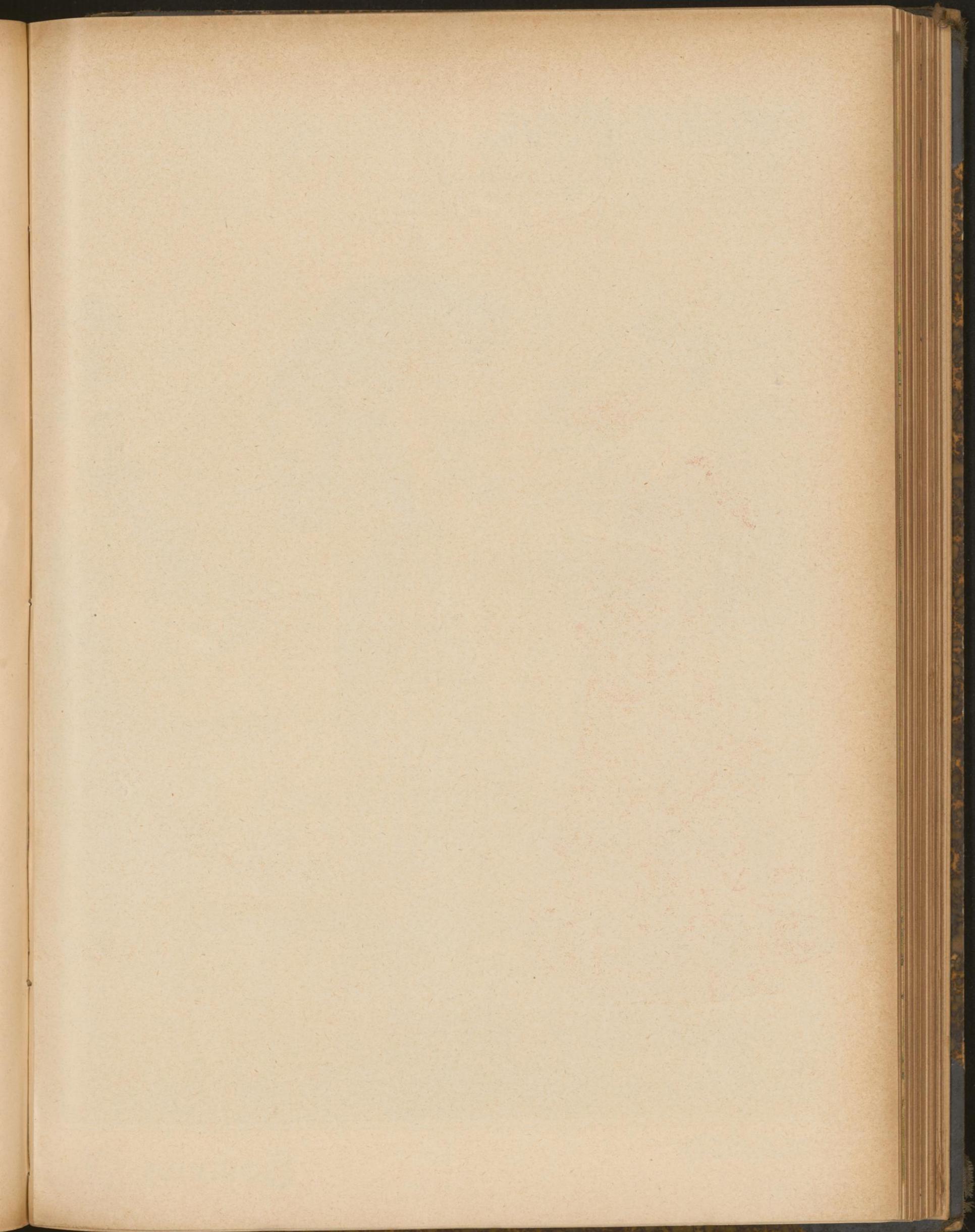


Nr. 76. Gebetbuchtasche mit Silber-Douillon-Stickererei. (Naturgroßes Viertel der Stickererei: Nr. 74.)



Nr. 77. Naturgroßes Detail zu Nr. 72.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen.
(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



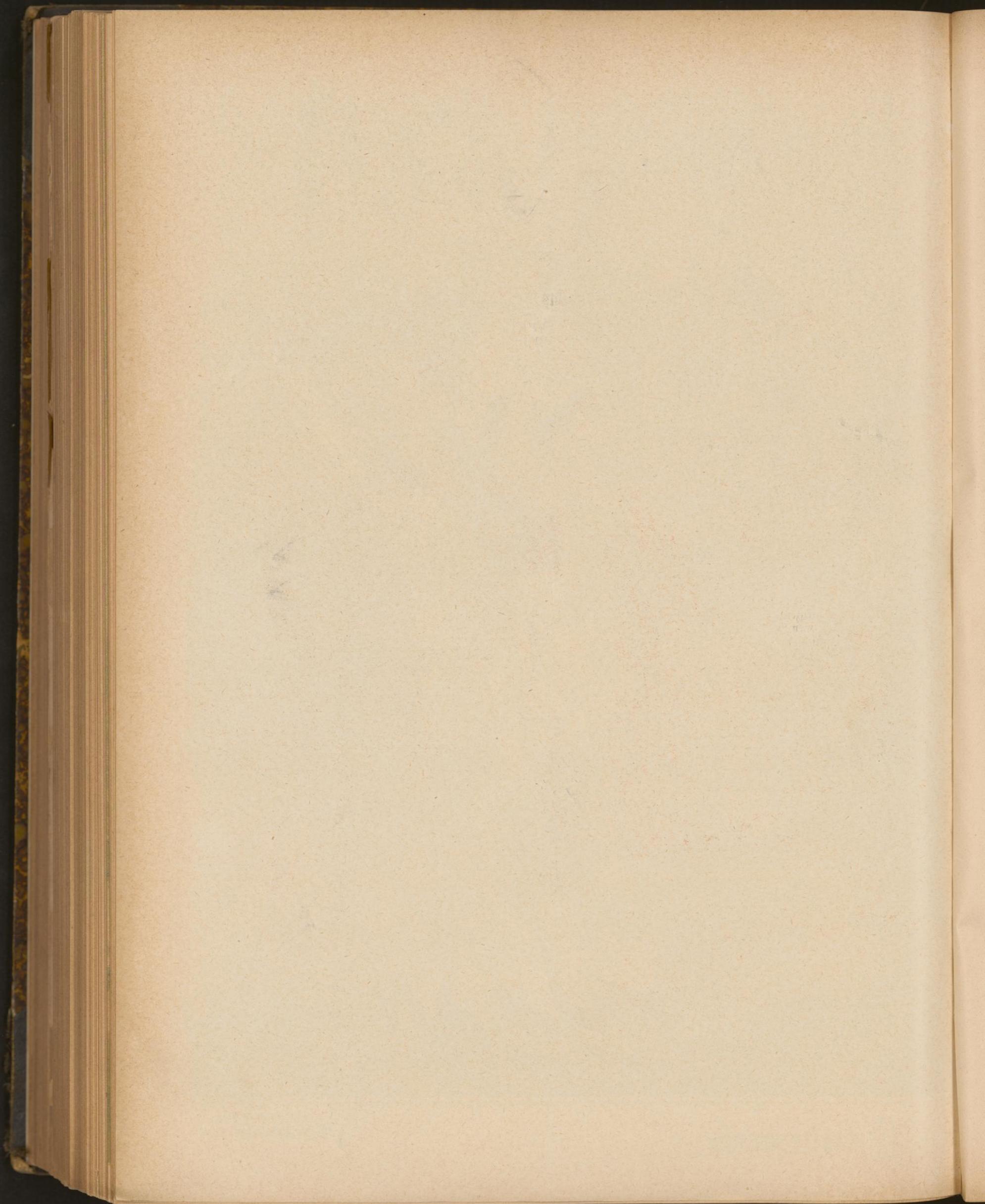
WIENER MODE



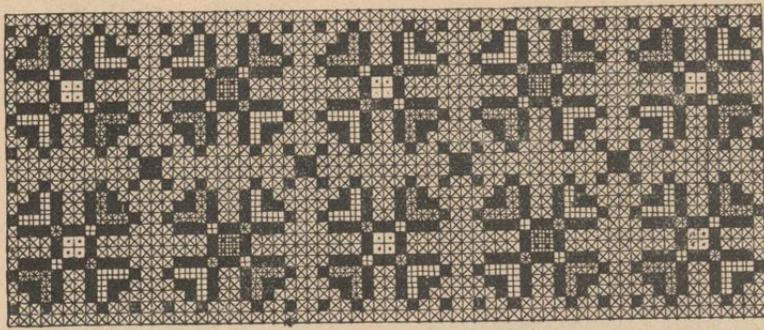
Beilage zur „Wiener Mode“.
Einzelnverkauf untersagt.

Sommer-Moden-Panorama

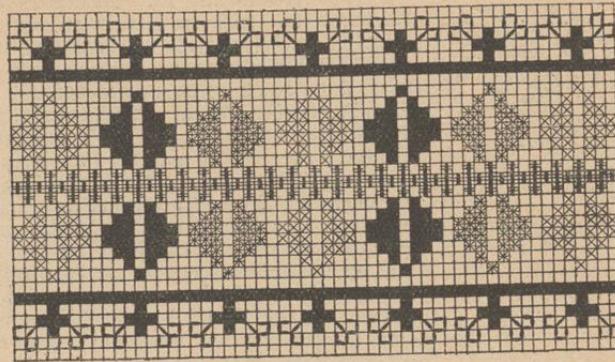
Schnitte nach Maß
für Abonnentinnen gratis.



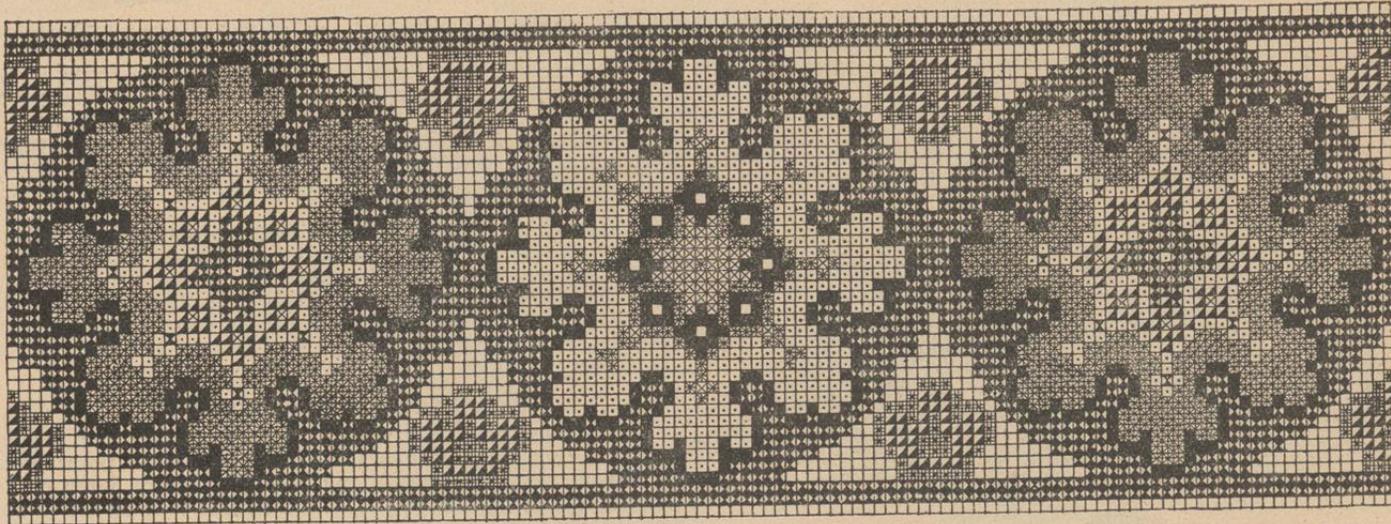
Muster aus der Bukowina für Kreuz-, Platt- oder Popstich-Stickerei.



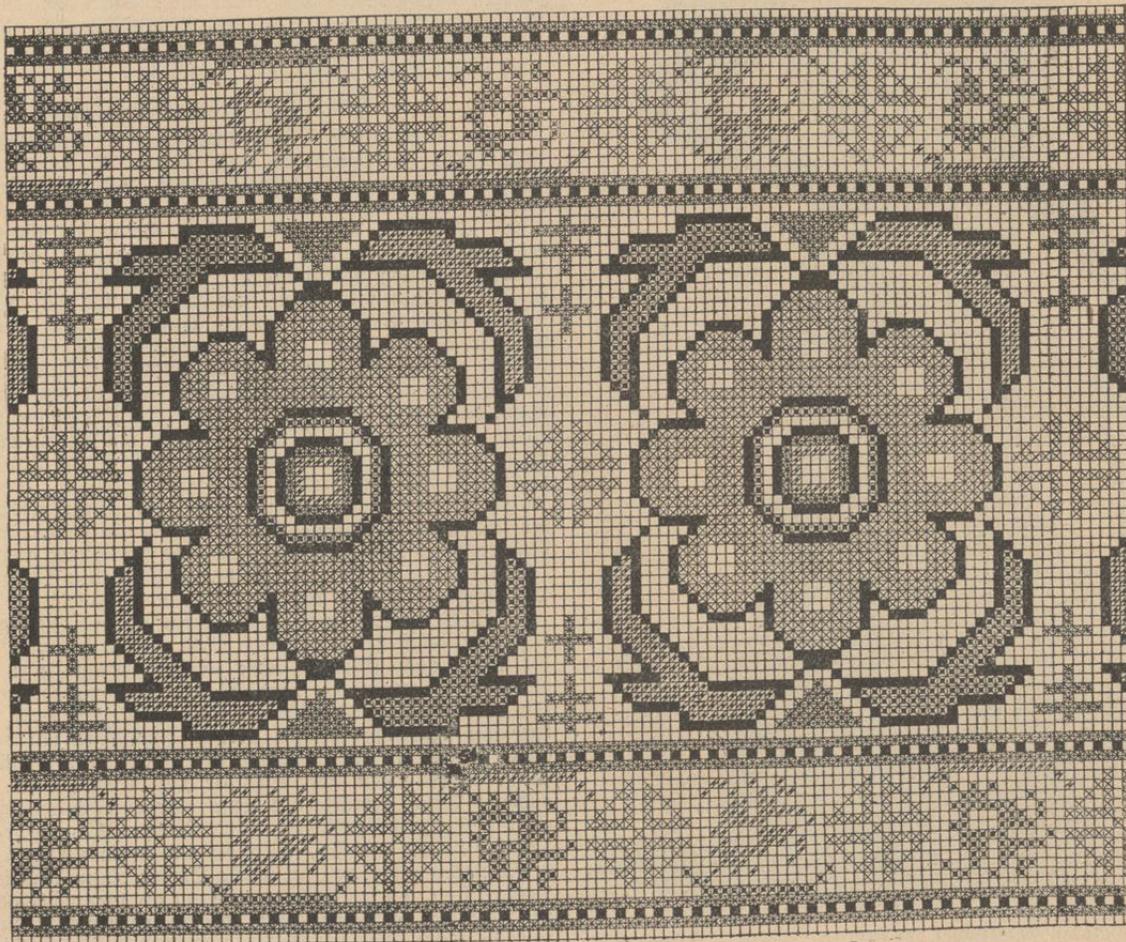
■ □ ⊕ ⊗ ⊞ ■
Zinnberroth. Goldgelb. Grün. Blau. Schwarz.
Nr. 1, verwendbar als Klein oder Borde für Decken, Behänge etc.



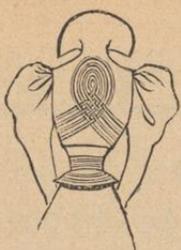
⊗ ⊕ ⊞ ■
Zinnberroth. Bordeaux. Dunkelgrün. Schwarz.
Nr. 2, verwendbar als Abschluß für Handtücher, Schürzen etc.



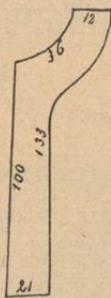
□ ⊕ ⊗ ⊞ ⊠ ⊡ ■
Weiß. Gelb. Zinnberroth. Carmin. Bordeaux. Dunkelblau. Dunkelgrün. Schwarz.
Nr. 3, verwendbar als Abschluß für Decken, Wandbehänge etc.



⊗ ⊕ ⊞ ⊠ ■
Zinnbergrün. Carmin. Dunkelgrün. Dunkelblau. Dunkelbraun.
Nr. 4, verwendbar für Schaukuschle, Wand-Teppiche, Fensterbehänge etc.



Nr. 78. Rückansicht zu
Abb. Nr. 79.

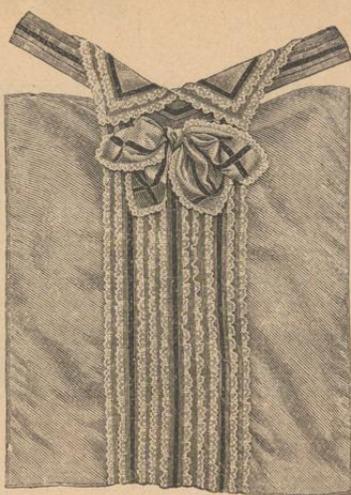


(Fortsetzung der Toiletten und Beschreibungen von Seite 786.)

Abb. Nr. 78 und 79. Promenade- und Besuchkleid mit Schößgarnitur. Das Rockvorderblatt wird im Ganzen mit einem runden Schößchen geschnitten, welches sich rückwärts mit einer Naht verbindet und, wie an der Abbildung ersichtlich, etwa 15 cm vom Taillenschlusse ab der Verbindungsnaht der Vorder- und Seitenbahnen angesteppt wird. Unter dem bis zum unteren Rockrand reichenden Schößtheil liegt nämlich 30 cm vom Schlosse gemessen ein in gewöhnlicher Art geschnittenes Vorderblatt. Den Rand des Schößtheiles begrenzen zwei, wie angegeben aufgenähte, 2 cm breite Borden oder Bänder. Der Rock ist nur bis zur halben Höhe mit steifem Mouffeline gefüttert und wird mit Seide unterlegt. An seinem Innenrande werden die Bändchenbesätze in Entfernungen von 2 cm etwa zehnmal aufgenäht. Die Bloufentaille aus crêpe de Chine wird abstechend vom Kleide, etwa fraisefarbig gewählt. Sie hat eine gewöhnliche, anpassende Futtergrundform und schließt mit einem schrägfabigen Faltengürtel ab. Das Jäckchen läßt an seinen Vordertheilen die Bloufentaille etwa 12 cm breit sichtbar werden. Die bogensförmig angebrachten Bandbesätze des Jäckchens reichen nur bis zu den Seitenbahnen, während die mit dem Jäckchen parallel angebrachten sich an den Rückentheilen zu einer großen Schlinge vereinigen. Diese Bändchen schließen vorne mit einem Knopf ab. Das Jabot wird aus fünf Reihen etwa 10 cm breiter Spitzen zusammengestellt, die an einen Seidenstoffstreifen genäht werden.

Abb. Nr. 80. Westensichu aus rother Seide oder Batist mit der Länge nach angebrachten Valenciennespizzen und schmalen Sammtbändchen. Die Stehfragenecken sind in gleicher Art garnirt.

Abb. Nr. 81. Bloufentkleid aus Crêpe oder Taffet. Das anpassende Taillenfutter bleibt unabhängig von der Oberstofftaille, die vorne und rückwärts ein wenig überhängt. Die Vordertheile des Oberstoffes müssen so geschnitten werden, daß die breiten Klappen sich aus ihnen formen können. Man besetzt diese mit Mouffeline und bespannt sie mit absteichendem Seidenstoff, der an der Kante mit Hohlstichen an den andern Stoff staffirt wird. Der rechte Oberstoffvordertheil wird an der vorderen Kante um etwa 6 cm verbreitert, so daß er übertritt. Er fügt sich mit Knopflöchern den drei Knöpfen des linken Theiles an. Dem Klappentragen ist ein runder Schultertragen aus stidereibeseitem Stoff unterseht. Dem Taillenfutter wird ein mit Seide untersehtes Plastron beigegeben, welches übertritt und den Verschuß deckt. Der Rock hat gewöhnliche Form und ist nur an den beiden Seitenbahnen in je eine tiefe Falte geordnet.



Nr. 80. Westensichu mit Spitzenbesatz.

Abb. Nr. 87. Promenadehut im Styl Ludwig XVI mit welliger Krämpe, die sich rückwärts stark in die Höhe biegt und mit einem cache-peigne aus Parmaveilchen versehen ist. Rings um die Krämpe reichen rundgeschnittene Blais aus rosafarbigem Taffet, die mit einem dünnen Schnürchen eingefast sind. Eine schmale, schwarze Strohbändchenruche umgibt den Rand der Krämpe. Ein Bouquet aus Parmaveilchen und Rosen sitzt seitlich.

Umschlagbild (Vorderseite).

A. Promenadehut. Die mäßig hohe Kappe ist mit einem Kuchenarrangement aus fein gefädeltem Illusiontüll ganz gedeckt. Vorne seitlich ein Bouquet aus Mohnblumen mit zwei Straußfedern, denen an der Spitze Maraboutreiter aufgesetzt sind. Die Krämpe wird an der Innenseite mit gruppenweise in Köpfchenruchen gezogenem Illusiontüll gedeckt. Seitlich ein cache-peigne aus Mohnblumen.

B. Kragensichu aus weißem Seidentüll mit Passe aus Pongis und reichem Halsarrangement aus gestreiftem Seidengazestoff mit dazwischen gesetzten Bandschlupfen und vorne angebrachter langschlupfiger Masche. Das Fichu kann zu allen glatten Seidenstofftailen oder Batistblousen in Verwendung kommen und wäre allenfalls auch aus schwarzen Spitzen mit farbigem Bandputz herzustellen.

Umschlagbild (Rückseite).

A. Bloufenttoilette für junge Damen. Der glatte, in gewöhnlicher Form zu schneidende Rock ist etwa $3\frac{1}{2}$ m weit und wird mit einem 10 cm breiten Besatz versehen, der aus vier je $2\frac{1}{2}$ cm breiten, schrägfabigen Blendentheilen besteht. Man verstärkt deshalb beim Zuschneiden den Rock um die Breite des untersehten Theiles, der mit einer Steppnaht an der Kante befestigt wird, so daß sein Ansaß vollständig unkenntlich ist. Die Rückenbahnen des Rockes werden in zwei Hohlalten eingelegt. Die Bloufentaille hat anpassendes Futter und seitlichen Verschuß; deshalb muß der rechte Oberstoffvordertheil von der Mitte an um etwa 12 cm breiter geschnitten werden als das Futter, welches sich vorne in der Mitte mit Haken verbindet. Den seitlich mit einer untersehten Knopflochleiste zu bewerkstelligenden Verschuß deckt ein Jabot aus crêpe-lisse. Die Oberstoffbahnen werden der Reihe nach in je drei Säumchen genäht und erst nachdem dies erfolgt ist, nach der Form des Schnittes zurechtgeschnitten. Den Stehtragen deckt Atlasband, das sich seitlich mit Haken verbindet. Der Oberstoff der Aermel ist länger zu schneiden als die Futtergrundform und, wie an der Abbildung deutlich angegeben, querüber in Säume genäht. Die erste Gruppe dieser Säumchen wird, von der Innennaht gemessen nur etwa 12 cm lang festgenäht und läßt den Stoff zu einer Schoppe auspringen. Die untere Gruppe ist von Naht zu Naht einzunähen.

B. Besuchstoilette mit Säumchenpasse. Diese Passe kann aus Seidenstoff oder Batist gebildet werden. Man näht sie in drei $2\frac{1}{2}$ —3 cm breite, der Länge nach gestellte Säume ein und bringt sie an das anpassende Taillenfutter an, welches vorne in der Mitte mit Haken schließt. Das den mittleren Verschuß überragende Stück der Passe ist dem überragenden Oberstoffvordertheil angelegt und wird mit diesem, den Verschuß deckend, an der Achselnaht mit zwei Häkchen befestigt. Der Oberstoffvordertheil fügt sich entweder mit Knopflöchern an die dem anderen Theil aufgesetzten Knöpfe oder es geschieht der Verschuß mit einer untersehten Knopflochleiste. In schräger Richtung, etwa 15 cm von der Achselnaht gemessen, wird der überragende Oberstoffvordertheil in große Zacken geschnitten, in welche Tupfen einzusticken sind. Die glatten Aermel sind mit aufgesetzten, aus 40 cm langen, geraden Stofftheilen zu bildenden Schoppen besetzt, die so anzubringen sind, daß sie am unteren Aermeltheil vollständig ausgepannt liegen. Sie werden, etwa 7 cm vom Aermelrande gemessen, verstärkt an die Grundform festgenäht, bevor diese dem Armloch angefügt ist. Glatter Rock, breiter Faltengürtel aus schrägfabigem Seidenstoff oder Batist.



Nr. 79. Curorte-Toilette mit Schößgarnitur und verziertem Jäckchen für Frauen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 78; Schnittmethode zur Schößgarnitur: obenstehend; verwendbarer Schnitt zur Grundform der Bloufe: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 81. Blousentail mit Klappenrevers und gestickten Krageitheilen. (Verwendbarer Schnitt zur Blousengrundform: Betr. Nr. 1. Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

C. Besuchstoilette mit Grenadine-Heberkleid für junge Frauen. Wie die Abbildung angibt, ist die Futtertaille vorne und rückwärts viereckig auszuscheiden, so daß die Passe aus schwarzer Grenadine, welche in Strahlenfalten zusammengefaßt wird, à jour erscheint. Die Taillengrundform wird mit zwei schrägsabigen, je nach ihrer Länge breit zu schneidenden Blendenstreifen aus Seidenstoff besetzt, die wieder mit schrägsabigen Streifen aus Grenadine so zu decken sind, daß der erstgenannte Stoff 2 cm breit den Rand überragt. Die Epauletten sind aus plissirten Seidenstreifen und gereihten, 12 cm langen Grenadinetheilen geformt. Die Grundform der Aermel deckt an beiden Nähten gereichte Grenadine, welcher etwa 1 1/2 Mal so lang zu schneiden ist, wie die Grundform. Der breite Gürtel wird aus schrägsabigem Seidenstoff gebildet und der Taille aufgesetzt, so daß diese über den Bund des Rockes tritt. Die Rockgrundform aus Seidenstoff ist 3 1/2 m weit und am Rande mit einem 6 cm breiten, plissirten Volant besetzt. In gleicher Form, nur an den einzelnen Bahnen weniger geschrägt und mit Rücksichtnahme auf die Stoffbreite ist der Grenadinerock zu schneiden, der ebenfalls einen Anfaßvolant hat und mit dem unteren Rock zugleich in die Besatzbinde genommen wird.

Colorirte Beilage.

A. Toilette aus rothem Satin oder Cashemire. (Rückansicht: Nr. 82.) Der Rock ist um 10 cm kürzer zu schneiden als gewöhnlich und wird bis zu seinem oberen Rande mit Mouffeline unterlegt. Seinen unteren Rand umgibt eine 15 cm breite Bordure, die sich aus schrägsgestellten Bördchenbesätzen zusammensetzt. Die Enden der Bördchen werden nach dem Innenrande geschlagen und hier mit dem Randbesatz niederstaffirt. Die Rückenbahnen des Rockes ordnet man in zwei je 6 cm breite, zweimal mit Bändchen zu unternehmende Hohlfalten. Die Taille hat doppelte Vorderbahnen; die unteren aus roth-weißgestreiftem Satin oder Zephir sind glatt geschnitten und schließen in der Mitte mit Haken. Sie werden mit in die Seiten- und Armlochnähte gefügt und reichen etwa 3 cm unterhalb des Schlusses. Die oberen, jäckchenartig absteigenden Vordertheile sind länger geschnitten als die unteren, haben je einen Einnäher und werden in gleicher Art wie der Rock mit den etwa 1/2 cm breiten Bördchen benäht. Der doppelte Reverskragen ist verfürzt dem Halsrande angefügt; der Stehkragen wird an die unteren Vordertheile und an ein dem Rückentheile untersehtes Futterstück gesetzt.

B. Toilette mit plissirtem Rock und absteigender Blousentaille. Die Blousentaille wählt man entweder in Seide oder durchscheinendem Gaminstoff, der dann eventuell mit einem andersfarbigen Stoff unterlegt werden kann. Der Rock hat eine in gewöhnlicher Art herzustellende Grundform; die zum Oberrock verwendeten Zwickel werden wenig geschrägt, damit die Falten nach oben hin sich, wie erforderlich, schmaler formen können. Man unterlegt die nach einer Richtung laufenden Falten etwa zweimal mit Bändchen. Die Blousentaille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt, und dessen Vordertheile ein 10 cm breites Faltenplastron aus absteigendem Stoff beigegeben ist. Der Rückentheile ist nahtlos und hängt, wie die ebenfalls nahtlosen Vordertheile, über. Von den Achseln ab werden an die nach der Form des Plastrons zu verschmälern den Vordertheile Faltenrevers aus dem Stoffe des Rockes gesetzt, welche man, um ihre Form nicht zu beeinträchtigen, mit glattem Futter unternäht. Große Masche aus Illusiontüll.

C. Kleid aus gestupftem Wascstoff. (Rückansicht: Nr. 85.) Den in gewöhnlicher Art hergestellten Rock umgeben am Rande drei festonnirte, je 6 cm breite Volants, die über dünnen Passespoilechnüren eingereicht werden. Für eine Reihe der Volants berechnet man 1 1/2 Mal die Weite des Rockes. Die Blousentaille schließt in der Mitte ihrer anpassenden Futtertheile mit Haken; der Oberstoff wird, wie ersichtlich, in runder Passenform mit einer Bändchenschlinge. Unten ist dem rechten Theile

ausgeschnitten und seitlich geschlitz. Am oberen Rand verbinden sich die Vordertheile mit einer Bändchenschlinge. Unten ist dem rechten Theile Stoff für den Knopflochverschluß angeschnitten. Das Plastron ist aus gestreiftem Seidenstoff herzustellen. Bandgürtel.

D. Lawn-tennis-Costume und Gartenkleid aus Leinwand oder Satin mit absteigender Stidereiblousentaille. Diese wird, wie die Abbildung angibt, mit absteigendem Seidenfutter unterlegt, welches in gleicher Form mit den Stidereitheilen geschnitten werden muß. Die Blouse ist sonst futterlos und schließt vorne mit Haken. Die Epauletten werden mit den Aermeln zugleich in die Armlochnaht gesetzt, doch ist beim Anfaß auf das Stidereimuster zu achten, damit der Anfaß möglichst unmerklich sei. Sollte separates Futter in Anwendung kommen, so können die Epauletten eventuell auch den Vorder- und Rückentheilen angeschnitten sein. Unter dem absteigenden Stiderekragen knüpft sich eine Cravate, die mit einem gestreiften Querknoten versehen ist. Die Vorder- und Seitenblätter des Rockes werden länger geschnitten als gewöhnlich und an einen untersehten Niedertheil in Falten angebracht, so wie die Abbildung genau angibt. Man näht deshalb keine Zwickelchen in den Oberstoff und legt die Falten je nach Bedarf ein. Der obere Rand des Rockes wird passespoilirt.

E. Gestreiftes Zephir- oder Batistkleid mit russischer Blouse für junge Frauen. (Rückansicht: Nr. 84.) Die Blouse kann ohne Gürtel auch als weite Jacke getragen werden. Das den Vordertheilen angelegte, am Halsrande 8 cm breite Plastron ist etwa 10—14 cm lang in Sattelform in Säume genäht und läßt am oberen Theile den Stoff zu einer 15 cm langen Choppe auspringen. Der Rock wird in ganz gewöhnlicher Art verfertigt.

F. Sommerkleid aus Chiné-Batist. (Rückansicht: Nr. 86.) Der Rock ist ganz glatt. Die Taille tritt über ihn; damit sich der Taillenrand dem Rode gut anschmiegen könne, ist es praktisch, an den ersten einige langhalsige Haken zu befestigen, die sich an die am Rock befindenden Seidenringelchen fügen. Der Rockbund wird breiter gemacht als gewöhnlich. Die Taille schließt erst in der Mitte ihres anpassenden Futters mit Haken, dann tritt das gefaltete Plastron und auch der Niedertheil über, sich seitlich mit Haken und Knöpfen anfügend. Der Niedertheil der Taille wird separat mit leichtem Futterstoff versehen und passespoilirt. Das Plastron kann aus weißem Batist oder auch Seidenstoff verfertigt werden. Seinen Verschluß deckt ein Jabot aus 10 cm breiten, geraden Streifen. Man verwendet zur Herstellung des Plastrons zwei einfache Stoffbreiten oder eine doppelte.

G. Besuchkleid aus glattem und gemustertem Seidenstoff. (Rückansicht: Nr. 83.) Der Rockrand ist, wie die Abbildung genau angibt, in 10 cm hohe Backen zu schlitz, die mit einem untersehten Plissévolant wieder zu ergänzen sind. Der Form der Backen folgend wird dem Rockrande ein Sammtband aufgesetzt. Die Seiten- und Rückenblätter des Rockes sind in 8 cm lange



Nr. 82—86. Rückansichten zu den Toiletten A, G, E, C u. F der colorirten Beilage.

Säume zu nähen, die den Stoff auspringen lassen. Die Taille besteht aus einer glatten mit gemustertem Stoff bespannten Grundform und einem aus glattem Stoff gefertigten Jäckchen, welches in Säume genäht wird. Erst nachdem dies geschehen ist, werden die Theile des Jäckchens nach der Form des Schnittes zurechtgeschnitten. Die Rückenbahnen des Jäckchens lassen die unteren Theile etwa 10 cm breit sichtbar werden und hängen frei weg; sie werden durch das den Rand des Jäckchens umgebende, sich rückwärts kreuzende Sammtband niedergehalten. Breiter Sammtbandgürtel. Aermel mit rundgeschnittenen, mit Sammtband benähten Epauletten.

Bezugquellen.

Coiletten: Abb. Nr. 6 und 7: Mme. Willa Salef, Wien, I. Bognergasse 3.
Westenjäckchen und Fichus: Abb. Nr. 22 u. 25, 26, 60 und für das Fichu auf der ersten Umschlagseite: Klingner & Neufeld, Wien, I. Seilergasse 7; Abb. Nr. 57-59, 80: Heinrich Herzfeld, Wien, I. Hoher Markt 5.
Kostgarnituren: Abb. Nr. 54-65: Gustav Zell, Wien, VI., Mariahilferstraße 101.
Schirme: Abb. Nr. 39a und 41a: C. Machalla's Ager, Wien, I. Rothenthurmstraße 89.
Hut: Umschlagbild (Vorderseite): Cornelia Grünzweig, Wien, I., Wipplingerstraße 12.

Die Schule des Schnittzeichnens für Kindergarderobe.

Von Auguste Meerz.

Mit einem Anhang: **Kinder-Wäsche** von Regine Ulman.
 (Fortsetzung aus Heft 19.)

Zu der Mitte zwischen den beiden Hilfslinien, Linie d-f und der Linien der Rückenbreite kann man einen Strich ziehen (siehe punktirte Linien, Abbild. 4); dieser Strich zeigt die Stelle an, bis wohin das Armloch des Vordertheiles zu zeichnen ist. Es wird nun das Armloch am Rückentheile vervollständigt, indem man von o weiter gebogen nach abwärts zeichnet, der Armlochlinie des Vordertheiles entgegen. Man schließt aber die beiden Linien nicht aneinander, sondern läßt einen kleinen Zwischenraum von 2 cm stehen p-l, p. Zu beobachten ist, daß p-l gleich hoch von der Schlußlinie m-s entfernt stehe wie p, da diese beiden Linien die Seitennaht bilden, also aneinanderpaffen müssen.

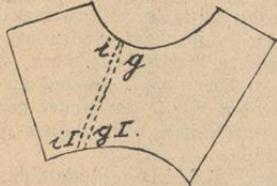


Abb. Nr. 8.

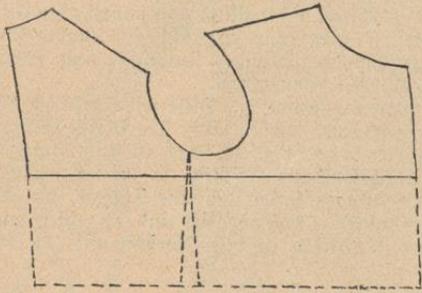


Abb. Nr. 9.

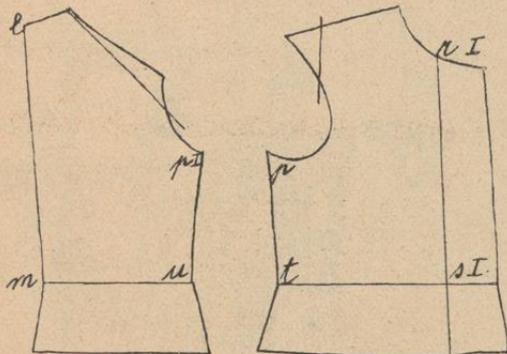


Abb. Nr. 10.



Nr. 87. Runder Hut mit Wellenkränze im Stile Louis XVI.

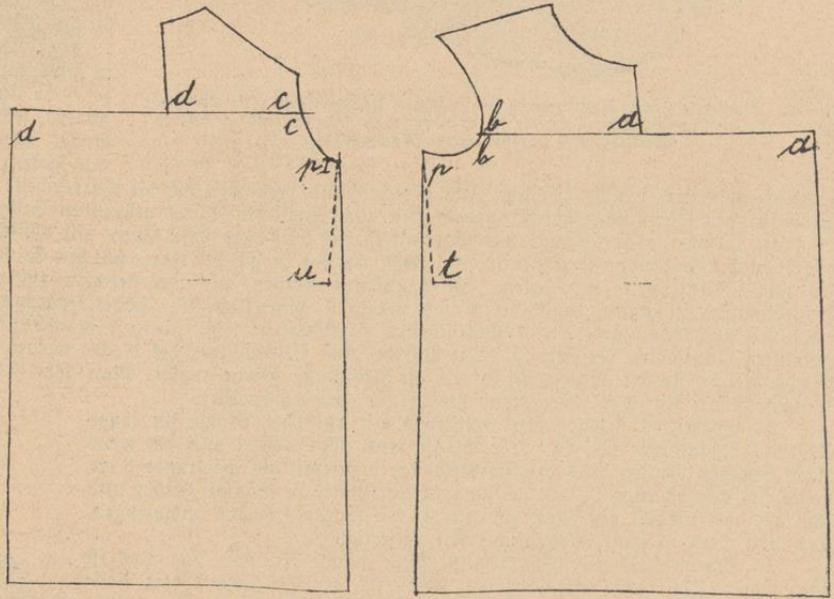


Abb. Nr. 6.

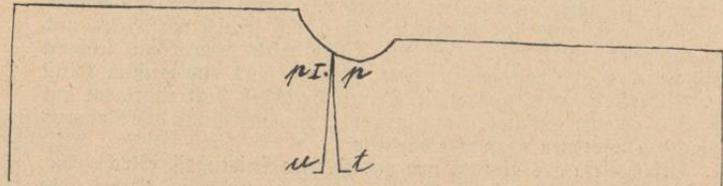


Abb. Nr. 7.

Bisher erschienen im Verlag der „Wiener Mode“: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, praktisch gebunden. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.
 „Die Schule des Kleidermachens“ von René Francis, praktisch gebunden. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Henneberg-Seide

— Nur echt, wenn direct

ab meinen Fabriken bezogen —

Eingesendet.

schwarz, weiss und farbig von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Ball-Seide	von 45 kr. — 14.65
Seiden-Bastkleider p. Robe „	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Grenadines	„ 80 „ — 7.65
Seiden-Foulards bedruckt „	60 kr. — 3.35	Seiden-Bengalines	„ fl. 1.20 — 6.30

per Meter **Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich. (K. u. k. Hoflieferant.)

Es wird jetzt die Taillenweite eingetheilt. Man rückt bei Punkt s um $\frac{1}{2}$ —1 cm auf der Linie m—s nach innen, dann bezeichnet man in der Verlängerung des punktierten Hilfsstriches auf der Schlußlinie den Punkt t. Die Entfernung zwischen r l und t wird nun gemessen, dann legt man das Centimetermaß so an den Punkt m, daß die Zahl, die sich oben beim Messen der Strecke s l—t ergeben hat, auf m zu liegen komme, und führt das Maß auf der Schlußlinie m—s weiter bis zu der Zahl, welche die halbe Taillenweite bedeutet, u. Wenn also die halbe Taillenweite 24 cm wäre und die Entfernung zwischen t und s l 14 cm ausmachen würde, so müßte das Maß bei 14 an den Punkt m gelegt und bis zu 24 weiter geführt werden, wo der Punkt u vermerkt würde.

Der Schnitt ist nun fertig gezeichnet und muß zur Verwendung ausgeschnitten werden. Man schneidet die sämtlichen Contouren genau auf den Strichen aus, nur am Armloche läßt man sowohl beim Vordertheile wie beim Rückentheile etwas Papier stehen, da dieses erst nachdem der Schnitt vollkommen ausgeschnitten und nachgemessen ist, regulirt werden kann. Man legt den Vordertheil und Rückentheil so aneinander, daß ihre Punkte t und u genau zusammentreffen, Abbild. 5; auch die Punkte p, p l sollen genau correspondiren; ist dies nicht der Fall, dann wird die Armlochlinie, an welcher diese beiden Punkte sich befinden, regulirt, so daß Vorder- und Rückentheil accurat zusammenpassen. Ehe man den Schnitt verwendet, mißt man die Oberweite sowie die Taillenweite nochmals nach, und zwar an dem aufgelegten Schnitte, wie Abbildung 5 ihn darstellt. Sollte sich der Schnitt etwas weiter zeigen als die Maße verlangen, so kann an den Linien p—t und p l u etwas abgenommen werden.

Veränderung des Leibchenschnittes für Sattelleidchen (Hänger) und Kleidchen mit angelegtem Rockvolant.

Abbild. 6—10. Der Schnitt, dessen Anfertigung eben beschrieben wurde, kann zur Herstellung von jeder Art von Leibchen verwendet werden.

Um ein Sattel- oder Passenkleidchen (Hänger) zu machen, zeichnet man erst den Leibchenschnitt fertig, schneidet ihn dann aus und bezeichnet sowohl am Vordertheile wie am Rückentheile die Form des Sattels durch eine Linie, Abb. 6. Diese Linie wird durchschnitten und nun die unteren Theile der beiden Schnitte verbreitert für den faltig angelegten Theil, indem man bei der vorderen Mitte des Vordertheiles sowie bei der rückwärtigen Mitte des Rückentheiles entsprechend zugibt. Der Armlochschnitt bleibt unverändert und die Länge wird nach Gefallen bestimmt. Wenn die Breite des Stoffes es zuläßt, kann man sich die Seitennaht ersparen, indem man die unteren Theile so auflegt, wie Abb. 7 es zeigt, nämlich so, daß die Punkte p—p l aneinanderstoßen und die Punkte t und u um 3—4 cm von einander entfernt liegen, damit die beiden Sattellinien gerade zu stehen kommen. Auch die Sattelleile kann man in Einem schneiden und legt zu diesem Zwecke die beiden Theile so auf, daß die Achsellinien genau aneinandertreffen mit den Punkten g—i und g l—i l. Die so aneinander gefügten Theile contourirt man auf einem Blatte Papier und verwendet den sich ergebenden Schnitt, Abbild. 8.

Wenn man sich den Armlochschnitt bei den Hängertheilen ersparen oder den Sattel länger machen will, so daß das Kleidchen mehr Empireform hat, so zieht man die Linien für den Obertheil unter dem Armlochschnitt, Abbild. 9, und zwar nicht knapp darunter, sondern 2—3 cm davon entfernt, damit man etwas Raum habe, um die beiden Theile aneinander zu setzen. So abzuschneiden, daß der obere Rand des Hängers den unteren Rand des Armloches bilde, empfiehlt sich, obwohl es auch gemacht werden kann, doch nicht, da es ziemlich mühsam

herzustellen ist, während die oben angeführte Form sehr einfach ist. Die Hängertheile werden dann in Form eines ganz geraden Stückes Stoff angelegt; die Nachart ist für Stickerkleidchen eine sehr günstige, da der breite Volant gar nicht eingeschnitten zu werden braucht, also nicht verdorben wird.

Für die Kleidchen mit festem Leibchen und angelegten Röckchentheilen muß der Leibchenschnitt unter dem Schluße verlängert werden. Abbild. 10. Man verlängert die Linie des Vordertheiles r l—s l, indem man unter s l ein klein wenig nach außen zieht; die Linie p—t wird unter dem Schluße etwas nach links geschweift, die Linie p l—u des Rückentheiles in gleicher Form nach rechts verlängert, die Linie k—m des Rückentheiles etwas nach links (außen) geschweift gezeichnet. Die Länge richtet sich ganz nach Geschmack, doch soll das Leibchen nicht mehr als 3, höchstens 4 cm unter die Hüftknochen reichen. Die Röckchentheile werden entweder gezogen oder plissirt angelegt. Für gezogene Röckchen rechnet man $3\frac{1}{2}$ —4 Mal die Taillenweite, für Plisse rechnet man diese $8\frac{1}{2}$ —9 Mal, bei letzteren nimmt man besser mehr als weniger, da Plissefalten nur hübsch sind, wenn sie tief eingelegt werden können. Für kleine Mädchen macht man die Röckchen faltenreicher als für kleine Knaben.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Redaktion eingelangte Bücher.

- Ein Kuß als Einfaß. Novelle von Clara Biller, Dresden und Leipzig, Verlag von Carl Reißner.
- Gedichte von Carl Grün, Wien, k. u. k. Hof-Buchhandlung Wilhelm Fried.
- Schlusssnote von Conrad Telmann. Illustriert von Willy Werner. Berlin, Richard Eckstein Nachf.
- Wanderport. Praktisches und hygienisches Bademecum für Wanderer und Radfahrer von Dr. L. Ruck. Verlag von Boas & Pesse, Berlin.
- Der Kaiser von Europa. Von Bertha v. Suttner. Nach dem Englischen des H. A. Fawkes. Berlin, Verlag der Romanwelt.
- Aus Dur und Moll. Gedichte von Paul Heinze und Anna Heinze. Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig.
- Rhein-Riesel. Das Bäcklein von der Lorelei. Der Liebe Leid in alter Zeit. Von Lothar v. Rüdesheim. Preis 30 Pfg. Verlag von Hans Bacmeister in Wiesbaden.

„Die Beschäftigung des Kindes.“

Leitfaden für junge Mütter zum Umgange mit ihren Kindern.
Von Ottilie Bondy. Verlag der „Wiener Mode“.

Die Neue Freie Presse widmete diesem Buche eine eingehende Besprechung, der wir folgende bemerkenswerte Stellen entnehmen: „Das vorliegende Bäcklein ist eine logisch aufgebaute Folge dessen, was eine verständige Mutter von ihres Kindes ersten Lebenstagen bis zu seinem zehnten Jahre, also dem Mittelschulalter, mit demselben vornehmen kann, um Geist und Charakter zu entwickeln, vorhandene Anlagen zu kräftigen, gute Sitte und Lebensgewohnheiten so weit zu festigen, daß Familie, Schule und Welt auf dieser Grundlage in befriedigender Weise das Erziehungswerk zu vollenden vermögen. Die Verfasserin will nach eigenen Erfahrungen und vielfacher Umschau beweisen, daß jede dem Kinde gewidmete Stunde reichlich lohne; daß die Mutter ohne irgend welche Beeinträchtigung ihres sonstigen Pflichtentwurfes demselben reichlich zu geben vermöge, ohne übermäßige Anstrengung, da in der richtigen Zucht sofort der

Inserate.

Zurückgesetzte Seidenstoffe

mit Rabatt, sowie neueste farbige und schwarze Seidenstoffe jeder Art zu wirkl. Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit u. Solidität porto- u. zollfrei ins Haus. Beste u. directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungschriften. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Co. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Chocolade Küfferle

Die Kunst der Goldstickerei.

Nebst einer Anleitung zur Verwendung der Goldstickerei in Verbindung mit Application.
Von **Amalie von Saint-George**,
Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.
Mit 6 Tafeln und 136 Textillustrationen. — Preis fl. 3.— = Mk. 5.—
Approbiert vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrbuch für Sticker-
schulen und gewerbliche Fortbildungsschulen.

Die Kunst der Weißstickerei.

Von **Louise Schinnerer**, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.
Elegant gebunden. — Preis Mk. 5.—
Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrbuch für Sticker-
schulen und gewerbliche Fortbildungsschulen approbiert.

Zur Jubiläums-Preis-Ausschreibung der „Wiener Mode“.

Concurrenz für Malerei und Zeichnungen auf Porzellan, Majolica, Elfenbein, Glas u. dgl.

Von dieser Concurrenz sind Fachleute und Damen, die diesen Zweig als Beruf betreiben, ausgeschlossen. (Original-Entwürfe von Fachleuten gehören in die Concurrenz A II).

1 Preis à 100 Kronen,
4 Preise à 25 Kronen, } zusammen 200 Kronen in Gold.

Alle in diesen Techniken hergestellte Arbeiten können nach vorhandenen Vorlagen ausgeführt werden.

Bei der Zuerkennung eines Preises ist nur die nette und correcte Ausführung maßgebend.

Besonders hübsch ausgeführte Einsendungen, die keinen Geldpreis erhalten, werden mit einer Medaille oder Ehrendiplom oder mit beiden zugleich ausgezeichnet.

Lohn für sie und für die ganze Umgebung liege. Das ansprechende Bild kindlicher Entwicklung wird aufgerollt; Spiel und Beschäftigung in der Stube und im Garten, die Bedung des Natursinnes in Wald und Flur, die Orientirung im verschlungenen Straßennetze der Stadt bilden die Behelfe für ein Erziehungswert, das gleichzeitig ein Liebeswerk ist. Man sollte denken, daß das mit vielen hübschen Zeichnungen versehene, überaus nett ausgestattete Buch den jungen Müttern, für die es bestimmt ist, Freude und Nutzen gewähren und sie veranlassen werde, sich mehr mit ihren Kleinen zu beschäftigen, als es im Allgemeinen der Fall ist.“

Aufruf.

Der Dichter Detlev v. Liliencron begehrt nächstens seinen 54. Geburtstag, ohne daß es ihm bis jetzt gelungen wäre, sich durch seine Schriften ein ihrer Bedeutung angemessenes sorgenfreies Dasein zu verschaffen. Die unterzeichneten Künstler und Kunstfreunde, deren Blick sich auf das Lichtvolle dieser Erscheinung richtet, halten es für eine Ehrenpflicht Deutschlands, einem Dichter, der wie kaum ein anderer, deutsche Lebenslust und Thatkraft in seinen Werken verkörpert hat, ein verbittertes Alter zu ersparen. Es ergeht hiermit der Aufruf, allgemein nach bestem Vermögen dazu beizusteuern, daß ihm (in Form einer Leibrente oder sonstwie) seine stete wirthschaftliche Sorge abgenommen und sein ferneres Schaffen erleichtert werden kann. Zur Entgegennahme von Beiträgen ist die Geschäftsstelle des mitunterzeichneten

Herrn Consuls Auerbach (Berlin W. Taubenstraße 20) bereit; die Einzahlungen wolle man mit der Bemerkung „Für die Liliencron-Stiftung“ versehen. Nach Schluß der Sammlung, spätestens am 1. October d. J., wird an alle Beitraggeber als Quittung eine alphabetische Namensliste (auf Wunsch nur mit Nennung der Anfangsbuchstaben) nebst beigedruckter Angabe der einzelnen Beträge versandt, zugleich auch über die Verwendungsart der ganzen Summe berichtet werden.

L. Auerbach, Hermann Vahr, Wilhelm Vode, E. Febr. v. Bodenhausen, N. Böcklin, R. Dehmel, Marie v. Ebner-Eschenbach, Th. Fontane, E. M. Geyger, Klaus Groth, Gerhart Hauptmann, R. v. d. Heydt, G. Hirth, H. Graf v. Kessler, M. Klinger, A. Lichtwardt, Max Liebermann, Rud. Maizon, A. A. Oberländer, Wilh. Raabe, Emanuel Reicher, W. v. Seidlitz, Richard Strauß, Hans Thoma, F. v. Ullde.

Auszeichnung.

Im April dieses Jahres fand in Baden bei Wien unter dem Protectorate Ihrer k. u. k. Hoheit, der durchlauchtigsten Kronprinzessin-Witwe Frau Erzherzogin Stephanie, eine Kochkunst-Ausstellung statt, bei der unsere Werke „Die Kochkunst“, Kochbuch der „Wiener Mode“, und „Die Kunst, Servietten zu falten“ mit einem Ehrendiplom und mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes**, Setzschmuck und Verlaufsputz für Damenhüte. **M. Mayerhofer**, Wien, VII., Kircheng. 11.
- Antiquariat**, Musik-Fortiment Großhändler & Wallnüsser, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Anwirken** aller Strampfgattungen. Wirkwaren-Fabrik-Niederlage: **Mar Söd.** VII., Mariahilferstraße 28.
- Atelier für Damenhüte**. **Mais. Clara Donath**, Wien, I., Graben 29.
- Bettwaaren**. **J. Pauly & Sohn**, I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferant, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren**, nur in bester Qualität, **Anton Söd.**, Wien, IV., Hauptstraße 51.
- Bettwaaren**. **Gustav Mayer**, I. Schottenring 80. Illustrirtes Preisblatt gratis und franco.
- Buntstickereien**, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten, Wien, I., Bauernmarkt 10. **Eduard A. Richter & Sohn**.
- Bürsten**, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. **Joh. S. Alsterhammer**, VI., Magdalenenstr. 12.
- Chem. Färberei u. Puherei** prompteste Ausführung auch Provinz. **J. D. Fiebiggraber**, Wien, I., Spiegelgasse nur 10.
- Damenfrisieur**, Specialist für Haar-mittel u. Haarconfection, **Sigmund Vesli**, Professeur de coiffure. VIII., Josefsbaderstraße 16.
- Damen-Handarbeiten**, angefangen und fertig. **Ludwig Nowotny**, Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte**, **Reis Neuheiten** Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stock.
- Damen-Strick- und Filzhüte**. Specialität: Kinderhüte. **D. & S. Lang**, Wien, VII., Kirchengasse 6.
- Damentuche** Costume und Confections-Stoffe. **Rollmann & Gottwald**, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.
- Decorateur**. **J. Kapeller**, Wien, III., Rennweg 33. Specialist in vollständigen Wohnungs-Einrichtungen. Möbel in allen Stilarten.
- Familien-** Nähmaschinen fl. 35.50 **Louis Strauß**, Wien, IV., Margarethenstr. 12.
- Glas u. Porzellan-** Fabrik-lager **A. Reitmeyer & Weinkopf**, Wien, Rärnthnerstr. 46.
- Handarbeiten**. Material dazu **Gugelbert Woydich**, vorm. J. Guggenberger, VI., Gumpendorferstr. 17.
- Handschuhe**. **J. A. Ament** (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
- Hoffotograf**. **Ch. Scollin**, „Wiener Mode Haus“ IV., Wienstr. 19, Abonnenten 20% Rabatt.
- Kochherde**. Specialist, I. u. I. Hof-Maschinen **E. Freygnöhl**, IX., Adergasse 4. Telephon 3889.
- Kunstblumen**, Specialist in **Jardinieren**. **Mar Glaskopf**, VII., Mariahilferstr. 76.
- Küchenwaagen**. **J. Glorin**, I. u. I. Hof-Baagen-Fabrik. Wien, I., Franz Josefs-Quai 5.
- Lehranstalt** für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Robes u. Confection. **J. Toppert u. M. Polak**, Wien, I., Wollzeile 35. Auswärts. Schül. Pension.
- Leinenwaaren**. Damen- und Herren-Wäsche, Kinder-Confection. **Carl Gerstner**, VI., Mariahilferstr. 55.
- Linoleum** (Kork-Teppiche). **J. C. Collmann's Nachf.** **A. Reichle**, Wien, I., Kolowratring 8.
- Maison Camilla** Robes und Confection. franz. u. Wiener Genre. Wien, III., Hauptstr. 51.
- Mädchen- und Knaben-** Anzüge, Paletots, Jaden, Hüte und Wäsche-Ausstattungen. **Mon. Ada**, I., Domgasse 1.
- Mme Gabrielle** Sohn u. Haarschneid. Son 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stock.
- Mon Edelstein** Chapeaus, Fleurs und Parures. Wien, I., Gluckgasse 3, (früher Klostergasse).
- Mon Willa Palek**. Robes. Wien, I., Vognergasse 8.
- Mal- u. Laubsäge-** Requisiten **Georg Lomic**, I., Fährichgasse 6. Katalog gratis.
- Möbel-** Fabrik-Niederlage von **Aug. Knobloch's Nachfolger** Wien, Neubau, Breitengasse 10 u. 12.
- Musikalien-** Handlung, Antiquariat und Leih-anstalt. Musik-Instrumente und Saiten. **H. Pratochwill**, Wien, I., Wollzeile 1.
- Parfümerien** u. Toiletteartikel. **R. u. I. Hof.** **Calderara & Sankmann**, I., Graben 80.
- Passementerie**, Schneiderei-gehör eigener Erzeugung. **J. W. Dolly's Nachf.**, I., Spiegelgasse 7.
- Passementerie**, Schneiderei-gehör eigener Erzeugung. **Josef Borch**, Prag 476/I.
- Plüsch-** Anstalt, **Mme. E. Schonsky**. Wien, I., Graben 29 a. Trattnerhof. Nouveautés in „Sonnenplüsch“.
- Porzellan-Niederlage** **Ernst Reng**, Wien, Mariahilferstraße 12. 16.
- Rahmen, Spiegel, Kunstblätter** in Rahmen. **Ch. Ulrich jun. & Co.** R. u. I. Hoflieferant. Wien, I., Wollzeile 2.
- Schneider-** Artikel, Vasementerie, Bänder, Spitzen, Knöpfe etc. in reicher Auswahl. **Stets Neuheiten.** **Schafelder & Wogl**, Wien, I., Spiegelg. 10.
- Schuhwaaren** eleganteste Façon, **A. J. Föw**, Wien, I., Rärntnerstraße 8. Möbelblätter auf Wunsch.
- Sonn- und Regen-** Schirme **Franz Huber**, I., Kohlmarkt 8, Wien, IX., Währingergstr. 17.
- Stickereien**, angefangene und fertige, nebst allem Material. **A. Dollan**, Wien, I., Seilergasse 8.
- Stickereien**, für Wäsche, **Antonis Lösch**, Fabrik Grasilg. Wien, VIII., Alferstraße 85.
- Strickmaschinen-Fabrik**, **E. Fr. Popp**, Wien, V., Lustgasse 8.
- Strickmaschinen-Fabrik**, **M. Wodermann**, VI., Mariahilferstraße 45.
- Strümpfe**, **Wirkwaaren und Puppen-Confection** „zum Weihnachtsbaum“, **August Gottfried** Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Vorhänge**. **Carl Feiner**, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Kall- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anzu Illustrirte Preiscontourne gratis und franco.
- Waarenhaus D. Lehner**, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 81-83.
- Wäsche-Stickerei**, **Roben**, Messendorfer Fabrik-Niederlage: Wien, V., Wetzburgg. 33.



Im Boudoir.

Nachdruck vorbehalten.

Im Sitzzug.

Eine wahre Geschichte aus Piemont.

Von Henry Perle.

Carmela hatte ihren Bräutigam bei einem Kirchweihfeste in Villanuova kennen gelernt. Sie war mit der Schwester des Pfarrers hingegangen und wurde ganz verlegen, als sie im Pfarrhose einer Schaar Geistlicher ansichtig ward.

Sie zählte noch keine sechzehn Jahre, und es war daher ganz natürlich, daß sie sich befangen fühlte.

„Wir zwei allein unter so vielen Geistlichen! Wenn Du wüßtest, wie ich mich schäme!“ sagte sie zu ihrer Gefährtin.

Diese, um mehrere Jahre älter, entgegnete: „Du hast Recht, es thut mir leid, Dich hieher gebracht zu haben, diese Gesellschaft kann ja doch keine Unterhaltung für Dich sein. Aber“ — setzte sie hinzu — „ich gebe noch immer nicht die Hoffnung auf, daß Giusto mit meinem Bruder Umberto kommt.“ Giusto war der Bräutigam der Sprecherin, ein junger Mediziner, der seiner Promovirung entgegen sah, um die Braut nach erlangter Doctorstelle zu heiraten; Umberto aber, der das vierte Jahr Jus an der Universität Turin hörte, war von seiner Schwester Amalia zum Verlobten ihrer Freundin Carmela ausersehen. In der That, nach einer Weile kamen auch die beiden jungen Leute, und mit ihnen eine Schaar Freunde, lauter Studenten, die ihre Ferienzeit in dem nahegelegenen Alessandria verbrachten. Unter ihnen ein junger Ingenieur von zweiundzwanzig Jahren, Namens Marco Robaudi, mit schönen, blonden, gelockten Haaren und hellen, großen stahlgrauen Augen voll Tiefe und Geheimnis. Diese wunderbaren Augen hatten sich sofort auf Carmela geheftet, als wollten sie sie magnetisiren. Und sie magnetisirten sie.

Noch vor der Mittagstafel im Pfarrhause hatte die Vorstellung stattgefunden. Bei Tische hatten sie nebeneinander gegessen, und nach der Tafel gingen sie im Garten hinter dem anderen verlobten Paare spazieren.

Marco hatte sehr sentimentale Gespräche geführt, und Carmela fühlte das Blut zum Herzen dringen und die Pulse höher schlagen. Dann waren sie zusammen in die Kirche gegangen und hielten während des ganzen Segens beständig die Augen aufeinander geheftet. Diese langen, sehnsüchtigen Blicke sagten alles, was sie für einander empfanden. Und Abends, als er sie mit den anderen jungen Leuten auf die Bahn begleitete und ihr die dunkle Straße entlang den Arm gab, da erfaßte Marco Carmela's Hand und flüsterte ihr die bedeutungsvollen Worte zu: „Theuere... Theuere...!“ Carmela erwiderte nichts und blickte auch nicht auf zu ihm, aber ihre Hand blieb in der seinigen und ihr Arm lag fest an seiner Brust. Dieser stumme Gang im Finsternen wurde zum beredtesten Liebesgeständnis.

Als Marco in Alessandria den Zug verließ, streckte er ihr noch einmal die Hand entgegen und flüsterte ganz leise: „Für immer...?“ Und sie nickte ihm ein zwar schüchternes, aber entschlossenes Ja zu. Von diesem Augenblick ab bot sich jedoch keine Gelegenheit mehr, die sie einander nahe gebracht hätte. Amalia fühlte sich beleidigt, daß ihre Freundin den Bruder verschmäht und einen Anderen gewählt hatte, und fing an, Carmela mit großer Kälte zu behandeln, bis sie sich allmählig ganz von ihr los sagte. Bald darauf heiratete sie den jungen Doctor und verließ das Städtchen. Marco aber war mittlerweile nach Turin zurückgekehrt, um seine Studien zu beenden. Doch als er nach glänzend abgelegter Prüfung wieder nach Alessandria kam, veräumte er es keinen Tag, einige Male unter Carmela's Fenstern vorüber zu gehen, und ihr, wenn sich Gelegenheit bot, auf der Straße zu folgen, natürlich in gemessener Entfernung, da sie unbegleitet nie ausging.

Sie waren einmal auf einem Hausball und ein anderes Mal auf einem Kränzchen zusammengetroffen, und bei diesen Veranlassungen hatte Marco fast ausschließlich mit Carmela getanzt und ihr Worte zugeflüstert, die ihr nach den Vorfällen auf dem Kirchweihfeste von großer Bedeutung schienen. So z. B., daß er eine große Vorliebe für Bräutetten habe, daß die Umgegend von Alessandria doch nicht ganz so reizlos sei, als man glaube, Villanuova, das Dorf, wo die „Sagra“ stattgefunden, ein Ort voll Poesie wäre, daß seine Ideale ganz bescheidene seien; daß er blos in seiner Carrière vorwärts zu kommen und zwischen einer sanftern brünetten Gefährtin und dem Studium sein Leben zubringen wünsche. Dazu ein elegantes, kleines, hübsches, eigenes Haus — und weiter habe er keine Ansprüche an's Leben. Carmela lauschte voll Seligkeit diesen Zukunftsträumen. Zweimal machte ihr der Vater Heiratsvorschläge; brave junge Männer hatten um sie geworben, allein sie hatte beide Male einen Vorwand gefunden, um dem Verlobten ihres Herzens die Treue zu bewahren und ihr Geheimnis nicht zu verrathen. Auf diese Weise waren drei Jahre hingegangen, Carmela zählte jetzt neunzehn Jahre. Marco hatte mittlerweile eine Baukanzlei übernommen und machte gute Geschäfte. Es war Zeit, diesem Liebesromane ein Ende zu machen, den die ganze Stadt kannte und besprach. Carmela hatte in diesen drei Jahren ihre ganze Ausstattung genäht, sehr viele farbige Stickereien verfertigt, die in ihrem künftigen Salon prangen sollten, hatte Obst eingelegt, Früchte trocknen und Liqueure zubereiten gelernt und steuerte mit vollen Segeln darauf los, eine musterhafte Hausfrau zu werden. Heiter und zuversichtlich erwartete sie den Augenblick, in welchem ihr diese schätzenswerthen Kenntnisse zu statten kommen sollten, als sie plötzlich ganz zufällig in einem befreundeten Hause, wo sie nur alle Jubeljahre einmal hinkam, die furchtbare Nachricht rücksichtslos in's Gesicht geschleudert bekam: „Ingenieur Robaudi ist Bräutigam!“ Sie wurde nicht ohnmächtig, ja sie kürzte nicht einmal ihre Visite ab, damit Niemand bemerkte, was in ihr vorgehe. Sie blieb ruhig sitzen und ließ sich erzählen, wie groß die Mitgift der Braut sei und wie reich die Aussteuer. Denn, wie alle einstimmig zugaben, war Robaudi ein ernster junger Mann, der es von jeher auf eine reiche Heirat abgesehen hatte, ein klarer Kopf, der das Positive zu schätzen wußte und deshalb auch sicherlich noch eine schöne Carrière machen würde. Zu Hause angelangt, schloß sich Carmela in ihr Zimmer ein und weinte, so lange sie Thränen in den Augen hatte. Endlich kam die Speisestunde, sie mußte zu Tische. Sie wusch sich die Augen und setzte sich mit verstörter Miene an die Seite ihres Vaters, ohne nur einen Bissen anzurühren. Hätte sie eine Mutter oder eine Verwandte in ihrer Nähe gehabt, würde ihr Kummer bemerkt worden sein. So aber lebte sie mit dem Vater allein — die Mutter war längst gestorben — und dieser war von seinen eigenen Angelegenheiten zu sehr in Anspruch genommen, um ihrer Betrübniß irgend welche Aufmerksamkeit zu schenken. Sie verbrachte die folgende Nacht, ohne ein Auge zu schließen. Am liebsten wäre sie gestorben, aber man stirbt nicht, wenn man will. Sie mußte auf etwas Anderes sinnen, denn in der Stadt wollte und konnte sie nicht bleiben. Alle Welt wußte um ihr Unglück, und sie schämte sich zu Tode.

Carmela hatte eine Schwester, die um viele Jahre älter als sie selbst und an einen reichen Gutsbesitzer bei Cossano verheiratet war. Sie sahen sich nur einmal im Jahr, und zwar am Jahrestag ihrer Hochzeit, welchen Frau de Ferrero im Vaterhause zuzubringen pflegte. Sie wollte zu dieser Schwester flüchten, dort hoffte sie wenigstens

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Siegerin“. Roman von Clara Fudermann. Illustrirt. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. Gebunden fl. 1.80 = Mk. 3. — „Die Ahtlistin“. Roman von Fousa Rowalewka. Preis 90 Kr. = Mk. 1.50. Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2. — „Wiener Kinder“. Erzählungen von Wiener Autoren. Illustrirt. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.50 = Mk. 4.25. — „Namenlos“. Gedichte von * * *. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.50 = Mk. 4.25.

den spöttischen Blicken ihrer Bekannten zu entgehen. Sie sprach mit ihrem Vater und bestimmte ihn ohne Mühe seine Einwilligung zu geben und der älteren Tochter den Besuch der jüngeren anzukündigen. Allein eine telegraphische Antwort rieth von diesem Besuch ab, und der Tags darauf eintreffende Brief klärte die verweigerte Gastfreundschaft auf. In Cossano herrschte die Diphtheritis und überdies glaubte sich Signora de Ferrero, als Gattin des Syndicus, bemüht, die Kranken zu pflegen, einmal aus Barmherzigkeit und dann auch, weil sie ihrem Manne, der eben als Wahlcandidat für die Deputirtenkammer auftrat, die erforderliche Popularität sichern wollte. Allein diese Nachricht war nicht im Stande, Carmela von ihrem Vorsatz abzubringen. In dem Seelenzustande, in welchem sie sich befand, hatte der Tod keine Schrecken für sie. Und überdies wollte sie um keinen Preis in Alessandria bleiben. So sagte sie dem Vater, der Gedanke, ihre Schwester allein der Gefahr ausgesetzt zu wissen, lasse ihr keine Ruhe, sie wolle sich in die Krankenpflege mit ihr theilen, und wenn das Schicksal es wollte, auch mit ihr sterben. Die Erregung, in welcher sie diese Worte sprach, bekundete eine so überzeugende Geschwisterliebe und ein so tiefes Mitgefühl für die Hilfsbedürftigen, daß der Vater, wenn auch nur ungern, in ihre Abreise einwilligte. Nur konnte er sie nicht begleiten, denn er war Professor an einem Privatschule und durfte als solcher sein Institut der Ansteckungsgefahr nicht aussetzen. Aber er kannte einen Gutsbesitzer aus Moasca, unfern Cossano, der alle Mittwoch nach Alessandria kam, der konnte Carmela vielleicht mitnehmen.

„Ich werde sehen“, sagte der Vater, „wenn Benvoglio morgen hier ist, soll er Dich mitnehmen.“

Benvoglio war da und nahm die Aufforderung mit großer Zuversicht entgegen. Erst hob er den kleinen Handkoffer in ein Coupé erster Classe und hierauf die junge Dame selbst. Es befand sich außer ihnen Niemand im Coupé, und Carmela drückte sich, nachdem sie für das freundliche Entgegenkommen gedankt, in einen Eckplatz und warf einen schüchternen Blick auf ihren Begleiter.

Er war ein älterer Herr — wenigstens hatte er schon graue Haare — und schien von corpulenter Gestalt zu sein. Das Gesicht an das Waggonfenster gelehnt, sah Carmela auf die feuchten grünen Wiesen hinaus. Sie ließ an ihren Blicken die gelben Reisfelder vorüberziehen und die ganze endlos monotone Landschaft, die nur hin und wieder von einer Reihe Maulbeer- oder wilden Kirschbäumen geziert wurde, an denen sich Weinreben emporrankten, oder die durch ein Häuflein vereinsamer, ärmlicher Bauernhäuser eine Unterbrechung ihrer trostlosen Eintönigkeit erfuhren.

„So traurig wie diese Landschaft wird auch fortan mein Leben hinfließen“ — dachte sie bei dem eintönigen Bild — „Hoffnung und Liebe sind für mich vorüber! Ich werde von Tag zu Tag älter, häßlicher werden, und freudlos weiter leben... vielleicht bekomme ich die Diphtheritis und sterbe... dann ist alles aus.“

Dabei warf sie einen zaghaften Blick auf den ältlichen Herrn, der die „Opinione“ in der Hand hielt und mit großem Eifer den Börsenbericht las. Carmela benützte diese Ungehörtheit und fing an, nach Herzenslust zu weinen. Allein ihr Begleiter war nicht so sehr in seine Zeitungslectüre verrieth, um das leise Schluchzen nicht zu vernehmen. Er wendete erstaunt den Kopf nach ihrer Seite und betrachtete das junge Mädchen während einer Weile. Endlich legte er die „Opinione“ weg und sagte, an sie heranrückend: „Was? Sie weinen? Eine Heldin, wie Sie?“

Carmela zögerte einen Augenblick und rief in einer Aufwallung von Offenherzigkeit: „Nein... sagen Sie das nicht... ich bin keine Heldin...“

„Gewiß sind Sie eine, denn Sie trogen dem Tode, der kleinen Bauernjungen willen, die von der Diphtheritis befallen sind...“ Signor Benvoglio sprach diese letzten Worte mit einem Anfluge gutmüthiger Ironie. Er war kein Freund von dramatischen Schaustellungen, noch von überflüssigem Heroismus. Carmela fühlte die versteckte Mißbilligung, und sie that ihr wehe. Dieser Herr mit den grauen Haaren sah so gut und intelligent aus, seine Augen blitzten so liebevoll, daß er ihr unwillkürlich Zutrauen einslöste und in ihr den Wunsch erweckte, seine Zustimmung zu erlangen. Ohne weitere Ueberlegung sagte sie daher: „Sie täuschen sich, ich bin noch lange keine Heldin, weil ich dem Tode Trotz bieten will, aber ich habe einen großen Kummer, den ich nicht zu ertragen im Stande bin, und darum möchte ich sterben.“ — Und erleichtert durch dieses Bekenntnis, führte sie das Taschentuch an die Augen und begann neuerdings zu weinen. Herr Benvoglio ließ sie eine Weile gewähren, doch wendete er kein Auge von ihr, und tiefe Theilnahme spiegelte sich auf seinen Zügen. Endlich rief er: „Jetzt hören Sie auf... So viel Weinen schadet den Augen... vertrauen Sie mir Ihren Kummer; denken Sie, ich sei Ihr Vater... nur nicht so streng, ein nachsichtiger Vater... voller Theilnahme für die Leiden der Jugend, ich spreche als Freund zu Ihnen... seien wir Freunde und theilen Sie mir Ihren Kummer mit.“ Mehr bedurfte es diesem armen, jungen, bedrückten Herzen gegenüber nicht, und mit verhülltem Gesichte schluchzte Carmela hervor: „Ich weine, weil mich mein Geliebter verlassen hat!“ Der Herr mit den grauen Haaren sprang auf und rief erstaunt: „Was? Ihr Geliebter? Sie hatten einen Geliebten? Ja, wie alt sind Sie denn?“

„Ich... ich bin jetzt neunzehn Jahre alt, aber es sind schon drei Jahre, daß wir uns lieben.“

„Und Ihr Vater, der so streng ist, hat er denn dieses Verhältniß erlaubt?“

„Er wußte ja nichts davon...“

„Er wird um die Einzelheiten nicht gewußt haben, schließlich mußte er aber doch den jungen Mann kennen, der sein Haus besucht hat, und wissen...“

„Nein... er ist nie in unser Haus gekommen.“

Herr Benvoglio war sichtlich unangenehm berührt und fragte nach einer Weile in etwas weniger liebevollem Tone: „Wo haben Sie ihn also gesehen?“

„Ich? Vom Balkon...“

„Ah!“ rief Signor Benvoglio, und seine Augen glänzten freudig auf, während er sein Verhör nachsichtsvoll fortsetzte: „Sie schrieben sich also?“

„Nein, niemals.“

„Wie konnten Sie denn wissen, daß Sie einander liebten, wenn Sie es sich nie gesagt und niemals geschrieben haben?“

Carmela senkte das Köpfchen betroffen auf die Brust. Er hatte Recht, das Wort Liebe war weder geschrieben noch ausgesprochen worden. Sie stand schon im Begriffe, die Geschichte von der „Sagra“ zu erzählen. Allein der Herr mit den grauen Haaren fuhr lächelnd fort: „Wenn es weiter nichts gewesen, mein Kind, dann haben Sie ja keinen Geliebten verloren, sondern sind bloß um ein Traumbild ärmer geworden.“

Alsdann erfaßte er ihre beiden Händchen und drückte sie in seiner großen, kräftigen Hand, bog ihr das Köpfchen zurück, sah ihr lange in die Augen und sprach sinnend: „Meine liebe kleine, Sie wissen nicht, was Liebe ist.“ In diesem Augenblick wurde die Thüre aufgerissen, und der Conducteur rief: „Sansteo, fünf Minuten Aufenthalt!“ Der stattliche Herr verließ den Waggon, um am Buffet ein Glas Bier zu trinken.

Carmela, der von dem Gespräche noch ganz wirblich war, sah ihm nach und musterte jetzt zum ersten Mal denjenigen, welcher ihr ein so großes Zutrauen eingeslöst und ihr solch merkwürdige Enthüllungen gemacht hatte. Er war gar nicht so alt, als er ihr anfangs erschienen, auch did war er nicht, er war nur stark und jetzt, wo er den Hut in der Hand hielt, um sich damit Luft zu fächeln, sah sie erst, daß die dichten grauen Haare sein wohlwollendes Gesicht sehr kleidsam umrahmten, Bart und Augenbrauen kastanienbraun und nur hin und wieder von Silberfäden durchzogen waren. Dabei war sein Gang leicht und elastisch. Er machte ihr von Weitem ein Zeichen, ob sie trinken wolle, und seine tiefen schwarzen Augen leuchteten wie Flammen auf.

Carmela wußte gar nicht, wie ihr geschah, aber es kam ihr vor, als sei sie in ihrem Leben noch Niemandem begegnet, dessen Nähe ihr so viel Zutrauen und ein so inniges Gefühl des Wohlbehagens eingeslöst habe.

Sie fühlte sich ganz glücklich, daß er sie auch jetzt, nach ihrem Geständnisse, noch so freundlich anblickte, und doch begriff sie kaum selbst noch, wo sie den Muth hergenommen hatte, ihm alles zu sagen.

Signor Benvoglio stieg ein und nahm wieder seine Zeitung zur Hand. Der Zug setzte sich in Bewegung, und die beiden neuen Freunde waren abermals allein im Coupé. — — Plötzlich erhob er sich und setzte sich an die Seite des jungen Mädchens, dessen Hand er ergriff.

„Wahre Liebe, mein Kind, ist nicht zaghaft“ — nahm er in warmem Tone das Gespräch wieder auf — „und verträgt keine lange Trennung, sie geht gerade auf ihr Ziel los. Ein Mann, der ein Mädchen wirklich liebt, überwindet alle Hindernisse, um so bald als möglich zu hören, ob auch er geliebt wird.“

Carmela schaute erröthend zu ihm auf. Die Liebe mußte doch etwas sehr Schönes sein, aber sie hatte sich ja das alles verherzt... „Carmela“ — begann er von Neuem — „ich kenne Sie erst eine Stunde, aber ich liebe Sie bereits und wäre entschlossen, Sie zu meiner Frau zu machen, wenn auch Sie mich lieben könnten. Sehen Sie mir in die Augen, damit ich darin lesen kann, ob ich Ihnen nicht zu alt bin!“

Carmela senkte erröthend den Blick und zitterte wie Espenlaub, aber auf ihren Zügen lag ein Ausdruck von Glück und Zufriedenheit, der ihren Vertrauten ermutigte, fortzufahren.

„Ich bin achtunddreißig Jahre alt und habe daher nicht mehr viel Zeit, zu warten.“

Carmela gewann es über sich und blickte zu ihm auf. Nein, er war gar nicht alt, und sie fühlte sich in seiner Gegenwart so beruhigt, so glücklich.

„Dieser liebt mich, nicht der Andere“ — flüsterte eine Stimme in ihrer Brust, und sie überließ dem neu gewonnenen Freunde die Hand, welche dieser fest drückte.

„Carmela, bin ich zu alt für Sie?“ forschte er von Neuem. Sie schüttelte wiederholt den Kopf, und ihre Lippen sprachen ganz leise dazu: „Nein... nein...“

„Ich weiß genug!“ rief Benvoglio glückselig. Am Bahnhof in Cossano erwartete sie Signora de Ferrero. Benvoglio ging auf die Dame zu und begrüßte sie mit den Worten: „Ich habe die Ehre, Ihnen meine Braut vorzustellen, die ich aber in wenigen Stunden nach Alessandria zurückführe — denn sie hat unheimliche Angst vor der Diphtheritis!“

„Ich habe Dir ja geschrieben, daß Du nicht kommen sollst“ — entgegnete die Schwester vorwurfsvoll.

Carmela blickte ihren Bräutigam an und sagte: „Ja, damals hatte ich noch keine Furcht!“

Charlotte Wolter †.

Ein viel mißbrauchtes, zur leeren Phrase oft und überoft herabgesunkenes Wort möchte man neu prägen, um von Charlotte Wolter zu reden. Eine Priesterin der Kunst ist in ihr gestorben. Vielleicht die letzte. Noch steht das Heiligthum, in dem sie diente, noch spricht man mit heiliger Scheu von den Wundern des Altars, aber Stufen und Säulengang sind leer, andere Götter, andere Weihstätten verlangen Dienst und Diener, Opfer und Spenden. Das sind nicht etwa Götter minder Art. Nein, das sind Götter, denen wir alle Gefolgschaft leisten, zu denen wir klagen und beten, für die wir singen und schaffen. Aus unserem Blut sind sie emporgestiegen, mit unseren Herzen stehen wir zu ihnen. Aber diese Götter von heute verlangen nicht weitfaltige Priestergewänder, nicht den gemessenen Schritt der heiligen Männer und Frauen. Ihr Dienst weist hinaus in den Kampf des Alltages, in den Hader der Parteien. Marterkronen, nicht Lorbeerreiser gilt es zu holen in diesem Kampf. Die jungen Götter tragen ja noch selbst keine Siegeszier um ihre Schläfen. Alle Götter waren die Ideale ihrer Zeit. Und seiner Zeit dienen heißt: für ihre Ideale kämpfen. Am Gestade aber, das Land der Griechen mit der Seele suchend, stand die letzte Priesterin. Die Heimat ihrer Kunst lag dort, die Heimat ihres Blutes war unter uns. Die letzte Priesterin der alten Kunst war auch die erste Verkünderin der neuen Kunst — die erste Realistin! Ihre Kunst ist der Antike entsprossen, in sophokleischer Pracht und Einfachheit. In ihrem Munde wurde das Wort Musik, nicht immer der Vers; jede ihrer Bewegungen wünschte man festgehalten vom Meißel eines begnadeten Bildners. Sie trug den Kothurn an den Füßen und der Faltenwurf ihres Gewandes war ein Gedicht. Im Flusse seiner Linien störte kein Bug, keine häßliche Kante. Ihre Kunst war die vollendete Harmonie, sie läuterte jede Empfindung, sie durchglühte jeden Gedanken des Dichters, sie hob jede Gestalt empor aus dem Staube der Sterblichen. Aber sie that das nicht mit der kühlen Ruhe des bewußten Handelns, in ihr lebte ein gewaltiger Instinkt, ein jede Kunstbetheätigung im Feuer gebärendes Temperament.

Manchmal schlug die Flamme so hoch empor, daß für einen Augenblick selbst die Harmonie von Wort und Geberde durchbrochen wurde. Und umso stärker wirkte dann der Schrei ihres Blutes. Ein heißes Blut rollte durch ihre Kunst und seine Kraft packte uns mit zwingender Gewalt, denn das menschlichste Leid, das menschlichste Wollen und Begehren redete dann. Und ihre Kunst war ihr Eigenstes. Nicht fremdes Vorbild, nicht Schulung noch Beispiel haben aus ihr die Schauspielerin gemacht. Man könnte sagen, ihr Talent war ein Naturereignis.

Nicht umsonst aber waren Hans Makart und Fanny Elßler ihre Berather. Die Meisterschaft der Farbe und der Bewegung sprach aus jeder ihrer Schöpfungen. Eine jede ihrer Gestalten stand in Glanz und Pracht der Farben vor uns, doch niemals bunt. Und jede ihrer Gesten, so ungezwungen und frei sie sich gab, war edel und schön.

Ein bischen Griechenthum lebt in unserem schönen Wien. In geheimnisvollen Zaubernächten webt der Reigen der spukhaften Heidengötter wohl um unseren Stephansthurm. Und die weißen Wolken am nächtigen Himmel sind dann vielleicht die flatternden — olympischen Gewänder. Der Cult der Schönheit, die nichts anderes sein will als Schönheit, findet bei uns ihr letztes Asyl, und die letzte Wandlung Aphroditens ist das liebliche Wienerkind. Heiterkeit des Sinnes und Ehrfurcht vor der heiligtollen Priesterin der Harmonie geht durch unsere Kunst. Auf dem Vorhange des neuen Burgtheaters schweben die lächelnden Himmlischen durch den Rauch der Opferflammen. Und als tragische Muse blickt Charlotte Wolter uns entgegen. Aus dem alten Burgtheater brachte sie die Fackel der Tradition mit und entzündete damit den neuen Herd. Das alte Burgtheater steht trauernd am Katafalk und die Geister des neuen Hauses beugen sich in Ehrfurcht. Und uns ist, als müßte ihre Seele den Flug nehmen in das Land, dem ihr Wesen entsproß, in die elysäischen Felder, wo heißes Sonnengold um weiße Tempelmauern fluthet, wo mit gewaltigem Schwunge die Flamme des Altars sich zum blauen Himmel hebt

Rudolph Lothar.



Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Deutsche Frauennamen.

Von G. Beyer. (Fortsetzung.)

(Siehe die Hefte 13—15, 17, 19—23, IX. Jahrg., Heft 2 u. 9, X. Jahrg.)

Amalie.

Namensstag: kath.: 10. Juli.

Amalie ist einer von denjenigen Namen, die in der Hütte und im Palaste verbreitet sind. Dort feiert man die Trägerin desselben vielleicht durch einen Gassenhauer, hier verherrlicht man sie wohl in dem erhabenen Stile, in welchem Schiller den Karl Moor seine Amalie verhimmeln läßt. Und warum sollte man auch nicht? Gibt es doch „Strebsame“, „Geschäftige“, „Emsige“ oder auch „Tugendhafte“, wie die andere Erklärung des Namens will, in allen Ständen und an allen Orten. Indes sind die Amalien der höheren Sphären bekannter als ihre geringeren Namensschwester.

Wer konnte nicht, um mit dem höchsten zu beginnen, die edle Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, die durch die Vererbung Wieland's, Herder's, Goethe's, Sedendorf's, Knebel's ihre Hauptstadt zum Mittelpunkt der klassischen Dichtkunst zu machen wußte? Auch sonst haben viele ihrer Vorgängerinnen und Nachfolgerinnen diesen Namen getragen. Ich nenne nur die Schwester des Königs Johann von Sachsen, die unter dem Namen Amalie Heiter sich als dramatische Schriftstellerin hervorthat. Noch heute heißt die Königin von Griechenland Amalie.

Ihrem Namen getreu haben verschiedene Amalien auf literarischem Gebiete große Betriebsamkeit entfaltet. So z. B. zwei Weimarer Damen, nämlich Amalie Freifrau von Groß (1802—1879), die unter dem Namen Amalie Winter Novellen und Jugendchriften verfaßte, und Amalie von Helwig, geb. Frein von Imhof, die als Hofdame das epische Gedicht „Die Schwestern von Lesbos“ schrieb. Unter ihrem wirklichen Namen, wenn auch mit verändertem Vornamen, veröffentlichte Emma Sophie Schoppe, Roman- und Jugendchriftstellerin, gef. 1858, „Gesammelte Erzählungen und Novellen“ und „Erinnerungen aus meinem Leben“.

Bekannter als sie sind die Sängerinnen Amalie Materna, die seit 1869 als die hervorragendste Darstellerin tragischer Heldinnen an der Hofoper in Wien und bei den Festspielen in Bayreuth thätig ist, und die früher noch mehr als jetzt gefeierte Kammer Sängerin Amalie Joachim.

Auch eine Schauspielerin trug diesen Namen, Amalie Haizinger, geb. Morstedt, welche seit 1846 am Wiener Burgtheater mit großem Erfolg das feinere Lustspiel cultivirte und 1884 starb.

Ihr gesellt sich eine italienische Tänzerin zu, Amalie Ferrarises, die von 1856—1864 ihre Dienste der großen Oper in Paris widmete.

Eine Curiosität war Amalie Hohenester, die sogenannte Doctor-Wäuerin zu Mariabrunn in Bayern, die in den sechziger und siebziger Jahren durch ihre Curen Aufsehen erregte.

Um die Ehre, aller dieser Amalien Schutzpatronin zu sein, streiten sich zwei Heilige, deren beider Gedächtnistag auf den 10. Juli fällt. Die eine ist die Gemahlin Witojers von Lothringen, die andere sollte einen Sohn Pipin's, Karl, heirathen, entzog sich aber der beabsichtigten Vermählung durch die Flucht. Beide übten im reichen Maße christliche Liebesthätigkeit.

Schließlich müssen wir noch hier einer Riesendame gedenken, die merkwürdigerweise den Rosenamen „Malchen“ führt. Es ist dies die 520 m hohe — Spitze des Odenwaldes, die auch unter dem Namen Melibotus bekannt ist.

* * *

Christiane — Christine.

Namensstag: kath.: 22. Juli — prot. 22. Juli.

Was die beiden gleichbedeutenden Namen besagen, brauche ich wohl kaum erst auszuführen. Jede Leserin findet es leicht, wenn sie in der zweiten Form das Endungs-e wegläßt: eine „Christin“. Christiane ist davon nur die ältere griechische Form, wie denn überhaupt die Christen ursprünglich Christianer hießen. Eher verdiente die Frage eine Erörterung, wie denn dieser Name heutzutage unter Christen, wie er es ehemals unter Heiden gethan, ein weibliches Wesen vor den anderen auszeichnen könne. Man könnte einfach zur Antwort geben: Weil die alten Zustände, wenigstens nach der Meinung des Namensgebers von

Christine, wiedergekehrt sind, aber ich will nicht so pessimistisch sein und die Thatsache harmloser so erklären, daß man den Christinen und Christinen bei ihrer Namengebung alle die Eigenschaften mit in die Wiege legen wollte, die berühmte Namensschwester von ihnen ausgezeichnet haben, vielleicht auch die Vorzüge, welche folgendes Poem von ihnen rühmt:

„Nur wenig halt' ich von der Jakobine: Sie schläft nachmittags hinter der Gardine; stets buntpupst gleich sie der Georgine und reizt die Männer mit koketter Miene. Viel besser ist die liebliche Christine, schläft nur des Nachts, ist emsig wie die Biene. Sie pupst sich kaum, gleicht nicht der frechen Phryne, haßt allen Schein und Tand der Welten-Bühne.“

Ich sage: vielleicht; wenn man nämlich diese harmlose Keimerei gekannt hat. Wenn nicht, so hat man wohl bei der Verleihung des Namens folgende namhafte Trägerinnen desselben dem Kinde zu geistigen Vätern geben wollen:

Erstens: Christine, Königin von Schweden, Tochter Gustav Adolfs (1626—1689). Gelehrt erzogen und mit einem Hange zu schwärmerischer Einsiedelei begabt, wußte sie sich, als sie 1644 selbstständig die Regierung übernahm, in die Aufgaben und Pflichten derselben nicht recht zu schicken und dankte deshalb zu Gunsten ihres Veters, des Prinzen Karl Gustav von Pfalz-Zweibrücken, ab. In Innsbruck trat sie, nachdem sie Schweden verlassen hatte, zur katholischen Kirche über und besuchte Rom, Paris. Als sie, nach ihrer Heimath zurückgekehrt, dort nicht aufgenommen wurde, ging sie wieder nach Rom und lebte dort, mit gelehrten Studien beschäftigt und vom Papste mit einer Pension bedacht, bis an ihr Ende.

Nach ihr heißt offenbar die berühmte schwedische Sängerin Christine Nilsson (geb. 1843), die von 1867—1869 am Theater Lyrique in Paris engagirt war, darauf Konzertreisen unternahm. Vielleicht war ihr zu Ehren auch die Königin von Spanien Maria Christina so genannt (1806—1870). Sie entsagte während ihrer Regentenschaft (1833—1840) einen Bürgerkrieg, der sie schließlich zur Niederlegung der Herrschaft und zur Flucht nach Frankreich zwang. Dort starb sie denn auch, nachdem sie noch einmal auf 10 Jahre zurückgekehrt war. Eine indirekte Nachfolgerin von dieser ist die heutige gleichnamige Königin-Regentin von Spanien, die Tochter des österreichischen Erzherzogs Karl Ferdinand. Sie führt die Regentenschaft für ihren minderjährigen Sohn Alphonso XIII. seit 1886.

Auch zwei Schriftstellerinnen namens Christine gibt es. Die eine ist die mittelalterliche französische Dichterin Christine de Pisan, die dialektische Dichtungen, moralisch-politische und historische Schriften verfaßte. Die andere ist die dänische Novellistin Christine Thomafine Gyllembourg-Chrensbård, aus erster Ehe die Mutter des Dichters Johann Ludwig Heiberg. Sie ist namentlich bekannt als Verfasserin der Hverdagshistorie (Alltagsgeschichte). Ihre Novellen sind in 12 Bänden gesammelt.

Sind so die Christinen ziemlich zahlreich vertreten, so will für den Namen Christiane kein besonderes Beispiel sich zeigen. Nur Christiane Luise Amalie Becker wäre hier zu nennen, eine Schauspielerin, deren Name mit der Blüthezeit von Weimar immer verknüpft bleiben wird. Sie war schon als neunjähriges Kind 1787 dorthin gekommen und von Goethe, der ihr Talent entdeckte, mit väterlichem Wohlwollen aufgenommen worden. Ihre schauspielerische Ausbildung leitete die damals schon gefeierte Corona Schröter. 1793 verheirathete sie sich mit dem Schauspieler Heinrich Becker, starb aber schon 1797, von Goethe, der ihr „Lehrer, Freund, Vater“ gewesen war, in der Elegie „Euphrosyne“ beklagt und beerdigt.

Somit wüßte ich keine Christiane zu nennen. Und das ist kein Wunder. Denn dieser Name ist, namentlich in den Abkürzungen „Jane“ und „Christel“, besonders in den unteren Ständen verbreitet, aus denen nur wenige Frauen an das Licht der Oeffentlichkeit emporstiegen. So zeigt uns denn auch Defreggers „Christel“ eine Angehörige dieser Sphäre. Hingegen ist der Name Christine, soweit ihn die Mode überhaupt noch duldet, in allen Ständen verbreitet, wie die Christinen in den Opern „Das goldene Kreuz“ von Brüll und „Mala Vita“ von Giordani beweisen.

Im Banne der Leidenschaft.

Novelle von Marco Brociner.

Mit Illustrationen von A. Trentin.

(7. Fortsetzung und Schluß.)

XIV.

Da war ich nun wieder in meinem Gemach. Mois, der mich erwartete hatte, entzündete eine Kerze und schloß die Fenster. Dabei erzählte er mir, daß Mizzi den letzten Zug nach Gutenstein veräußert hätte und hier geblieben wäre. Ich achtete kaum darauf. Mois betrachtete mich eine Weile, schüttelte bedenklich den Kopf und schlich seltsam lächelnd hinaus. Er glaubte offenbar, daß ich ein Gläschen über den Durst getrunken hätte. Sah ich wirklich wie ein Betrunkener aus? Ich trat zum Spiegel. Mein Gesicht war kalkweiß, die Züge wie erstarrt und meine Augen hatten einen stehenden Glanz, wie die eines Wahnsinnigen. Ich erschraf vor mir selbst, wendete mich um, schritt eine Zeitlang im Zimmer auf und ab, blies dann das Licht aus und warf mich

angekleidet auf mein Lager hin. Ich versuchte, zu schlafen, raffte mich aber bald wieder auf und öffnete ein Fenster. Aus einer phantastisch geforneten finsternen Wolke brach eben der Mond hervor und goß seine silberne Lichtfluth auf die Bäume des Gartens, deren Laub kein Hauch regte. Tiefe Stille rings um mich. Und auch in mir war es still. Mein Fühlen und Denken war wie ausgelöscht. Nur hin und wieder zudte ein Bild in meiner Seele empor, ein Gedanke, ein Wort, aber unfassbar und verschwommen. Ich mühte mich, die bleierne Schwere abzuschütteln, die auf meinem Hirn lastete. Es gelang mir. Ein dunkles Gefühl, daß etwas Gräßliches über mich hereingebrochen, durchschauerte mich, und ich stöhnte wie unter einem wühlenden körperlichen Schmerz auf. Dieser physische Schmerz brachte mich vollends zur Besinnung. Die Bilder,

Worte, Gedanken, die mir durch den Kopf jagten, wurden deutlicher, bis das jüngste Ereignis mit vernichtender Klarheit vor mir stand. Ich hatte Lenchen für immer verloren! Sie hatte sich einem Abenteurer ausgeliefert! Das tolle Leben, das sie ersehnt, begann jetzt für sie! Was war ich ihr gewesen? Ein Spielball ihrer Launen! Nichts mehr. Und diesem Weibe hatte ich mein Leben widmen wollen! Um dieser Komödiantin willen war ich rücksichtslos über die treue Liebe eines edlen Wesens hinweggeschritten! . . . „Mizzi,“ murmelte ich. Und ich sah sie, so wie sie heute Abend vor mir gestanden, still, bleich, resignirt, die schönen blauen Augen feucht von Thränen. Kein herbes Wort war über ihre Lippen gekommen. Und ich hatte gleichwohl keinen Funken Mitleid für sie empfunden, ich hatte ihre Abschiedsworte vernommen und in erbarmungsloser Härte nichts darauf erwidert, keine Silbe. Das war mein Dank für ihre unwandelbare Zärtlichkeit, für die liebende Sorgfalt, mit der sie seit Jahren über mein Leben wachte! So schlecht

also hatte mich die Leidenschaft für jenes Weib gemacht, so herzlos! . . . Und diese Leidenschaft hielt mich ja noch jetzt umklammert! Gab es denn kein Mittel, ihre Gewalt zu brechen, die unerträgliche Qual zu tilgen, die mir das Herz zerriß? . . . Ein Gedanke keimte in mir auf. Es gab ja ein Mittel, ein radicales! Ich brauchte ja nur die Schublade meines Schreibtisches zu öffnen. Dort lag mein Revolver. Die Waffe war geladen. Ein Druck am Hahn . . . ein Knall . . . und dann war Alles vorüber, der böse Lebensstraum für immer ausgeträumt . . . Ich strebte zum Schreibtisch hin, sank aber, kaum daß ich einige Schritte gemacht, wie gebrochen auf den Divan nieder. War es Feigheit, körperliche Schwäche oder irgend ein Pflichtbewußtsein, das meinen Willen lähmte? Ich wußte es nicht. Und so lag ich denn da, gedankenlos in's Leere brütend. Auf einmal blitzte ein goldiger Schein vor mir auf. Der kam vom Rahmen eines Bildes, das über meinem Bette hing. Und dieser goldige Schein dehnte sich aus, verbreitete sich über das ganze



„Dort steht mein schlankes, blondes Weib, meine gute Mizzi, und um sie tollt und lacht und jubelt eine Schaar blondlockiger Kinder! . . .“

Bild. Es war das Bild meiner Mutter, das jetzt, vom Mondlicht umflimmert, Farbe und Leben zu gewinnen schien. Ich hob den Kopf und betrachtete es. Es regte sich, es wuchs, es schwebte herab zu mir. Und nun versank die Gegenwart. Ich sah wieder wie einstmal neben der theuren Frau. Ich hielt ihre weißen, schmalen Hände in den meinen. Sie lächelte und schaute mich dabei mit einem so milden, so liebevollen Blick an, daß jede Pein von mir wich. Eine süße Wehmuth trieb mir Thränen in die Augen. Da neigte sich die Mutter zu mir, ich fühlte ihren Kuß an meiner Stirn . . . Dann erhob sie sich, glitt lächelnd dahin, entschwebte, zerflatterte wie ein Nebelbild . . . Als ich erwachte, war es heller Morgen. Sonnengold lag auf den Wipfeln der Bäume. Die Vögel sangen. Ein Nachgefühl des wehmüthigen Glücks, das ich im Traum empfunden, lebte in meiner Seele. Und diese Empfindung durchströmte mich mit neuer Lebenslust. Ich athmete auf. Es war mir leicht um's Herz.

„Nein,“ rief es in mir, „noch ist mein Leben nicht verwüftet! Noch gibt es Menschen, in deren Herzen ich jene Liebe finde, von der ich geträumt.“

Da vernahm ich Mizzi's Stimme. Ich trat zum Fenster. Mizzi saß auf der Veranda. Sie trug Alois auf, einen Wagen zu holen.

Sie war reisefertig. Sie wollte also wirklich fort! Ich eilte hinaus. Eine leichte Röthe färbte ihre bleichen Wangen, als sie mich erblickte. Sie schaute mich ernst, fast strenge an.

„Mizzi“ brach es aus mir hervor, und ich sank leise schluchzend neben ihr nieder.

Dann erzählte ich ihr mit stammelnden Worten, was sich in der letzten Nacht zugetragen.

Sie horchte gespannt.

„Und nun?“ fragte sie.

„Was soll ich darauf antworten?“ erwiderte ich, „ich weiß nur das Eine: Du darfst nicht fort! Du darfst meinerwegen nicht ein Heim verlassen, an das Dich tausend Erinnerungen fesseln. Ich habe Dir freilich sehr weh gethan. Zürne mir deshalb nicht. Betrachte mich als einen Kranken, mit dem man Nachsicht haben muß. Ich werde ja wieder gesunden.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, ich kann nicht bleiben. Wozu? Was bin ich Dir?“

„Du bist meine Braut“, rief ich.

„Nein, nein,“ wehrte sie mit leidenschaftlichem Nachdruck ab, „sprich nicht davon! Nie mehr, hörst Du? Ich beschwöre Dich darum!“

„So bleib' als meine Schwester hier?“ flehte ich.

Sie senkte die Blicke, ein leises Wehen ging durch ihre Gestalt.

„So antworte doch,“ bat ich.

Da schlug sie die Lider empor und seufzte auf: „Du hast mich überredet,“ sagte sie leise, „ich bleibe, bleibe als Deine Schwester, als Deine mütterliche Freundin . . . oder wenn Du willst,“ fügte sie traurig lächelnd hinzu, „als Deine ewige Braut.“

Sie reichte mir die Hand. Ich schlug ein. Unser zärtliches Freundschaftsbündnis war von neuem besiegelt.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Freisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
(Siehe ausführliches Programm in Seft 13.)

XV.

Es war an einem Maimorgen, vier Jahre später. Ich saß in meinem Arbeitscabinet und überflog eben einige Geschäftsbriefe, als ich aus dem Nebenzimmer eine Stimme vernahm, die mir bekannt vorkam. Bald darauf öffnete der Diener die Thür und ließ einen kleinen, elegant gekleideten Herrn mit einem mächtigen Schlapphut ein.

„Herr Lohr,“ rief ich erstaunt.

„Ja wohl, der alte Lohr,“ klang es mir entgegen.

Er war in der That alt geworden; sein Gesicht war von Falten durchfurcht, und seine Augen hatten einen düsteren Glanz.

Er umarmte mich in alter stürmischer Weise, setzte sich dann auf den Rundstuhl und brannte eine Cigarre an.

„Eine Ueberraschung, nicht wahr?“ fing er an, „wie lange haben wir uns nicht gesehen. Vier Jahre! Ich habe inzwischen in der Welt herumgebummelt. Und Ludmilla auch. Und mein Lenchen... Die haben Sie wohl schon vergessen?“

„O nein! Ich habe oft an sie gedacht, aber ihr Name ist mir in den Zeitungen nie zu Gesicht gekommen.“

Herr Lohr seufzte.

„Sie hat leider noch immer nicht jene Anerkennung gefunden, die sie verdient. Sie führt übrigens einen anderen Namen; in der Theaterwelt kennt man sie nur unter dem Namen Helene Latour. Wollen Sie hören, wie es mir in den vier Jahren ergangen ist? Einige Tage nach jenem traurigen Abend, habe ich, wie Ihnen noch erinnerlich sein muß, meine Einrichtung verkauft, meine Schulden gezahlt und bin mit Ludmilla nach Paris gereist. Ich wollte mein Lenchen wiedersehen. Nun, ich muß gestehen, in einer Beziehung hat sich Gorescu als Gentleman erwiesen. Er hat Lenchen in Paris thatsächlich geheiratet. Die Ehe war leider keine glückliche. Der Mann war ein Barbar. Er folgte uns nach Berlin... und als Lenchen dort nicht durchdringen konnte, begann er sie zu quälen, zu tyrannisiren. Ich hatte einige furchtbare Auftritte mit diesem Menschen. Sechs Monate nach ihrer Hochzeit war Lenchen wieder geschieden, und nun fing unser Wanderleben an. Lenchen löste ihren Contract und begann bald hier, bald dort zu gastiren. Wir sind weit in der Welt herumgekommen. Aber es zog uns immer wieder zurück nach Wien. Und nun hat sich ihr endlich eine Gelegenheit geboten, in ihrer Vaterstadt als Gastin aufzutreten. Heute Abend debütiert sie im Stadttheater als Maria Stuart. Sie kommen doch? Sie werden staunen, Herr v. Berghof, wie sich mein Lenchen entwickelt hat. Diese Leidenschaft! Diese Nuancen! Und dieses prachtvolle Organ; das wird ein Bombenerfolg! Und nun, wie ist's Ihnen ergangen?“

„Die Fabrik gedeiht,“ versetzte ich, „Großpapa ist noch immer rüstig. Mein Vater ist vor einigen Monaten in Brasilien gestorben; die alte Babette ist noch so rund und beweglich wie einstmals, und Mizzi.“

„Ist Ihre Frau?“ fiel er mir in's Wort.

„Nein... Sie ist immer noch meine ewige Braut.“

„Wirklich? Diese Neuigkeit wird Lenchen überraschen. Wissen Sie, daß Lenchen sehr oft von Ihnen spricht. Sie werden uns ja hoffentlich auch besuchen. Da werden Sie ja Gelegenheit haben, mit Lenchen von den alten Zeiten zu plaudern. Also auf Wiedersehen heute Abend im Theater! Meine Empfehlung zu Hause...“

Abends besuchte ich mit Mizzi das Stadttheater. Wir saßen in der ersten Parquetreihe, Mizzi befand sich in einer fast fieberhaften Aufregung, die sie vergebens zu verhehlen suchte. Schon vor dem Beginne der Vorstellung streifte sie mich ab und zu mit einem forschenden Seitenblick. So oft dies geschah, lächelte ich still für mich hin. Da rauschte der Vorhang empor. Während der ersten Scene war das Publicum noch etwas unruhig. Auf einmal wurde es im Hause lautlos still. Lenchen war aufgetreten. Mein Puls schlug nicht rascher, als ich sie erblickte. Ich beobachtete sie blos mit gespannter Neugier, wie eine interessante, fremde Erscheinung. Sie war in der That in ihrer Haltung eine königliche Gestalt. Sie trug eine schwarze Sammitoilette. Ein Witwenschleier wallte von ihrem Haupt herab. Aus ihrem weißen Antlitz mit den schönen düster blickenden Augen leuchtete ein stummes Weh. Und nun ertönte ihre Stimme. Es war dieselbe weiche, melodische Altstimme, bei deren Klang einst mein Herz gebebt. Jetzt aber weckte sie nicht den geringsten Wiederhall in meiner Seele. Ich folgte ihrer Darbietung mit der ernststen Gelassenheit eines Kritikers. Ihr Spiel war routinirt, zuweilen sogar von vollendeter Virtuosität, aber es fehlte dem-

selben die Seele, der zum Herzen dringende Accent der echten Empfindung und damit die erobernde Kraft der Wahrheit. Das fühlte der kritische Theil des Publicums, das fühlte auch ich. Vor ihrem ersten Abgang trat sie scheinbar im Eifer des Spiels dicht vor die Rampe. Einen Moment trafen sich unsere Blicke. Ein leises Zucken flog um ihren Mund. Ich aber saß kühl und ruhig da, dieses Weib war mir fremd geworden, die Zeit, da ihre Stimme, ihr Lachen mich befeeligt, da sie mein Gemüth in tiefster Tiefe aufgewühlt hatte, lag als todte Vergangenheit hinter mir. Das empfand ich jetzt mit untrüglicher Gewißheit. Und auch Mizzi, die mich, so oft Lenchen auf der Bühne stand, heimlich und ängstlich beobachtete, gewann allgemach diese Ueberzeugung. Als wir das Theater verließen, war ihre fieberhafte Angst verschwunden, ein stiller wehmüthiger Ernst leuchtete aus ihren Augen. Und auch mir war es ernst zu Muthe. Wir hatten beide das Gefühl, daß der heutige Abend für unser Schicksal bestimmend sei. Wir sprachen sehr wenig während der Heimfahrt.

Zu Hause angelangt, trafen wir den Großvater auf der Veranda. Er hatte uns erwartet. Er saß, ein schwarzes Käppchen auf dem weißen Haupt, im Lehnstuhl. Eine Flasche Wein und einige Gläser standen auf dem Tisch.

„Nun, Fritz,“ fragte er gespannt, „wie hast Du die Probe bestanden?“

Ich lachte glücklich auf.

„Jetzt weiß ich, woran ich bin,“ versetzte er, „ich hab's übrigens vorausgesehen und darauf hin diese Flasche Wein aus dem Keller heraufholen lassen. Es ist Asti spumante, Dein Lieblingswein, Fritz. Setz Euch, Kinder.“ Er schenkte drei Gläser voll.

„Jetzt, Fritz, mußt Du eine kleine Rede halten,“ erklärte er schmunzelnd.

„Das will ich auch,“ rief ich, indem ich mich erhob, „ich gestehe aber gleich, daß ich diese Rede schon seit Langem vorbereitet und seit Langem die Gelegenheit herbeigesehnt habe, um sie zum Besten zu geben. Meine Rede gilt nämlich Dir, Mizzi.“

„Mir?“ rief sie in übermüthiger Laune, „Du wirst mir doch nicht eine Liebeserklärung machen?“

„Das ist in der That meine Absicht,“ fuhr ich fort, „diese Liebeserklärung brennt mir schon seit Langem auf der Zunge. Aber Du bist ja ein sehr strenges Schwesterchen. Ich durfte kein zärtliches Wort an Dich richten. Ich weiß übrigens auch, warum Du jedesmal eine finstere Miene aufsetzt, wenn ich einen Herzenston anschlagen wollte. Du hast Dir eingebildet, daß unter der Asche meiner einstigen Leidenschaft immer noch Funken glühen. Darum segne ich den Zufall, der es gefügt, daß ich Dir heute den augenscheinlichen Beweis bieten konnte, daß jenes Weib jede Nacht über mich eingeblüht für alle Zeiten. Und daß es so gekommen, ist Dein Verdienst, Mizzi. Ja wohl, da nützt kein Protest. Meine Liebe zu Dir ist nicht über Nacht emporgeschossen, sie ist langsam und allmählig gereift, sie lodert nicht, sie flackert nicht, sie ist eine ruhige Flamme, aber sie wird nicht erlöschen, so lange mein Herz schlägt. Das gelobe ich Dir. Und dieser kurzen Rede langer Sinn lautet: Willst Du die Rolle einer ewigen Braut umtauschen gegen die einer lebenslänglichen Frau?“ Mizzi saß stumm da. Aber ich las die Antwort auf meine Frage in ihrem glühenden Antlitz und in ihren strahlenden Augen. Da trat ich auf sie zu, neigte mich zu ihr, umschlang sie, und auf einmal lag sie leise weinend an meiner Brust.

„Anstoßen,“ rief der Großvater! Die Gläser klangen... Drei Wochen später feierten wir unsere Hochzeit! —

Seither sind fünfzehn Jahre in's Land gegangen. Der Tod hat während dieser Zeit bei uns Einkehr gehalten. Der Großvater schläft seit einem Jahrzehnt den ewigen Schlaf, und vor einem halben Jahre hat Babette ihre fröhlichen Augen für immer geschlossen. Aber inzwischen ist in meinem Heim auch ein junger Nachwuchs emporgediehen, der, während ich diese Zeilen schreibe, im Garten seine Existenz mit jauchzendem Lärm verkündet. Ich hebe die Blicke und schaue hinaus. Ein wunderbares Glücksgefühl schwellt meine Seele; dort unter der alten knorrigen Akazie, die jetzt wieder mit schneeweißen Blüthenglößchen behangen ist, steht mein schlankes, blondes Weib, meine gute Mizzi, und um sie tollt und lacht und jubelt eine Schaar blondlodiger Kinder!... Und nun enthüllt sich mir eine wehmüthig heitere Wahrheit: „Das Leben ist kein böser Traum, es ist aber auch kein Lustspiel; es ist eine Tragikomödie, in der Lachen und Weinen bunt durcheinander klingen...“



Correspondenz der „Wiener Mode“.

Bademecum für Radfahrerinnen. Ihre k. u. k. Hoheit, die Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie hat ein vom Verlage der „Wiener Mode“ überreichtes Exemplar des „Bademecum für Radfahrerinnen“ entgegengenommen und durch ihren Obersthofmeister, Sr. Excell. Graf Cholniewski ihren gnädigsten Dank für die ihr damit erwiesene Aufmerksamkeit übermitteln lassen.

Zuschriften sind nur an die Redaction der „Wiener Mode“, nie an einzelne Personen zu adressiren.

Schnittmuster-Bestellungen. Im Interesse der rascheren und leichteren Erledigung ersuchen wir die p. t. Damen, welche Schnitte bestellen, ihre Briefe direct zu adressiren: An die Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“. Auch bitten wir, jedem Auftrage, außer dem Betrage von 15 kr. = 30 Pf. als Entschädigung für Porto und Papier, für jeden einzelnen Schnitt auch den Abonnementschein vom laufenden Quartal oder die Adressschleife des letzten empfangenen Heftes beizufügen, da Bestellungen, welche den Abonnementsnachweis nicht erbringen, unberücksichtigt bleiben müssen.

Auch ersuchen wir, die Bestellungen auf einem ganzen Briefbogen mit möglichst deutlicher Schrift und jedesmaliger genauer Adressangabe machen zu wollen, da unleserlich geschriebene Aufträge nur sehr schwer auszuführen sind, und solche die auf kleinen, abgerissenen Blättern notirt werden, bei der größten Vorsicht allzuleicht verstreut werden.

Eine Bitte des Briefkastenmannes. Der Briefkastenmann ersucht alle seine lieben Freundinnen, ihm eine Ansichtspostkarte vom Orte ihres Aufenthaltes oder der Reise zu senden. Die einlangenden Karten sollen, in einem Prachtalbum vereinigt, dem geplagten Männlein als Augentrost dienen. Die lieben Backfischelein und alle, die es noch gerne sein möchten, dürfen sogar die leeren Stellen bedichten — viel Platz bleibt ja nicht. Die besten Bemerkungen oder Verse sollen im Briefkasten abgedruckt werden.

Helene D. . . . s. Mainz; Ernestine S. . . . g. Nürnberg; Paula B. . . . h. Neudorf a. M.; Migi N. . . . h. Biber in Bosnien; Abonnentin in Weinböckla; E. P. aus Bad Schlag bei Gablonz; Frau Mary D. . . . j. St. Johann-Saarbrücken; Marie S. . . . u. Junsbrunn; Lily, Thilde, Frida G. . . . h. in Kandel, Rheinpfalz; R. F., Astarte, Koberneggasse, Lemberg; Lichtstädter Abonnentin; Clara G. . . . n. Salom; Saluto da Zara, Sofie K. . . . c. in Kastanjice; Melante W. . . . th in Belovar; Rosas v. Arnan; Lily, Linz; Hermine L., Marienbad; S. S. . . . e, Waldhof Leusisch-Barnet; Hedda L. . . . r, Würzburg; A. G., Zara; Gabriele M. . . . r, Unbaben; E. K., Bozen; Ana, S. . . . r, Neustadt a. d. Saardt; Altes Brenneisen, Salzburg; Kanopomeranz in Göggingen; Abonnenten 45028, Kratau; Frau Olga K. . . . p in Heidelberg; Johanna T. . . . t, Römerquelle Kärnten; Anna G. . . . j, Feldbach; M. G., Aupig; Emma W. . . . h, Bamberg; Maltische, Budweis; Anna R. . . . e, Steterberg; Karoline K. . . . e, Fischau bei Wr. Neustadt; Landmännin in Schäßburg; Tu Las voulu in Pforzheim; Verzeirerin Stuhlweissenburg; S. L. in Frankfurt a. D.; Herr und Frau Ernst Koblmaier, k. k. Regierungsrath in Linz; Justitut Karl Weiß in Weimar; ? Bad Zwickel; Ella B. . . . t in Gablonz a. d. N.; Marie Svitaosty aus der Drei Kaiserreichs-Gde, Ihnen allen herzlichsten Dank für die Karten.

Spönytha. Sie senden uns ein Gedicht: „Des Liebchens Augenpaar“ mit der Bitte, dasselbe „in das nächste Modenblatt hineinzuheften“, und Sie fügen hinzu: „Sollte es Mängel haben, so bitte ich Sie, dasselbe scharf zu kritisiren, denn ich habe die Absicht, Studien zu machen.“ Da sie vermuthlich das Dichten lernen wollen, so beschwören wir Sie in Ihrem eigenen und im öffentlichen Interesse, das sein zu lassen! Ihre Verse lassen das Schrecklichste befürchten.

Frau des Tauerforschers, Salzburg. Beide Karten sind allerliebste. A. W. aus Winterberg i. B. Verse und Bild sind wohl gelungen.

Zimmertelle, Olmütz. Wenn Sie uns so wenig gut sind, warum senden Sie eine so reizende Karte?

Cleonora Deppisch aus Heidelberg. Hier ein schöner Gruß als Revanche.

Sternblümchen aus der Provinz.

Lieber Briefkastenmann!

Da Du in allem so guten Rath weißt, so wende ich mich an Dich mit der freundlichen Bitte, mir aufrichtig folgende Fragen zu beantworten: Meine liebe Freundin ist sehr verzweifelt, weil ihr Mann furchtbar eifersüchtig ist, trotzdem sie alles aus Liebe zu ihm thut, um ihm zu beweisen, daß er grundlos eifersüchtig ist. Sie darf sogar nicht einmal beim Fenster hinaussehen, viel weniger ausgehen, und trotzdem, daß dieselbe bereits drei Jahre verheiratet ist, gibt die Eifersucht nicht nach. Die Arme ist der Verzweiflung nahe. Darum wende ich mich an Dich, lieber Briefkastenmann, mit der Bitte, mir zu sagen, was Du von dieser Ehe haltest und rathest, wie dieser Ehemann von seinem furchtbaren Weibel zu heilen ist. Und ist das möglich, jemanden, den man lieb hat, leiden zu sehen durch ungerechte Eifersucht? Was rathest Du dieser verzweifeltsten Frau?

Sie berathe sich ernsthaft mit dem Hausarzt.

B. S. Ihre versificirte Schilderung des Lebens in der Sommerfrische enthält Gelungenes und ganz Mithrathenes in sonderbarem Gemisch. Schade um die hübsche Idee, die nur in entsprechende Form gebracht werden mußte, um reif für die Oeffentlichkeit zu sein. Aber die Form ist eben die böse Klippe, an der die Mehrzahl der Dilettanten Schiffbruch erleidet!

Frau Hauptmann St. in Olaz; „Erika“ und „Seiderose“ in Pforzheim. Für die reizenden Karten, wie auch für die freundlichen Worte und herzigen Reime vielen Dank.

Comtesse Serena. Eine leichte Entfettungscur ist, wie folgt, durchzuführen: Morgens Kaffee und eine Semmel, um 10 Uhr zwei gefochte Eier ohne Brot, mittags Rindfleisch und grünes Gemüse oder Salat, nachmittags etwas Obst, abends kaltes Rindfleisch oder mageren Schinken und eine Semmel dazu Salat oder Obst. Milch, Butter, Kartoffel, Mehlspeisen, Wein oder Bier sind ganz ausgeschlossen. Zu jeder Mahlzeit höchstens ein Glas Wasser, sonst aber heißt es nach Möglichkeit sich vom Trinken zurückhalten. Ausführliches darüber finden Sie in der „Kunst, schön zu bleiben“.

Minnerl in Tirol — Brennbißl. Die Karte ist besonders schön. Die fünfjährige Elfriede Underberg in Frankfurt a. M. sendet eine Karte mit dem Goethe-Denkmal und dazu folgende selbstgemachte Verselein:

Lieber Briefkastenonkel!
Ich hüpf und springe den ganzen Tag,
Ich spiele und singe im grünen Haag,
In allen Winkeln und Ecken
Stann ich mich gut verhalten.

G. B. Während wir in der Regel bei Dilettantenarbeiten die Form, in die ein hübscher Gedanke gekleidet wurde, als ungenügend bezeichnen müssen, ist bei Ihren „Stilmalereien“ das Gegentheil der Fall. Unbedeutende oder oft dagewesene Situationen werden sehr hübsch geschildert; trachten Sie doch Ihre Formbegabung besser zu verwerthen.

Lotte K., Hermannstadt.

Briefkastenmann, Briefkastenmann,
Wie schwer bist Du blamirt!
Erit schmähst Du unsere Verselein,
Jest läßt Du selbst zum dichten ein,
Briefkastenmann, Briefkastenmann,
Dein Fleh'n hat mich gerührt.

Liebe Lotte K. Unsere Blamage kostet uns 10 kr. Strafporto, denn in Ihrer Rührung haben Sie vergessen, die Marke aufzukleben. Olga F. . . . y in Agram. Sie irren, der Briefkastenmann will sich die Karten behalten.

Mod-Olmütz. Wir verspotten ihre Verse nicht, sondern drucken eines Ihrer Gedichte hier ab.

Gebet.

An Deinem Grabe nie' ich,
Mutter, o Mutter!
Die ich Dich so früh verloren habe,
Mutter, ich flehe Dich an!
Sende mir Frieden!
Sende mir Ruhe!
Stille das Weh,
Das mir im Busen brennt.
Gieb' mir Zufriedenheit!
Dah ich nicht verlange,
Nach dem, was mir verjagt.
Gieb' mir Geduld!
Dah ich errage mein Schicksal,
Dah ich nicht murre wider mein Fatum,
Bis mich mit Dir vereint
Wirwana.

Nicco J. in Graz. Wir senden Manuscripte nicht retour, solche denen keine Marke beiliegt, schon gar nicht.

Alter Stadthof. „Ebbe und Fluth“ ist schön übersezt, „Abschied“ so sehr düster, daß wir Sie nur tief bebauern können, wenn dieses Gedicht der Ausdruck Ihres Empfindens ist.

Gretli Sellner. Sehr hübsch gereimt, aber nicht neu.

Lilly Waldstein. Die Führung der kleinen Geschichte ist gut, die Form jedoch nicht reif genug.

Abonnentin in Wien seit 1888. Unsere Aufrufe in Heft 18 und 19 waren nur eine Abwehr. Wir können auf die häßlichen, kleinsten Konkurrenzmanöver einzelner Berliner Blätter an dieser Stelle vorläufig nicht näher eingehen, wir werden aber gewiß zu geeigneter Zeit das ganze Material veröffentlichen und Sie werden staunen, in welcher Form man uns zu bekämpfen sucht. Dieser Aufruf an unsere Freundinnen soll unseren Gegnern eine Warnung sein, denn das ist nur der Anfang; wir haben noch stärkere Pfeile im Köcher.

An viele Freundinnen der „Wiener Mode“. Die Probehefte sind abgegeben; für die Adressen unseren besten Dank.

Ganna in B. . . . u.

Da allgemein behauptet wird, ich besäße Anlage zum Dichten, so erlaube ich mir, Ihnen ein Product meiner Musestunden zu senden. Bitte, mir im Briefkasten der „Wiener Mode“ Ihre Ansicht mitzutheilen.

An Meer.

Dichter Nebel auf den Wellen,
Schwere Wolken d'rüber her;
Fische, die gen Himmel schnellen,
Regentropfen, naß und schwer.

Armes Schiff, das in der Ferne
Segelt ohne Kurs und Horn —
Düsterer Himmel ohne Sterne —
Schiffer! Fürcht' des Meeres Jorn!

Gestatten Sie uns einige Fragen, bevor wir Ihre dichterische Begabung beurtheilen. Wenn auf den Wellen dichter Nebel ruht, wie kann man die schweren Wolken sehen oder gar die emporschnellenden Fische? Das ist doch recht unklar. Dagegen scheint Ihre Beobachtung, daß die Regentropfen naß sind, auf ernstesten Naturstudien zu fußen. Ganz unverständlich ist uns die vorletzte Zeile: „Düsterer Himmel ohne Sterne“. Entweder es ist Tag, dann brauchen Sie die Sternenlosigkeit nicht hervorzuheben, oder es ist eine finstere, sternlose, stürmische Nacht, wie können Sie dann überhaupt etwas sehen? Sie sehen also, das „Dichten“ allein thut's nicht. Der Leser muß auch merken, um was es sich handelt.

Dogaresa—Venezia. „Eine Schwalbe macht keinen Sommer.“ Dieses Citat entnehmen wir der Fabel Aesop's: „Der verschwenderische Jüngling und die Schwalbe.“ Ein junger Mann, nachdem er all seine Habe verthan hatte, verkaufte seinen letzten Mantel, als er die erste Schwalbe heimkehren sah. Darnach aber fror es noch so, daß die Schwalbe todt blieb, und der Geträufchte rief ihr Worte des Jornes nach. — „Tutto il mondo un paese“. Die ganze Welt ist eine Stadt Es bedeutet, daß gewisse Dinge überall vorkommen. Aehnlichen Sinn hat der französische Spruch: Tout comme chez nous.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Praktischer Rathgeber. Zur Schönheitspflege.

Die Gesichtsmassage.

Einen der wichtigsten Theile der weiblichen Schönheitspflege bildet die Erhaltung oder Verbesserung der Gesichtshaut; das formschönste Gesicht kann durch einen schlechten Teint jedes Reizes beraubt werden, während hingegen eine zarte, reine Gesichtshaut den gewöhnlichsten Zügen Reiz verleiht. Die Hauptbedingung, daß der Teint schön sei, ist eine weiche, glatte, dünne Haut, und Zweck der Gesichtsmassage ist es, diese so zu erhalten oder sie zu verbessern, wo sie etwa unrein und rauh sein sollte; auch gegen Falten und Runzeln, die sich entweder mit den Jahren oder oft



nur durch schlechte Angewohnheiten im Gesichte bilden, kämpft sie erfolgreich. Der Blutkreislauf wird erhöht und dadurch eine bessere Ernährung der Haut hervorgerufen, wodurch wieder die abgestorbenen Theile leichter abgestoßen werden, und die Haut so immer frisch, elastisch und rein erscheint. Auch auf die Gesichtsmuskulatur ist die knetende Bewegung von kräftiger Wirkung. — Am besten wird die Massage des Morgens nach dem Waschen vorgenommen, und wir geben hier die vollständige Anleitung zur Selbstmassage. Man nehme zwischen die Fingerspitzen ein klein wenig weißes Baseline und lege dann die beiden Daumen in die Grübchen hinter den Ohrläppchen (Abbildung 1). Die übrigen Finger lege man auf die Stirn und streiche mit mäßigem Drucke über die Stirn an den Schläfen herab bis zu den Ohren, dann bringt man die Finger wieder auf die Stirn zurück und wiederholt die Bewegung 15–20 Mal. Die Daumen



werden während dieser Zeit nicht weggehoben. — Abbild. 2, zeigt wie die Hände oberhalb der Schläfe aufgelegt werden, die Daumen sind wieder im Grübchen hinter den Ohrläppchen. 15–20 Striche über die Schläfen nach rückwärts bis zu den Haaren oberhalb des Ohres. — Nun werden die Augen geschlossen und die Mittelfinger und Ringfinger auf die oberen Augenlider gelegt. Die Daumen bleiben hinter dem Ohre wie früher, Abbild. 3, und mit Mittelfinger und Ringfinger werden unter sehr mäßigem Drucke circa 20 Striche über den Augenlider bis über den äußeren Augenwinkel geführt.



Hierauf werden, wie auf Abbild. 4 ersichtlich, die Hände auf beide Nasenflügel so gelegt, daß der Zeigefinger in den inneren Augenwinkel zu liegen kommt. Bei dieser Bewegung muß der Druck wieder etwas stärker sein; die Striche, etwa 20, werden am unteren Augenlider und auf der unterhalb desselben liegenden Partie seitwärts bis zu den Ohren geführt. — Abbild. 5 zeigt, wie die Hände auf den Nasenrücken gelegt werden müssen. Die Striche werden so seitwärts und abwärts zugleich geführt, daß die Finger bis zu den Ohrläppchen gelangen, wo die Daumen so wie bei den vorhergegangenen Streichungen ihren Stützpunkt haben. Die Falten, welche sich zuerst in den äußeren Augenwinkeln bilden, werden entfernt, indem man, wie Abbild. 6 zeigt, die Finger am äußeren Augenwinkel anlegt und unter stärkerem Drucke die Striche nach rückwärts bis zu den Ohrläppchen führt. Die sehr häufig vorkommende Fettablagerung



unterhalb des Unterkiefers wird durch Kneten und Streichen entfernt; Abb. 7 lehrt, wie mit dem Daumen die Knetungen und Streichungen vorgenommen werden, während die übrigen Finger am Unterkieferknöchel gestützt sind. — Abbild. 8 stellt das Kneten der Wangenmuskulatur dar. Zur leichteren und richtigeren Ausführung der Gesichtsmassage muß noch bemerkt werden, daß dieselbe nicht eigentlich in einem Kneten, sondern vielmehr in einem Walken besteht; die einzelnen Muskelpartien müssen zwischen die Finger gefaßt und zwischen ihnen durch eine walkende Bewegung bearbeitet werden. Nachdem die gründlich nach den vorgeschriebenen

Regeln angewandte Massage beendet ist, wird das Gesicht wieder gewaschen und sorgfältig abgetrocknet. Ein schlechtes Abtrocknen ist sehr unvorteilhaft für die Haut, die dadurch sehr leicht spröde und rauh wird. Die ganze Behandlung dauert nicht länger als höchstens eine Viertelstunde, also eine so kurze Zeit, daß man sie sich wirklich gönnen kann; allerdings muß die Massage täglich vorgenommen und regelmäßig betrieben werden, wenn sie von Nutzen sein soll, und muß auch dann noch fortgesetzt werden, wenn man mit ihr Erfolge erzielt hat.

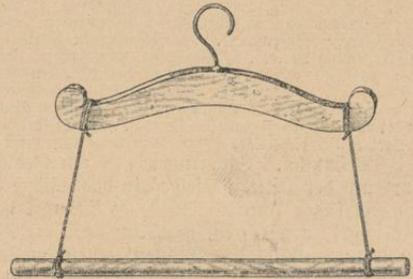
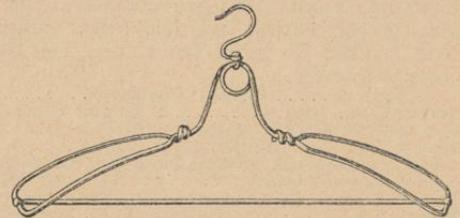


Mit der Zeit wird die Gesichtsmassage geradezu zu einem Bedürfnis, da sie Haut und Muskeln so sehr erfrischt und belebt. Natürlich darf sie nicht etwa mit einem solchen Kraftaufwande gemacht werden, daß sie vielleicht Schmerzen verursachen würde; auch muß man sehr darauf achten, nur reines und gutes Baseline zum Einreiben zu verwenden*).

Allerlei Praktisches.

Beinkleidträger für den Herrenkleiderschrank.

Wie oft brummen, klagen, oder zürnen — je nach ihrer Eigenart — unsere Herren nicht darüber, daß ihre Beinkleider so rasch die Form verlieren, und besonders den eleganten Bug an den Beinen herunter schon nach kurzem Tragen einbüßen. Dem Uebel ist leicht abzuhelfen durch einen Beinkleidträger, auf welchen das Kleidungsstück, in den Bug gefaltet, gehängt werden kann, wenn es im Kasten verwahrt wird und auch während es über Nacht zum Reinigen heraus gegeben wird. Man bekommt allerdings jetzt Kleiderrechen an denen eine Spange eigens für diesen Zweck angebracht ist, (siehe die nebenstehende Abbildung), doch ist vielleicht nicht Jedem die Möglichkeit geboten, sich solche Kleiderrechen anzuschaffen. Man lasse sich eine Holzrolle machen, eventuell kann eine runde Besenstange dazu abgeschnitten werden, ungefähr so lang, daß zwei nebeneinander darübergelegte Beinkleider bequem Platz haben. In beide glatt geschnittene Enden schraubt man Eisenringe, durch die man eine starke Schnur zieht, an welcher die Stange aufgehängt wird. Die Beinkleider werden nun genau in ihrem Bug gefaltet, darüber gelegt, eines über das andere; damit nicht zu viele übereinander kommen, soll die Stange breit genug für zwei Gewandstücke sein.



Diesen Träger gibt man an einen der im Kleiderkasten befindlichen Pföcke und legt die Beinkleider darüber, anstatt sie, wie sonst üblich, mittelst des Bundes aufzuhängen. Hat man einzelne Kleiderrechen zur Verfügung, die separat an eine Holzstange gehängt werden, so kann man an jeden Kleiderrechen eine separate Stange anbringen, und so jeden Anzug für sich aufheben. Man nimmt dazu ein kurzes und nicht zu starkes Stück Holz, kerbt es zu beiden Seiten ein und knüpft an diesen Stellen je eine Schnur an, die mit ihrem zweiten Ende um die Achselstücke des Kleiderrechens gebunden wird. Das Beinkleid wird dann über diese Stange gelegt.

Die obenstehende Abbildung zeigt eine solche angebundene Stange. Der an den Pflock zu hängende Träger wird ebenso aussehen, nur läuft die Schnur von einem Ende desselben zum anderen, und die Stange muß entsprechend stärker sein, um die größere Last tragen zu können.

Das Reinigen der Damenhüte.

Das Bürsten der Strohhüte ist nicht immer zum Vortheil für diese. Die groben Phantasiegestehte freilich müssen mit einer starken Bürste gereinigt werden, da der Staub sich allzuschwer daraus entfernen läßt; die Florentiner aber und das feine Brüsselerstroh sollen nur abgewischt werden, jedes Bürsten raucht das zarte Geflecht auf und löst die kleinen Strohfajern los, die dann häßlich absteigen. Auch den Wanderschmuck der Hüte reinigt man besser mit einem Tuche als mit der Bürste, Blumen jedoch, die man sich gewöhnlich zu büersten scheut, vertragen dies ganz gut, wenn man es vorsichtig thut. Man nimmt jede einzelne Blüthe, Rose, Veilche zc. zwischen die Finger der linken Hand dicht unter dem Kelche, so daß die Blume in der Hand sitzt, und bürstet nun in ganz kurzen Strichen, so daß man eigentlich mehr mit der Bürste klopft als streicht.

* Nach Ausführungen des Herrn E. Scherhat, ärztlich geprüften Masseur, Wien, VI, Magdalenenstraße 12.

Schweizer Seide Beste!

ist die

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 35 kr. bis fl. 12.50 per Meter.
Specialität: **Neueste Seidenstoffe, für Damentoilletten.**

= Directer Verkauf an Private. =

Wir senden die gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern, Schweiz
Seidenstoff-Export.

Carl Oswald & Co

Fabrik und Niederlage von
Bronce-Lustern für Gas und electrishes Licht.
Wien, III., Seidlg. 23. Prag, Bredauerg. 13.



HYGEA

Haarbalsam 3058

ist wirklich die Vollkommenheit selbst, wenn es sich darum handelt, dem grauen Haare seine ursprüngliche jugendliche Farbe, Glanz und Schönheit wiederzugeben. Es erneuert das Leben, die Kraft und das Wachstum des Haares und ist ein unvergleichbares Haarverschönerungsmittel.
1 Flasche 1 fl. 50 kr. und 2 fl. 50 kr.
Allein echt zu haben bei

S. Dimitrijević, Apotheker, Aracs, Banat. Nr. 41.

LOHSE'S Maiglöckchen

Taschentuch-Parfüm — Seife —
Puder — Toilette-Wasser — Brillantine
Eau de Cologne.

Nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders

Gustav Lohse
Berlin, 45/46 Jäger-Strasse.

In allen Parfümerien, Galanterie-Geschäften, Apotheken, sowie bei allen Coiffeuren Oesterreich-Ungarns käuflich.



Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).
Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

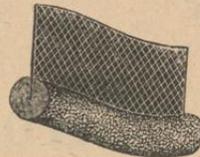
Busen-Mieder, Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.— bis 20.—. 2811
Specialität in Mignon-Commode-Miedern das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10.
Schlussweite übers Kleid genügt. Bestellungen nach Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Nachnahme.

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden- u. Leinen-Garne in allen Stärken und Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strick- und Häkel-Garn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisconrant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I. Stefansplatz 6. 2888

Nichts erhöht mehr den Effect eines jeden Damenkleides und erhält es länger brauchbar, als



Patent angem.

gesetzl. geschützt

Mann & Schäfer's Rundplüsch-Schutzborden

welche vollendet schön, ausserordentlich haltbar und leicht und gründlich zu reinigen sind. Nur durch diese trefflichen Eigenschaften erzielten sie ihre grosse Beliebtheit im In- und Ausland, aber damit Sie keine werthlosen Nachahmungen erhalten, kaufen Sie nur Waare, die unsern Namen trägt und können Sie diese nicht bekommen, so dienen wir mit Angabe von Bezugsquellen.

Fabrikanten:

MANN & SCHÄFER, BARMEN.



Echt

Triumphschwarz

Strickgarn

Garantirt waschecht.



NB. Jeder Knäuel ist mit beiden Schutzmarken versehen.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Kathreiner's KNEIPP-MALZ-KAFFEE



Mir thut er am besten!

2983

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin. 2986

Sommer-Occasion

 **1897!** 

Horrende Auswahl!

Aussergewöhnlich billige Preise!

Echtfärbige **Levantine** per Meter à 16, 22, 26, 30 kr.

Reizende, französische **Battiste** per Meter à 35 kr. (früher 60 kr.)

Neueste englische **Zephyre** à Meter à 46, 52 kr.

Atlas-Satin, feinste Qual. per Meter à 40, 58 kr. (neueste Dessins).

Feinste **Mode-Battiste** façonné per Meter à 58 kr.

Zephir (leinenartig) per Meter à 19 kr.

A-jour anglais **Battiste** (weiss) per Meter à 24, 38, 52, 56 kr.

Zephir-Brocát in allen Farben per Meter à 22 kr. (tiefreducirter Preis).

Seiden-Zephyre (Haute Nouveauté per Meter von 90 kr. aufwärts.

Tief reducirte Seidenstoffe per Meter à 60, 85 kr.

Voile de laine (reizende Dessins) per Meter à 57, 65, 80 kr.

Reizende, besonders feine, letztmodernste

Seiden- und Wollstoffe

wegen vorgerückter Saison zu überaus billigen Preisen.

Warenhaus

D. LESSNER, Wien,

VI., Mariahilferstrasse Nr. 81-83.

Souterrain, Parterre, Mezzanin, 1. Stock.

Für die Provinz Muster-Collectionen und illustrierte Preislisten, die allerletzten Neuheiten enthaltend, auf Verlangen bereitwilligst gratis und franco.

Für Haus und Küche.



Küchenzettel vom 16.—31. Juli.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.

Freitag: Grüne Erbsensuppe mit Goldrüben und Semmelschnitten, (Spargelbohnen mit Butter), Fisch mit Essig und Del, Aprikosentüdel.

Samstag: Minestra, (gefüllte Kalbsleber*), Rindfleisch mit Kohl, Topfsiedlerin.

Sonntag: Marfkübel, Kalbsmilz als Schnepfenmus**, (Fleisch mit Mandelfren), Bachhühner mit Bohnensalat, Dotterloch.

Montag: Geflügelreis, (Hirn à la diable), überdünstetes Fleisch mit Kartoffeln, Käse und Obst.

Dienstag: Schwammsuppe, (Eiertuchen mit Schinken), Rumpsteak mit Gurkensalat, Kirschstrudel.

Mittwoch: Gebatene Erbsennockerln in der Suppe, (Rettig mit Butter), Pariser Schnitzel mit Kohlraben, Erdbeercharlotte.

Donnerstag: Sommeruppe, (Maskirter Schinken***), junge Hühner mit Krebsauce und kleinen Knödeln (siehe „Kochkunst“), kaltes Compote mit Biscuit.

Freitag: Krebsuppe mit dänischen Fischknödeln, (siehe „Kochkunst“), (Carriol mit Butter), Pafesen mit Fischmilchfülle, Dampfknödeln mit Crème.

Samstag: Panadelsuppe, (Rijibisi), Rindfleisch mit eingebrannten Bohnen, Griesknödeln mit Kirsch.

Sonntag: Hirnsuppe, (Forellen mit Essig und Del), Filet mit Gurkensalat, Hirschrücken mit Compote, Crème mit Frankfurter Breden (siehe „Kochkunst“).

Montag: Roderlsuppe, (Hachepastetchen), Rostbraten mit gedünsteten Schwämmen, Weichselpudding.

Dienstag: Französische Suppe, (Leber à la minute), Fleischkrapsen mit Spargelbohnen in Buttersauce, polnischer Reis.

Mittwoch: Brotsuppe mit Ei, (Tellerfleisch mit Essigträn), Filet mit englischen Erbsen, Omeletten.

Donnerstag: Provensersuppe, (Pilze mit Ei), Paprikahühner mit Nudeln, Ribiseltuchen.

Freitag: Rogensuppe, (Spinat mit Spiegeleiern), Wadfish mit Salat, Weinsulze.

Samstag: Reibgerstelsuppe, (gestürztetes Gemüse), Rindfleisch mit Kochsalat, Pfannkuchen mit frischer Salsa.

*) Gefüllte Kalbsleber. Eine ganz frische Kalbsleber befreit man von den Sehnen und schneidet zugleich nach allen Seiten, soweit es geht, Taschen, dann füllt man diese mit der vorher wie folgt bereiteten Farce. 150—250 Gramm (je nach der Größe der Leber) feinhirtes Schweinefleisch, ein Ei, ein wenig geriebene Semmel vermengt man mit dem nöthigen Salz, weißen Pfeffer, einigen gestoßenen Wacholderbeeren, brüht dies in die Leber, näht sie zu, dreht sie um und spickt den oberen Theil gut mit Speck. Dann macht man in einer Bratpfanne reichlich Butter heiß, legt

die Leber mit der zugenähten Seite nach unten hinein, bestreut sie mit Salz und bratet sie bei häufigem Begießen im Bratrohr schön goldbraun. Vor dem Anrichten gibt man noch etwas gequetschte Wacholderbeeren in den Saft, allenfalls auch etwas Rahm. Man servirt die Leber mit Salat oder Compote.

**) Kalbsmilz als Schnepfenmus (Aus der „Kochkunst“). Man schabt Kalbsmilz, gibt sie zu in Schmalz gelb gerösteter Zwiebel nebst etwas Knoblauch mit Salz zerrieben, Majoran, Neugewürz, zerquetschte Wacholderbeeren und Semmelbrösel, läßt es dünsten, streicht es auf gehähte Semmeln und gibt es als Vorspeise oder auch als Fleischgarnitur.

***) Maskirter Schinken. Die Hälfte eines abgekochten geräuchernten Schinkens schneidet man fein zusammen und mischt sie unter 250 Gramm schaumig gerührte Theebutter, dann gibt man zwei fein gehackte, in Butter gebünstete Schalotten, etwas Pfeffer, einige Löffel voll zerlassenen Aspics daran, vermischt Alles gut, formt aus dieser Masse einen kleinen Schinken und stellt ihn auf Eis. Dann verrührt man 140 Gramm Theebutter mit dem Saft einer Citrone, überzieht den Schinken damit und verzert die Oberfläche mit Kapern, Oliven, Sardellenstreifen und gehacktem rothem Aspice. R. u. S.

Rapernessig. Nichts ist so nützlich und zugleich fürs Auge erfreulich, wie die Pflanzung der Kapuzinerlapp. Sie nimmt mit dem kleinsten Fleckchen Erde vorlieb und dankt die geringe Pflege durch überreichen Blütenflor. Will man diesen noch erhöhen und zugleich eine werthvolle Würze und einen die echte französische Raper übertreffenden Ersatz für diese haben, so beginnt man bei Zeiten, die sich reichlich zeigenden Blütenknospen auszubrechen, sie einfach in eine Flasche mit weitem Halse zu thun, Essig darauf zu gießen und gut zu verschließen. Die kleinen Knospen entwickeln ein großes Aroma und sind zu Saucen und Fricassees (sie halten sich unverändert Jahre lang) unvergleichlich. Auch kann man die schon größeren, halb aufgeblühten Knospen brechen und in eine besondere Flasche thun, wieder Essig daraufgeben, den man zur Zeit abgießt und zu Salat oder Saucen verwenden kann. Dieser Essig hat ein prächtiges Aroma und eine sehr schöne Farbe. — Je mehr Knospen man bricht, desto emfiger treibt die Pflanze neue Blüten.

Zur Dunstobstbereitung.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres.

Ermässiger Preis.

Gebunden fl. 3.— = Mk. 5.—

Elegant gebunden und mit einem Anhang:

Küche für Leidende.

(über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshühler

CACAO-VERO & CHOCOLADEN

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. | Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiirt.

HARTWIG & VOGEL · BODENBACH A/E.

Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 20.

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereigeschäften etc.

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Monirungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298



Weldler & Budie

k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte

Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik

Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.

Illustrierte Cataloge gratis und franco.

— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauens-

würdig bestens empfohlen.

1781

WIENER MODE



Mit dem nächsten Hefte erscheint die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 11 sowie ein **Schnittmusterbogen** als Gratisbeilagen.